

Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle: Gr. Marktstraße 3-5. Postfachkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich: Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kameke. Verantwortlich für d. Gesamtteil: Heinz Friedrich Kameke. Für den Anzeigenteil: Hans Zimmer; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Brauns, Schwerte. - D. A. VII/34, 1700



Anzeigenpreise: Für die sechsgepalte Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amt. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9 a. Für telefon. aufgeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höh. Gewalt, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◊ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Herford

Nr. 193

Schwerte (Ruhr), Montag, den 20. August 1934

67. Jahrgang

Deutschland fürte seinen Führer

Aberwältigender Verlauf des Abstimmungstages - Begeisterung sondergleichen - Riesige Wahlbeteiligung

Das „Ja“

Der Verlauf der Volksabstimmung im Reich

Die bis zum Sonntagmittag aus allen Teilen des Reiches eingegangenen Berichte besagen übereinstimmend, daß der Andrang zu den Wahllokalen bereits in frühesten Morgenstunden außerordentlich stark einsetzte, so daß bis zur Mittagsstunde fast überall 70 bis 80 v. H. der Wahlberechtigten bereits ihre Stimme abgegeben hatten. Im einzelnen liegen folgende Berichte vor:

Im Ruhrgebiet

Essen: Überall in den Städten und Ortschaften an Ruhr und Niederrhein das selbe Bild einmütiger Geschlossenheit, stärkste Beflaggung der Straßen und Häuser, riesige Transparente und Bilder des Führers. Eine Rundfrage ergibt, daß schon in der Mittagszeit rund 70 v. H. der Stimmberechtigten an der Wahlurne gewesen sind. Die Arbeiter der Stien und der Gault tun ihre Pflicht in freudiger Selbstverständlichkeit. Die Straßen hallen wider von Gesang und Musik. Alle Kraftwagenbesitzer haben sich zur Verfügung gestellt, um auch den Körperbehinderten die Möglichkeit zur Abstimmung zu geben.

Dortmund: In Groß-Dortmund war die Beteiligung an der Abstimmung schon in den Vormittagsstunden sehr rege. Viele Schwerkriessbeschädigte wurden von hilfsbereiten Kameraden und Freunden zu den Wahllokalen geleitet. Die Stadt prangt im reichsten Flaggen Schmuck. Selbst im Norden Dortmunds, der früher eine Hochburg der Sozialdemokraten und Kommunisten war, ist kein Haus ohne Fahne.

Am Rhein

Köln: Die alte Domstadt am Rhein bietet ein festliches Bild. Die ganze Stadt ist in ein Flaggenmeer getaucht. An verschiedenen Brennpunkten sind große Broncebüsten des Führers aufgestellt, umgeben von Lorbeerzweigen und frischem Grün. Überall klangen in den frühen Morgenstunden lustige Marschweisen durch die Straßen. Schnell belebte sich das Straßenbild. Schon von der ersten Wahlstunde an war die Abstimmungstätigkeit außerordentlich rege. Bereits gegen 10 Uhr hatten in vielen Bezirken schon 50 v. H. der Abstimmungsberechtigten ihre Stimme abgegeben. Beängstigend stark wurde der Andrang zu den Abstimmungslotalen besonders nach der Hauptkirchgangszeit, so vor allem in den Abstimmungslotalen der Frauen, die bekanntlich in Köln besonders zahlreich sind. Auf dem Hauptbahnhof traf am Sonntag früh ein Sonderzug mit den Angehörigen der deutschen Kolonie in Brüssel ein, die in Köln ihr Stimmrecht ausübten und dann die Stadt besichtigten. In Aachen wird das Straßenbild beherrscht von holländischen Kraftwagen und Kraftomnibussen, die Tausende von Deutschen aus dem benachbarten Holland zur Abstimmung bringen. Am Nachmittag kam der Sonderzug, der die deutsche Kolonie in Antwerpen nach Aachen brachte. Aus Koblenz wird gemeldet, daß dort bis zur Mittagszeit vielleicht schon 75 bis 80 v. H. der Abstimmungsberechtigten ihre Stimme abgegeben hatten.

Niedersachsen

Hannover: In ganz Niedersachsen herrscht freudige Stimmung. Aus allen Orten wird außerordentliche starke Wahlbeteiligung gemeldet. In

Peine, der Stadt der großen Eisenhütten und des Walzwerks, gab Reichsminister Kerl, der die Nacht zum Sonntag in seiner Heimatstadt verbrachte, seine Stimme in seinem alten Wahllokal ab.

Bremen: Die alte Hansestadt leitete den Abstimmungstag mit einem viertelstündigen Glockengeläut ein. Schon um 8 Uhr früh standen die Volksgenossen vor einzelnen Wahllokalen Schlange. Aus allen Kreisen des Gaues Weser-Ems laufen Meldungen von starker Wahlbeteiligung ein. Das gleiche wird aus den nördlich von Hannover gelegenen Landkreisen gemeldet. Trotdem dort die Gehöfte oft viele Kilometer auseinanderliegen und die Bevölkerung einen langen Anmarschweg bis zum nächsten Wahllokal zu bewältigen hat, beteiligte sie sich geschlossen an der Abstimmung.

Auch Braunschweig berichtet über großen Andrang der Abstimmungsberechtigten. In der Stadt wie auf dem Lande standen die Volksgenossen oft in langen Reihen, bevor sie ihren Stimmzettel abgeben konnten. Vor den Wahllokalen sieht man häufig das Bild des Führers, von frischem Grün umrahmt, flankiert von SA-Männern.

In der Nordmark

Hamburg: Hamburg steht noch ganz unter dem gewaltigen Eindruck des Führerbesuches. Der Führer und Kanzler des deutschen Volkes hat sich durch seine Anwesenheit auch die Herzen der wenigen noch abseits Stehenden im Sturm erobert. Die ungeheure Begeisterung, die am Freitag die ganze Stadt überschwemmte, ist keineswegs abgeebbt. Überall herrscht festliche Stimmung. Es ist, als wolle der Führer noch in den Mauern der alten Hansestadt. Am Vorabend sammelte sich die Bevölkerung nochmals um die Lautsprecher, um erneut die Stimme des Führers zu hören, während die Straßenfronten überall in festlichem Kergenschmuck erstrahlten. So hatten die große Hafen- und Hansestadt des Deutschen Reiches, das Tor zur Welt, eigentlich bereits vor dem Abstimmungstag ihr einstimmiges und begeistertes „Ja“ für den Führer abgegeben, und was heute geschieht, ist nur noch die eindrucksvolle Bestätigung des Ja-Wortes mit dem Stimmzettel. Dank der vorzüglichen Organisation wickelte sich das überaus lebhafteste Abstimmungsgeschäft schnell und glatt ab. Wie in Hamburg, so war auch die Wahlbeteiligung in der ganzen Nordmark äußerst stark. Besonders aus den Ba-

deorten Schleswig-Holstein, vor allem aus Westerland auf Sylt und aus Travemünde wird rege Abstimmungsbeteiligung mit Stimmzettel gemeldet. Ebenso ist der Wahlstand auf allen Fernbahnhöfen äußerst lebhaft.

Kiel: Die durchfahrenden deutschen Seeleute haben sich Mann für Mann, ohne Ausnahme, an der Volksabstimmung beteiligt. Das war die freudige Antwort, die man am frühen Nachmittag im Seemannswahllokal auf der Mittelmauer der gewaltigen Holtenauer Schleufe bei Kiel, am Eingang des Nord-Östsee-Kanals, erhielt.

Dieses Wahllokal, das nur für die durchfahrenden deutschen Seeleute eingerichtet ist, ist bereits seit dem Nachmittag des 18. August geöffnet. Mit leuchtenden Augen treten die Besatzungen der durchschleufenden Schiffe an und geben ihre Stimme ab. Nicht weniger als 2700 deutsche Seeleute stimmten bis mittags 13 Uhr hier ab, 100prozentig, ein Ergebnis, wie es noch nie erreicht wurde.

An der Ostseeküste

Stettin: Mit dem Glockenschlag 8 Uhr setzte am Sonntag sofort starker Andrang zu den Abstimmungslotalen ein. In den Badeorten ist die Beteiligung der Badegäste gleichfalls außerordentlich stark. In Swinemünde hatten bis 13 Uhr schon 70 v. H. der Stimmberechtigten ihre Stimme abgegeben. In den Universitätskliniken in Greifswald ist die Wahlhandlung bereits abgeschlossen. Sämtliche Stimmberechtigte haben ihr „Ja“ abgegeben.

Schwerin: Bis 12 Uhr waren in vielen Abstimmungslotalen schon bis zu 75 v. H. aller Stimmen abgegeben. SA-Abteilungen marschieren durch die Straßen, um durch Sprechchöre nochmals auf die Bedeutung der Abstimmung hinzuweisen.

Ostpreußen

Königsberg: Die Messestadt Königsberg ist in ein einziges Fahnenmeer gehüllt. Das Leben und Treiben in den Straßen ist außerordentlich groß. Besonders großer Andrang zu den Abstimmungslotalen herrscht auf dem Messegelände und auf dem Hauptbahnhof. In den Ortschaften in der Provinz hatten bis zum Mittag vielfach schon sämtliche Stimmberechtigten ihrer Abstimmungspflicht genügt. Im Krankenhaus Bartenstein stimmten alle 75 Wahlberechtigten mit Ja.

In Schlesien

Breslau: In Breslau veranstalteten am Abstimmungstage zahlreiche Formationen in den frühen Morgenstunden Propagandamärsche. Girlanden und Spruchbänder sind über die Straßen gespannt. Die Abstimmungslotalen waren zum Teil mit Blumen geschmückt. Gegen Mittag marschierten die Standarten der SA-Brigade Breslau auf dem Schloßplatz zu einem Appell auf. Die Beteiligung an der Abstimmung ist sehr stark. In Görlitz veranstaltete die NSDAP eine Rundgebung, zu der die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen in drei großen Zügen aufmarschierten. Gegen 11 Uhr erdichen in einem Wahllokal der Stadt die älteste Einwohnerin von Görlitz, die 99jährige Witwe Elisabeth Schreiber, die mit freudiger Begeisterung ihre Stimme für Hitler abgab. Auch aus der Grafschaft Glatz wird gemeldet, daß dort die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen unter Vorantritt eines Spielmannzuges geschlossen zum Abstimmungslotalen zogen, um als erste ihre Stimmen für den Führer abzugeben.

Gleiwitz: In ganz Oberschlesien ist die Beteiligung an der Volksabstimmung sehr lebhaft. In einem Gleiwitzer Wahllokal gab am Sonntagfrüh als erster ein Reichsdeutscher aus Wien seine Stimme für den Führer ab. In Beuthen, der von Oberschlesien am bequemsten zu erreichenden Stadt des Reiches, fanden

Der Führer aller Deutschen



am Vormittag zahlreiche Reichsdeutsche von jenseits der Grenze ein, um ihre Stimme abzugeben. Das deutsche Generalkonsulat in Katowitz hatte rund 3200 Stimmscheine ausgegeben. Der Schluß der Ausgabe von Stimmscheinen wurde vom Generalkonsulat auf Sonntag mittag 12 Uhr festgesetzt, um auch den Reichsdeutschen aus dem Bieleger Bezirk die Teilnahme an der Abstimmung zu erleichtern.

Im Waldenburger Bergland setzte sofort nach Eröffnung der Abstimmungslokale reger Betrieb ein. In mehreren Gemeinden wurde schon am Vormittag eine rege Beteiligung von 70 v. H. festgestellt.

Sachsen

Dresden: Der Abstimmungssonntag wurde in ganz Sachsen wie ein großer Festtag begangen. Jeder Stadt ist die Ausschmückung der Häuser und Straßen nach vermehrt worden. Viele wahlberechtigte Personen, darunter auch die Kriegsoffiziere, zogen in zahlreichen Ortschaften schon am Vormittag zur Abstimmung. Alle Verkehrsmittel sind in den Dienst der großen Sache gestellt. Die Reisezeit macht sich in der großen Zahl von Wahlberechtigten bemerkbar, von denen allein in den vier Städten Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen über 130 000 ausgestellt wurden. Bereits um 12 Uhr mittags wurde aus zwei kleineren sächsischen Orten eine Wahlbeteiligung von 100 vom Hundert gemeldet.

Halle: Im Regierungsbezirk Merseburg setzte überall schon kurz nach 8 Uhr stürmischer Abstimmungsbetrieb ein. Freude liegt auf allen Gesichtern. Viele Verbände marschierten geschlossen zur Wahlurne. Alle Eisenbahnzüge, auch die Güterzüge, sind mit Wahlschreibern und Plakaten versehen, in denen zum „Ja“ zum Führer aufgefordert wird.

Thüringen

Erfurt: In Thüringen erreichte der Werbefeldzug für das „Ja“ des 19. August am Vorabend des Abstimmungstages noch einmal einen eindrucksvollen Höhepunkt. SA, SS und andere Verbände marschierten mit Fackeln durch die Straßen. Ein großes Beden leitete in vielen Orten den Abstimmungstag ein.

Süddeutschland

München: Der Führer rief, und alle, alle kamen! Das ist der große Eindruck vom Abstimmungstag in der bayerischen Landeshauptstadt. Alle kamen im Bewußtsein der Bedeutung des Tages und mit dem Willen, dem Führer die Machtmittel in die Hand zu geben, die er zur Lösung seiner gewaltigen weltgeschichtlichen Aufgaben nötig hat. Die Eingänge zu den Wahllokalen sind mit Tannenzweigen und mit dem Bild des Führers geschmückt. Schon in der ersten Abstimmungsstunde genigten Tausende und Aber-tausende ihrer staatsbürgerlichen Pflicht. Hochbetrieb herrschte auch im Wahllokal am Münchener Hauptbahnhof. 13 Zellen und drei Wahlurnen standen bereit, so daß sich das Wahlgeschäft trotz der außerordentlichen Anforderungen reibungslos abwickelte. U. a. sah man Tausende von Volksgenossen, die ihren Urlaub mit der NSG „Kraft durch Freude“ im Oberland zugebracht hatten, und die sich nun am Sonntag in München zur Rückfahrt sammelten. Während am 12. November vorigen Jahres im Münchener Hauptbahnhof etwa 5000 Reisende ihrer Wahlpflicht genügten, waren es heute, gegen 10 Uhr vormittags, fast doppelt soviel. Mit lebhaftem Interesse verfolgten die zahlreichen Ausflügler, in der Hauptsache Engländer und Amerikaner, die Wahl. In großen Kolonnen wanderten sie von Wahllokal zu Wahllokal, um sich selbst zu überzeugen, wie sich das deutsche Volk zum Führer bekennt.

Karlsruhe: Bäckerschiffe und Marschweifen kündeten der Bevölkerung der badischen Landeshauptstadt, die in reichem Flaggenschmuck prangt, den Anbruch des Abstimmungstages an. Hier standen die Wahlberechtigten in den ersten Abstimmungsstunden infolge des starken Andranges Schlange. Auch aus den übrigen Städten und Gemeinden Badens wird stürmische Wahlbeteiligung gemeldet.

Frankfurt am Main: Überall flattern die Fahnen des neuen Deutschland lustig im Winde. SA-Kapellen veranstalten auf verschiedenen Plätzen Konzerte. Ununterbrochen strömen die Wahlberechtigten zur Urne. Ununterbrochen fahren Kraftwagen des NSKK-Helferdienstes durch die Stadt, um alte, gebrechliche Leute, die nicht vermaßen wollten, dem Führer ihre Stimme zu geben, in die Wahllokale zu bringen. Kurz nach 11 Uhr liefen auch im Bahnhof zwei Sonderzüge der NSG „Kraft durch Freude“ ein. Der eine Zug enthielt die Teilnehmer der Nordlandreise des Dampfers „Monte Oliva“. Mit freudigen, sonnengebräunten Gesichtern begaben sich alle Teilnehmer, ebenso wie die Insassen des anderen Zuges, der aus Rorderney kam, sofort zum Bahnhofsbüro-Wahllokal.

In Darmstadt und in den Luftkurorten längs der Bergstraße und im Odenwald waren die Wahllokale schon früh morgens von freudig gestimmten Menschen belagert, um das „Ja“ für den Führer abzugeben. Die Verbände und die Turn- und Sportvereine dokumentierten durch eine geschlossene Frühwahl ihre Verbundenheit und Dankbarkeit für Adolf Hitler.

In Hessen-Kassel

Kassel: In der Provinzhauptstadt Kassel hatten bis 13 Uhr kurzschmützig 75 v. H. der Wahlberechtigten ihrer Wahlpflicht genügt, während auf dem Lande bereits am Mittag vielfach schon alle Stimmen abgegeben waren. Die Bewohner verschiedener Häuserblöcke marschierten geschlossen zu den Wahllokalen.

Der Reise-Stimmschein des Führers



den er sich ausstellen ließ, da er am Abstimmungstage nicht an seinem offiziellen Wohnort weilte.

Wo die Minister wählten

Berlin am Tage der Volksbefragung

Bereits um 8 Uhr früh war die Reichshauptstadt, die sonst zu dieser sonntäglichen Morgenstunde noch sehr still zu sein pflegt, von betriebsamem Leben erfüllt. Überall sah man die Wahlberechtigten auf dem Wege zu den über die ganze Stadt planmäßig verteilten Abstimmungslokalen, wo sich bald größere Menschenmengen stauten, die ihrer Wahlpflicht möglichst rechtzeitig genügen wollten. Auch in den Fernbahnhöfen herrschte zeitweise, wenn die Züge eintrafen, ein reger Wahlbetrieb der Reisenden, die hier mit Stimmscheinen ihrer Wahlpflicht Genüge leisteten.

Wahl kaum ein Abstimmungslokal war so umlagert, wie das Kaffee Rudloff in der Kanonenstraße, das schon seit Jahren den in Berlin anwesenden Reichsministern zum Wahllokal dient. Kurz nach 8 Uhr erschienen Reichsminister Dr. Goebbels, mit stürmischen Heilrufen begrüßt. Umgeben von einigen ihn begleitenden SS-Männern, gab der Reichsminister den Briefumschlag ab. Die gleiche stürmische Begrüßung wie Reichsminister Dr. Goebbels wurde auch dem Reichsinnenminister Dr. Frick zuteil, der in Begleitung seiner Gattin gegen 11 Uhr ebenfalls im Kaffee Rudloff erschien und seine Stimme abgab.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, ging in München zur Wahlurne. Ministerpräsident Göring weckte auch noch auf seiner Befehls bei Berchtesgaden. Reichsaussenminister Freiherr von Neurath stimmte von seinem Gut Leinfelden in Württemberg aus ab. Der Reichsverkehrs- und Postminister von Elb von Rüdenach, der sich zur Zeit auf der Insel Zülf aufhält, ging dort zur Wahl, während Reichserziehungsminister Rust, der im Anschluß an seine Wahlreise einen kurzen Erholungsurlaub angetreten hat, in der Provinz abstimmte. Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der augenblicklich die Geschäfte des erkrankten Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt führt, weilte am Sonntag auf seinem Gute Gühlen in der Nähe von Rheineberg, wo er am Vormittag gegen 11 Uhr seine Stimme abgab. Die Reichsminister Selbde und Dr. Görtner hatten sich Stimmscheine besorgt. Reichsbischof Ludwig Müller gab seine Stimme um 10 Uhr „in den Zelten“ ab.

Besonders reges Leben herrschte im Regierungsviertel. Die Linden, vor allem aber die Wilhelmstraße und Wilhelmplatz, waren zeitweise schwarz von Menschen. Die Tausende von auswärtigen Besuchern der Funkausstellung, die hier in größeren Trupps spazierten, benutzten ihre freie Zeit, um den historischen Stätten deutscher Geschichte einen Besuch abzustatten und um womöglich eine der führenden Persönlichkeiten oder gar den Führer selbst einmal sehen zu können. Vor der Reichskanzlei und dem Propagandaministerium aber stauteten sich die Massen. Stundenlang stand die Menge Kopf an Kopf. Ein größeres Polizeiaufgebot mußte bald mit Seilen, die die Bürgersteige entlang gespannt wurden, die notwendigen Abperrungsmassnahmen vornehmen. Immer wieder klangen stürmische Heilrufe zu den Fenstern der Reichskanzlei auf, spontan wurden abwechselnd das Horst-Wessel- und Deutschland-Lied gesungen, lautes Geknallen ertönte. Jeden erfüllte die stille Erwartung, daß diese begeisterten Ovationen doch noch den Führer ans Fenster rufen würden.

Der Führer am Fenster der Reichskanzlei

Mittags vor der Reichskanzlei. Wie ein Sturm brausen Tausende das unaussprechliche Heil über den weißen Platz. Dann: Wir wollen unseren Führer sehen! — Antwort: Wir können nicht zum Wählen gehen, es' wir nicht unseren Führer sehen! Da schien es, als ob sich die Gardie am

Fenster des Zimmers bewegte. Hände hoben sich: „Deutschland, Deutschland über alles“ ertönt, aber — es war doch eine Täuschung; das Fenster blieb verschlossen. Andernmal sahen die Sprechchöre ein: „1, 2, 3, 4, 5 bis 10, wir wollen unseren Führer sehen!“ Händeklatschen, Heilrufe. Immer und immer wieder brausendes Heil im Wechsel mit Sprechchören und Gesang.

Kurz vor 11 Uhr aber plötzlich und unerwartet erscheint am Fenster im ersten Stock: der Führer! — Ein Sturm nicht endenwollender Begeisterung bricht los. Donnernd klingen die Heilrufe zum Fenster hinaus. Immer und immer wieder winkte der Führer. Nachmittags klang das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied über den Platz.

Die Rundgebungen für den Führer nahmen in den Nachmittagsstunden Formen an, wie sie noch nie erlebt wurden. Ein einziges wogendes Menschenmeer steht auf dem Wilhelmplatz vor der Reichskanzlei und vor dem Propagandaministerium. Die Polizei hat Mühe, die begeisterte Menge zurückzuhalten. Gegen 13 Uhr erschien der Führer abermals am offenen Fenster. Sofort brandeten ununterbrochen Heilrufe hoch. Der Führer dankte tiefergegriffen.

Stratosphärenballon gelandet

In der Nacht zum Sonntag in einem südslawischen Dorfe

Der belgische Gelehrte Max Cosyns, der als Mitarbeiter von Professor Piccard bekanntgeworden ist, ist am Sonnabend früh um 6.19 Uhr in Hour-Havenne in der Nähe von Dinant mit seinem Stratosphärenballon zum dritten belgischen Stratosphärenflug aufgestiegen.

Die Familien der beiden Stratosphärenflieger Cosyns und van der Elst blieben bis gegen 5.15 Uhr auf dem Platz und nahmen dann von den beiden Forschern Abschied. Um 6.19 Uhr erfolgte der Aufstieg. Cosyns rief: „Auf Wiedersehen“ und sodann „Loslassen“. Die anwesende Menge brach in begeisterte Rufe aus, und der Ballon erhob sich senkrecht in den klaren Morgenhimmel. Der Ballon, der wie eine riesige Birne aussieht, wandte sich zunächst nach Osten, dann nach Südosten und schließlich nach Süden.

606-Rufe?

Um 13.55 Uhr am Sonnabend wurden von tschechoslowakischen Kurzwellenamateuren die Zeichen 606 mit dem Zusatz B 9 aufgefangen. Die Zeichen wurden immer schwächer und hörten schließlich ganz auf. Die Prager Nachmittagsblätter sprechen die Vermutung aus, daß es sich um den belgischen Stratosphärenballon handeln könnte.

Ueber dem Wolfgangsee gesichtet

Am späten Nachmittag flog der Ballon über St. Gilgen am Wolfgangsee und wurde über Bad Aussee in 2500 bis 3000 m Höhe gesichtet.

Um 18.20 Uhr ist der Ballon in großer Höhe über Trofaiach (Steiermark) gesichtet worden. Er fliegt langsam in der Richtung Graz. Um 19 Uhr wurde Graz in der Steiermark in südlicher Richtung in einer Höhe von etwa 3000 m überflogen. Der Ballon bot in der Abendsonne den prächtigen Anblick eines großen, flimmernden Sternes. In den Sonnenabendstunden war der Ballon bei Marburg über südslawisches Gebiet gekommen. Um 19.30 Uhr befand sich der Ballon jenseits der Kur.

In Südslawien gelandet

Der belgische Stratosphärenballon ist in der Nacht zum Sonntag bei dem Dorfe Jemolje in

seinen Volksgenossen für die Huldigungen. Raum waren die Fenster wieder geschlossen; da fehlten die Heilrufe von neuem ein. Gegen 14 Uhr zeigten sich der Führer und mit ihm Reichsminister Dr. Goebbels erneut am Fenster. Einige Frauen, denen es gelungen war, bis in die vordersten Reihen vorzudringen, streckten dem Führer große Blumensträuße entgegen. Durch eine Handbewegung forderte der Führer die Frauen auf, die Reichskanzlei zu betreten, um ihre Blumen überreichen zu können. Voll Stolz betraten sie die stillen Räume der Reichskanzlei.

Wie der Stab des Führers wählte

Der Führer hat diesmal an der Volksabstimmung naturgemäß nicht teilgenommen, dagegen hat der ganze Stab des Führers Sonntagmittag geschlossen in dem Wahllokal in der Taubenstraße seine Stimme abgegeben. Der erste Adjutant des Führers, SA-Gruppenführer Bräuninger, der Reichspressechef der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, der zweite Adjutant des Führers, SS-Oberführer Schaub, der Pilot des Führers, Flugkapitän und SS-Standartenführer Baur mit seinen beiden Helfern, sowie der Photograph Hoffmann begaben sich gemeinsam an die Wahlurne. Die engeren Mitarbeiter des Führers wurden von der Bevölkerung sofort erkannt und lebhaft begrüßt.

Einstimmiges „Ja“ in Neudeck

Auf dem Stammsitz Hindenburgs in Neudeck hatten bereits gegen Mittag sämtliche Wahlberechtigten ihre Stimmen abgegeben. Alle 96 Wahlberechtigten stimmten mit „Ja“ für Adolf Hitler.

Pflichttreue bis in den Tod

In Regensburg ereignete sich am Abstimmungssonntag ein ergreifender Vorfall. Eine im Sterben liegende Frau verlangte noch, ihre Stimme abgeben zu können. Sie machte von ihrem Wahlrecht Gebrauch; kurze Zeit später verschied sie.

Estlands Reichsdeutsche stehen zum Führer

Die Reichsdeutschen Estlands stimmten an Bord des Dampfers „Rabe“, der zum Zweck der Wahl sich von Reval in neutralen Gewässern des Finnischen Meerbusens begeben hatte. Die Wahlfahrt war von prächtigen Wetter begünstigt. Das Schiff hatte Flaggenschmuck angelegt. Unter den Reichsdeutschen Estlands herrschte die freudigste Stimmung, die sich noch steigerte, als der deutsche Geschäftsträger Freiherr von Dörnberg das Wahlergebnis bekanntgab. Von 341 Stimmen waren 333 Ja-Stimmen, sieben Nein-Stimmen und eine ungültige Stimme. Freiherr von Dörnberg stellte fest, dieses Ergebnis zeige, daß die reichsdeutsche Kolonie Estlands geschlossen hinter dem Führer steht. Inbezug brachte die auf dem Borddeck versammelten Wähler in das Segel auf den Führer aus. Dann schallte über den finnischen Meerbusen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.



Cosyns unmittelbar vor dem Abflug

der Nähe von Kurila Sobota in Südslawien gelandet. Professor Cosyns und sein Assistent befinden sich wohl.

Zu der Landung wird noch bekannt, daß sich die Landestelle auf der sogenannten Kurinsel befindet, die in der Dreiländerzone Südslawien-Österreich-Ungarn liegt. Die Landung erfolgte um 21 Uhr und verlief ganz glatt. Die Flieger sind nur eine Stunde länger in der Luft geblieben, als sie ursprünglich beabsichtigt hatten. Die Nachricht von der Landung wurde erst am Sonntag gegen Mittag in Belgrad bekannt, da das Dorf Jemolje auf der Marinsel über keine telegraphische und telefonische Verbindung verfügt und daher erst ein Bote nach dem nächsten Postamt geschickt werden mußte.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Montag den 20. August 1934

Tagespruch

Benutze redlich deine Zeit!
Wißt was begreifen, suchs nicht weit.
Goethe.

Schwerte fest in der Treue zum Führer

Mit 96% Ja-Stimmen weit über dem Reichsdurchschnitt.

Schwerte, 20. Aug. Nach dem Aufruf am Freitagabend setzte am Samstagmorgen u. am Sonntagmorgen Tag der großen Volksabstimmung in Schwerte eine Wahlpropaganda ein, wie wir sie bisher kaum erlebt haben. Der Marinesturm stellte sein selbstgebautes Motorboot in wirkungsvoller Weise in den Dienst der Wahlpropaganda. Das Boot, das 25 Mann Besatzung aufnehmen kann, war über die Toppfen mit Hakenkreuzflaggen gesegelt. Es lag auf einem Flackwagen, der von zwei geschuldeten Pferden gezogen wurde. Ein SA-Mann saß am Steuer, an Bord und Steuerbord wurde durch Inschriften zum Ja-Wort aufgefordert. Sturmführer Dr. Dinger führte diese Wahlpropaganda, die in der Zeit von 3-5 Uhr in den Straßen unserer Stadt bei der Bevölkerung viel Beachtung fand, an. Das auf der Schwerter Werft gebaute „Schiff“ wurde anschließend in Westhofen vom Stapel gelassen. Am Sonntag stellte sich das Motorboot gleich in den Schleppdienst. Durch einen Außenbord-Motor schnell vorwärts getrieben, brachte es alle die Paddler, die an der Ruhr lagen, heran.

Propagandaleiter Rau hatte es in der Kürze der Vorbereitungszeit fertig gebracht, daß im ganzen Stadtgebiet Wahlplakate, Transparente und Aufschriften angebracht waren. Eine Schar SA-Männer trug riesige auf Sperrholz aufgezogene Wahlplakate durch alle Straßen. Die Stadt selbst prangte im reichsten Flaggenschmuck. In vielen Schaufenstern unserer Geschäftsteile hing das Bild unseres Führers mit dem „Ja“. Unserer früherer Postdirektor Neubert hatte wieder einen besonders schönen Einfall gehabt. Wer die Bahnhofstraße entlang ging, konnte feststellen, daß im Neubert'schen Garten auf der hakenkreuzgeschmückten Weisung ein Wahlplakat aufgestellt war, welches den Führer in brauner Uniform zeigte. Unter stadtbelannter Mitbürger hatte sich die Mühe gemacht, das fotografische Bild des Führers zu kolorieren, das Koppelschloß war verguldet, ja selbst den Gesichtern der den Führer umstehenden Menschen hatte er Farbe gegeben.

Abends um 8 Uhr marschierte ein Sonderkommando der SA durch das ganze Gebiet der Ortsgruppe und blieb auf allen öffentlichen Plätzen und wichtigen Verkehrspunkten stehen. Bei „Abteilung Salt“ löste sich der Trupp auf und bildete einen Halbkreis mit dem Gesicht zum Kommandoführer. Nach dreimaligem langen Trommelwirbel (Scharführer Kramer) trat der Kommandoführer (Kottenführer Ramede) in den Halbkreis seines Kommandos, öffnete, wie es bei einer Kriegserklärung gemacht wird, eine Aste und verlas eine Proklamation, die ein Bekenntnis zum Führer war. In Schwerte wurde diese Proklamation, die für die Bevölkerung überraschend kam, 14 Mal verlesen. Kurz vor 10 Uhr war diese Aktion beendet.

Da an einigen Stellen von staatsfeindlichen Elementen versucht worden war, Plakate abzureißen, war eine erhöhte Einjahrbereitschaft die Nacht über notwendig. Wie bisher festgestellt werden konnte, sind an einigen Stellen z. B. in der Großen Marktstraße bei zwei Häusern von dunklen Elementen die Fahnenstangen in der Nacht zerbrochen worden. Der Führer hat ja in seiner letzten Rede durchblicken lassen, daß es immer noch Narren in Deutschland gibt.

Früh morgens in der Sonntagsfrühe war großes Wehen. Der Musikzug der Standarte 329 mit Spielmannszug zog durch die Straßen unserer Stadt. Die Hitler-Jugend trat von 7 bis 8 Uhr mit Sprechbänken auf. Die Kriegsoffer marschierten wieder als erste geschlossen unter Vorantritt ihres eigenen Spielmannszuges zu den einzelnen Wahllokalen. Schon in den Vormittagsstunden war eine rege Wahlbeteiligung festzustellen. Bis zum Mittag war bereits über 50 Prozent gewählt worden, es gab natürlich auch Ausnahmen. Die ganze Wahlzeit über, die von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags dauerte, arbeitete der Bereitschaftsdienst, der sich mit dem Heranschleppen

pen der Säumigen, mit der Benachrichtigung der Wähler und mit der Hilfeleistung bei etwaigen Unfällen befähigte. Außer dem NSKK hatte Zugführer Homel auch noch andere Wagenbesitzer in den Schleppdienst gestellt. Außerdem trat die Motor-SA u. ein Sonderkommando der SA in Funktion. Nirgends wurde auf einen Volksgenossen ein Druck ausgeübt, sein Ja abzugeben. Die Wahlfreiheit ging sogar soweit, daß ein politischer Häftling, über den die Schutzhafte noch nicht verhängt war, der aber bereits 4 Wochen in Polizeigewahrsam lag, vom Rathaus durch einen schnittigen Privatwagen abgeholt und zum Wahllokal gebracht wurde. Auch er konnte frei zwischen Ja und Nein entscheiden. Jeder Wähler erhielt, nach dem er seine Pflicht erfüllt hatte einen Handzettel mit der Aufschrift „Hat gewählt — Krs. Jerslohn“. In den Nachmittagsstunden blieben Musikzugführer Köppel und Obertruppführer Stabstrompeter Loos im Propagandawagen, begleitet von Propagandaleiter Rau und seinem Adjutanten Truppführer Heini Walger, durch die Straßen fahrend, zum letzten Appell.

Die Wähler taten in Schwerte ihre Pflicht. Ja, Schwerte steht gegenüber dem Reichsdurchschnitt, der 90 Prozent Ja-Stimmen

brachte und eine Wahlbeteiligung von 94,5 Prozent aufwies, glänzend da: Die Wahlbeteiligung betrug 96 1/2 Prozent. Es stimmten 96 Prozent für Ja.

11 305 Ja-Stimmen standen nur 476 Nein-Stimmen gegenüber. Wenn man bedenkt, daß bei der Volksabstimmung am 12. November 1933 11 867 Ja-Stimmen und 356 Nein-Stimmen vorhanden waren, so kann man sagen, daß unsere Stadt bei einer ganz unwesentlichen Schwankung fest geblieben ist in der

Treue zum Führer.

Die Wahlbeteiligung liegt ja in Schwerte eigentlich noch höher als 96 1/2 Prozent. Wahlberechtigt waren in Schwerte zwar 12 841. Es sind aber, und das gibt zu denken, denn so viele Urlaubsfahrer hat Schwerte nicht — 13 094 Stimmschein nach auswärts gegeben worden, von auswärts sind nur 770 Stimmschein her eingekommen, so daß tatsächlich in Schwerte nur 12 217 wählen konnten. Da 11 794 Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben, haben also 96 1/2 Prozent gewählt.

Die Wahlvorstände in den 12 Abstimmungsbezirken arbeiteten mit gewohnter Sicherheit und Umsicht. Die Arbeit nach Schluß der Wahlzeit, also das Auszählen der Stimmen,

war dieses Mal leichter. Es gab mal eine Zeit, wo 32 verschiedene Wahlzettel existierten, gestern gab es nur ein Ja, ein Nein und ein Ungültig. Das Wahlergebnis stand bereits eine gute halbe Stunde nach 6 Uhr fest. Die einzelnen Wahlergebnisse landeten im Rathaus. Hier wurde das Gesamtergebnis aus den einzelnen Stimmbezirken festgestellt. Um 7.30 Uhr konnte bereits das Gesamtergebnis mit den Einzelergebnissen zum Aushang gebracht werden. Die Schwerter waren nicht wenig stolz auf das Wahlergebnis. Am Radio hörte man dann die Abstimmungsergebnisse aus dem Reich und mit besonderer Freude die Übertragung aus Berlin. Wir haben am Freitagabend die Jubelstürme der Hamburger gehört. Gestern abend, nachdem der überwältigende Sieg des Führers feststand, schien es, als ob Berlin die Volksgenossen von der Vaterland in der Begeisterung für Adolf Hitler noch übertreffen wollte. Und die Gewißheit kehrte in alle Herzen, die für Deutschland schlagen, ein:

Im Volke geboren, erstand uns ein Führer,
Gib Glauben und Hoffnung an Deutschland
uns wieder!

H. J. Ramede.

Ergebnisse

der Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches.
Schwerte Stadt:

Nr.	Abgrenzung des Stimmbezirks.	Seelenzahl	Abstimmungsbezirk	Volksabstimmung vom 19. August 1934		Volksabstimmung vom 12. November 1933	
				Ja	Nein	Ja	Nein
1	Hagenerstraße, Heil. Geistsstraße, Bleichstraße, am Markt, II. Marktstraße, Ruhrstraße, Schulstraße, Südwahl, Westensstraße, Westnort.	1648	Neue Schule am Markt	1002	25	1060	14
2	Bismarckstraße, Hülfingstr., Märkstraße, Molkestraße, Teichstraße, Westwall, Wilhelmstraße, Ziehlensstraße.	1675	Alte Schule am Markt	994	88	1113	17
3	Bedeckstraße, Bedenkamp, Bruchstraße, Eisenindustrie, Gasstraße, Sedanstraße.	1567	Sedanstraße 10	928	12	977	14
4	Böhlgarten, Dammstraße, Emmastraße, Feldstraße, Fleitmannstr., Fleitmannsplatz, Gartenstr., Auf der Gunt, Holzener Weg, Kreuzstraße, Nidelsstraße, Richardstraße, Rosenweg, Theodorstraße.	1636	Westfälischer Hof Bahnhofstraße 34	989	114	1045	62
5	Friedrichstr., Goethestr., Haseladstr., Jägerstr., Kampstr., Kampgasse, Kleppingstr., Körnerstr., Kufstr., Neumarkt, Nordstr., Nordwall, Schillerstraße, Wallstraße.	1406	Wirtschaft Nordend Kampstr. 20	870	23	904	31
6	Brückstr., Grünstr., Hellschloßstr., Jerslohnstr., in den Höfen, am Kirchhof, Rötterbachstraße, Luisenstr., gr. Marktstr., Mittelstr., Mühlenstraße, Mühlengraben, Ostenstr., Paulstraße.	1688	Gymnasium Ostenstraße 36	995	43	1038	48
7	Adolf-Hitler-Platz, Bahnhofstraße, Hohenzollernstraße, Hörder Straße 3-58, Poststraße, Senningweg.	1576	Bismarckschule Aufstraße 4	995	10	1055	15
8	Bergische Straße, Graf Adolfsstraße, Graf Dietrichstraße, Hindenburgplatz, Königsplatz, Märkische Straße, Mühlentstraße, Schlageterstraße, Str. v. Steinstraße, Weisenburger Straße, Witterindstraße.	1369	Wirtschaft Schulte Hörderstraße 33	811	98	965	46
9	Bergstraße, Bergerhofweg, Alter Dorimunder Weg, Friedhofstraße, Feldstraße, Hörder Str. 59-131, Kusenweg, Osthellweg, Regenbogenstraße, Sonnenstraße, Talweg, Wallstraße, Westhellweg, Hülfingheide.	1614	Wirtschaft Sprade Hörderstraße 99	1027	5	1037	23
10	Hasencleverweg, Hermannstraße, Kirchbaumweg, Lessingstraße, Lohbachstraße, Messingstr., Ostberger Straße 1-62, Schützenstraße, Am Egenstein.	1331	Realschule Lessingstraße 2	852	44	798	63
11	Behnestr., von Borriesweg, Garbepfad, Hertelschhof, Kornweg, Ostbergerstr. 63-135, Ostheide, am Quidspring, Römerstr., am Ufer, Wiesenweg, Witterndweg.	1631	Wirtschaft Schel Ostbergerstraße 65	827	9	882	11
12	Gebrenbachstr., Im Hohlstied, Am hohen Stein, Lichtendorfer Straße, Heinrich-Wickstraße.	1634	Stiftung Kreinberg Lichtendorferstraße 5	1015	5	1003	15
Gültige Stimmen				11305	476	11867	356
Ungültige Stimmen				13		59	
Zusammen				11794		12282	

Wahlberechtigt waren in Schwerte 12841 - Es haben gewählt 96,5 Prozent.
Stimmschein nach auswärts 1394, Stimmschein von auswärts 770

Lokales

Vom Wetter

Wettervorhersage für Montag: Klares, sonniges Spätsommerwetter, zunehmende Temperatur, gegen Abend Bewölkung und kleine Gewitter nicht ausgeschlossen.

Voraussetzungen der Weiterentwicklung: Frühmorgens starke Nebelbildung, sich auflösend, sonst wenig veränderte Wetterlage. Temperaturen steigend.

4. Geburtstag. Am Sonntag der Volksabstimmung konnte Opa Wilhelm Pütter, Bedestraße 92, seinen 74. Geburtstag in erwerbswerter geistiger und körperlicher Rüstigkeit feiern. Der geschätzte alte Herr ist ein langjähriger Leser der „Schwäbischen Zeitung“. Zu seinem Ehrentage nachträglich unseren herzlichsten Glückwunsch!

Gefegnetes Alter. Die in der Kreuzstraße wohnende Ehefrau des Rentners Karl Heidemann wurde 74 Jahre alt. Nachträglich auch unseren Glückwunsch!

Wenn man zu schnell fährt! Ihren Ehrgeiz, ihre Freundin in der Schnelligkeit zu übertreffen, mußte Freitag eine Radlerin, welche die Kuhstraße passierte, schwer büßen. In dem Bestreben, ihre Gefährtin zu überholen, hatte die kühne Lenkerin des Stahlrosses nicht auf die Straße geachtet. An der Ecke der Goethestraße wurde ihr ein auf dem Fahrdamm liegender Stein zum Verhängnis. Das „Koff“ machte einen Seitenprung und die Reiterin mußte mit einem Knöchelbruch zum Arzt gebracht werden.

Gefährliches Spiel. Freitag nachmittag vergnügten sich wieder einige Kinder an der Mauer des alten Friedhofes an der Bedestraße. Eines der Kinder, der 10jährige Heinz G., war etwa 1 Meter an der Mauer hochgeklommen; plötzlich verlor er den Halt und stürzte ab. Glücklicherweise ist er mit einer starken Beule an der Stirn und einer Hautverletzung am Knie davon gekommen.

Unfall. In der Mühlenstraße stürzte eine Greisin die Treppe hinunter. Hierbei zog sie sich Verletzungen zu, die eine Aufnahme in das Krankenhaus notwendig machte.

Motorradunfall. Auf dem Adolf-Hitler-Platz wurde eine Frau, welche die Straße überqueren wollte und in einer gewissen Nervosität hin und her lief, von einem Motorradfahrer leicht angefahren. Hierbei kamen Passantin und Fahrer zu Fall. Beide trugen glücklicherweise nur leichtere Verletzungen davon.

Sommerfest der Straßenbahner. Wie alljährlich, so feierten auch in diesem Jahr die Angestellten des Betriebsbahnhofs Berghofen im „Freischütz“ ihr Sommerfest. Zahlreich waren Samstagabend die Freunde und Angehörigen erschienen. Es wirkte mit die Kapelle der Straßenbahn unter Leitung von Musikzugführer Bremer, der eine Reihe von Musikstücken zum Vortrag brachte. Nach dem Konzert nahm Herr Lange das Wort und hieß alle Erschienenen herzlich willkommen. Zum Schluß wünschte er viel Vergnügen und Geselligkeit, und lange blieb man, in echter Kameraderie zusammen.

4 weitere neue aktuelle Bilder sehen Sie in unserer Bilderschau in den Schaufenstern der Fa. C. Bruns: Hitler ist für Deutschland und die ganze Welt der Garant des Friedens; Starhemberg, Oesterreichs Vizekanzler, besucht Mussolini; Der Führer in Oberammergau; Das Braune Band Deutschlands Italien zugefallen.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Gemeinde.

Die Sprechstunden des Pfarramtes sind von 9—11 Uhr vorm. und von 3 bis 4 Uhr nachm.

In den Werktagen sind die hl. Messen um 6,30, 7,10 und 7,45 Uhr.

In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.

Jeden Mittwoch ist in der Krankenhauskapelle Andacht zu Ehren des hl. Josef um 4,30 Uhr.

Kranke wochen hat in dieser Woche Pfarrer Auenanger, Hofstraße 16.

Lichtendorf Sölderholz.

Ab heutigen Montag beginnt die Schulfeste wieder um 7 Uhr.

Aus der Bewegung

N.S. Frauenschaft, Ortsgr. Schwerte.

Am 20. August 1932, den Reichsparteitag in Nürnberg mitmachen wollen, müssen sich bis spätestens heute, Montag, den 20. 8. 32, abends 8 Uhr bei Wilkes, Bahnhofstraße 17, gemeldet haben.

Heil Hitler!

F. d. N. N.S. Frauenschaft
H. Hering. gez. Frau M. Wilkes,
Stellv. Leiterin.

Abstimmungs-Ergebnis des Amtes Westhofen.

	Ja	Nein	Ungültig
Westhofen I	1589	2	2
Westhofen II	162	60	10
Holzen I	1013	114	23
Holzen II	553	144	17
Lichtendorf	533	104	1
Garenfeld	386	9	2
Geisecke	369	19	
Wandhofen	475	6	4

Abstimmungs-Ergebnis des Amtes Ergste

	Ja	Nein	Ungültig
Ergste (Amt)	3498	59	28
Ergste (Ort)	1253	4	5

Tageblatt für die Nemter Westhofen und Ergste

Westhofen, 20. Aug. 77. Geburtstag. Am 22. August wird die Witwe Karoline Landskröner, Eichhofstr. 32, 77 Jahre alt. Der Hochbetagten unseren herzlichsten Glückwunsch!

Westhofen, 20. Aug. Ehrentafel des Alters. Am 18. August erreichte der Rentner Heinrich Filschaut, Schloßstraße 5, sein 76. Lebensjahr. Herzlichen Glückwunsch nachträglich!

Westhofen, 20. Aug. Ergebnis der Obstbaumzählung. Die Obstbaumzählung hat im Amtsbezirk Westhofen folgende Bestände ergeben: 10 656 Apfelbäume, 5412 Birnbäume, 1565 Süßkirchbäume, 664 Sauerkirchbäume, 6486 Pflaumen- und Zwetschenbäume, 602 Mirabellen- und Reineclaubenbäume, 32 Aprikosenbäume, 203 Pfirsichbäume und 60 Walnussbäume. Die Zahlen der Obstbaumbesitzer betragen in Westhofen 199, in Garenfeld 57, in Geisecke 122, in Holzen 270, in Lichtendorf 139, in Billigt 79, in Wandhofen 43.

Westhofen, 20. Aug. Konfessionsverhältnisse. Die Bevölkerung im Westhofener Bezirk setzt sich nach den Ergebnissen der letzten Zählung wie folgt zusammen: 66,44 Proz. Evangelische, 30,39 Proz. Katholische, 0,30 Prozent Israeliten, 2,28 Proz. Dissidenten und 0,59 Prozent Sektenghörige.

*

Ergste, 18. Aug. Aus der NSDAP. Die NS. Frauenschaft Ergste und Bärenbruch machte eine Fahrt mit Autobussen nach Essen zur Gruga. Es nahmen hieran 119 Frauen teil.

Ergste, 18. Aug. Der neue Hegeringführer. Vom Kreisjägermeister wurde für den Hegering des Amtes Ergste zum Hegeringführer Fabrikant Egon Witschörfer in Gut Hallsberg b. Ergste ernannt.

Schönes Sauerland



Kirche in Schluppröthen.

Der Kursus für Rettungsschwimmer wird heute nachmittag um 17,30 Uhr fortgesetzt.

Weitere Wahlergebnisse

Fierlohn: Stimmb. 24 730, abg. Stimmen 23 786, ung. 498, gült. St. 23 288, Ja 17 954, Nein 5334.

Fierlohn (Landkreis): Stimmb. 76 111, abg. Stimmen 73 563, ung. 1395, gült. St. 72 168, Stimmscheine 5184, Ja 63 736, Nein 8432.

Unna-Land. Stimmb. 87 278, abg. Stimmen 84 863, ung. 1514, gült. St. 83 349, Ja 75 833, Nein 7616.

Holzwickede. Ja-Stimmen 4425, Nein-Stimmen 288, ungültig 58.

Hengeln: Ja-Stimmen 562, Nein-Stimmen 7, ungültig 8.

Aus aller Welt

Ein Rekord-Baby.

Das kleinste Baby, das, seitdem Aufzeichnungen darüber bestehen, je zur Welt gekommen ist, hat jetzt im Kinderheim von Epidenham in London das Licht der Welt erblickt. Das Knäblein ist 35 Zentimeter groß und wiegt nur 378 Gramm. Die Ärzte hoffen das Kind durch künstliche Ernährung am Leben zu erhalten.

Wandlung

Als noch blond die ungetreuen Haare,
Alle Länder suchend ich durchstrich,
Und mein Leben trieb ich durch die Jahre
Absichtslos und abenteuerrich,
Raum an einer Stunde still mich labend,
Klang mir aller Uhren Stundenschlag
Wie der Uhrenschlag am Samstagabend
Vor des Lebens großen Feiertag.

Und das Leben hob die ernste Leuchte,
Und der Jugend Schattentraum verblich,
Was dem Knaben nur ein Vorspiel deuchte,
Was dem Manne klar und wesentlich,
Wonach Sünden ich durchsucht und Norden,
Lag von Heimatreden eingezäunt,
Und, dem Alltag beinahe fremd geworden,
Fand ich ihn als meinen liebsten Freund.

Börries, Frhr. von Münchhausen.

Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampfsjahren 1929 bis 1932
von Heinz Friedrich Kameda.

104. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Herr Stüwen, Sie wissen, Sie sind mir stets ein willkommener Gast, aber heute... Mir zu liebe gehen Sie, nicht wahr, Sie wollen mir doch nicht das Geschäft verderben... Die ganze Prominenz ist doch da... Die reizende Gräfin Walder mit Ihrem Schwiegerjohn und ihrer Tochter...“

In Stüwens Gesicht zuckte ein Muskel. Aber er reißt sich zusammen. „Gut, ich gehe.“

Der Wirt ergreift seine Hand. „Ich danke Ihnen, Herr Stüwen. Sie sind ein Ehrenmann! Sie verstehen mich. Ich habe es auch nicht anders von Ihnen erwartet. Aber bitte, kommen Sie am Montagabend wieder. Dann sind wir unter uns. Dann sind Sie mein Gast. Sie erzählen mir aus Ihrer Kampfszeit, nicht wahr, und ich erzähle Ihnen Anekdoten aus meiner Soldatenzeit, ich bin ein alter Garbiff. Das soll ein schöner Abend werden unter uns Männern... Das heißt, meine Damen können uns Gesellschaft leisten, ganz wie Sie wollen.“

Der Portier in Gala bringt Hut und Mantel. Stüwen wendet sich noch einmal im Gehn um. „Meine Beche ist noch zu bezahlen.“

Der Wirt streicht mit der Hand durch die Luft. „Erlebig!“

Stüwen drückt dem Portier ein Trinkgeld in die Hand. Noch eine Frage hat er an den Wirt. „Kennen Sie das junge Ehepaar, zu dem ich mich an den Tisch setzte?“

„Ach, Kaludbrigkeit! Prächtige Menschen! Stammen aus der kalten Heimat, aus den Masfzen, glaube ich. Er ist Reisevertreter, ein ganz patentierter Herr, verdient scheinbar ganz aus.“

Sein Frauchen ist die Schönheit selber, mein Gott, ist das eine Raffel!“

Stüwens Antlitz erhellte sich wieder. Er zieht eine Befuchkarte und schreibt:

„Gern hätte ich mich von Ihnen, liebe Menschen der Ostmark, verabschiedet. Aber ich mußte plötzlich aufbrechen. Warum, können Sie sich denken. So wird eine Explosion vermieden. Verleben Sie noch einen schönen Abend! Auf Wiedersehen! Ihr Stüwen.“

Klaus gibt das Kärtchen dem Wirt: „Bitte dem Herrn aus Ostpreußen abgeben.“ Dann dreht er sich auf dem Absatz herum und verläßt den „Leutowalder Hof“. Draußen weht ihm die kühle Abendluft des Novembers entgegen. Er schlägt den Manteltrager hoch und geht langsamen Schrittes nach Hause. Kurz vor seiner Wohnung hört er schlechende Schritte hinter sich. Er dreht sich um und sieht, daß zwei Männer ihm in kurzer Entfernung folgen. Ein Griff in die Gefäßtasche, die verdächtigen Gestalten bleiben zurück.

Vor der Haustür führt ein Trunkener seine wirren Reden.

„Was haben Sie hier zu suchen?“ fragt Stüwen und schiebt den Mann zur Seite, um die Tür aufzuschließen.

„Vorlicht, junger Freund! Ich suche den „Wächter“... Kennen Sie vielleicht den Mann? Der muß hier doch wohnen...“

„Ich kenne ihn genau. Was wollen Sie von ihm?“ fragt Stüwen.

„Das ist privat... Es handelt sich nämlich um seinen Kopf“, zischt der Trunkener.

„So, so, weiter nichts!“

Der Unbekannte rückt Stüwen auf den Leib. „Sind Sie vielleicht auch einer von denen, die dem Redakteur anflauern wollen, he? Ich hab die Mut im Hals! Das können Sie mir glauben...“

Stüwen legt begütigend die Hand auf die Schulter des Unbekannten. „Ich kann Ihnen

verraten, daß ich Stüwen in- und auswendig kenne.“

„Sie sehen dem Redakteur verdammt ähnlich...“

„Schon möglich.“

Der Unbekannte zündet ein Streichholz an, der Wind schlägt die Flamme wieder aus. „Sie können sogar als Doppelgänger laufen. Sowas kanns geben. Da soll der eine totgeschlagen werden, und es trifft den anderen... da muß man auf Draht sein... Sagen Sie mal ehrlich, wer sind Sie? Der richtige Stüwen soll eben im Theatercafé gewesen sein... Ich ging hin, er war nicht mehr da.“

„Da versteht Stüwen auch gar nicht.“

„Er ist aber in dem Lokal gewesen... Ich also die Verfolgung weiter aufgenommen, ströme in den Kaffeehaus. Was meinen Sie, auch hier ist der Redakteur nicht mehr da! Der Ober will ihn aber gesehen haben, er hat nur einen Lütten an der Theke im Stehen genehmigt. Ich also weitergetigert...“

„Erlauben Sie mal, was haben Sie für ein Interesse, den Mann zu verfolgen?“

„Pst! Ich muß Stüwen warnen“, flüstert der Unbekannte. „Ich war vorher in der Zentrallhalle. Da konnte ich gerade dabei, wie Kapurs Bekannte an der Bar sitzen und sich Mut antrinken... Und Chiquita, das Teufelsbiest, brant vielleicht einen Saft, da biste von de Soden... Sie kamen von der Beerigung, sie rochen noch nach Verwesung, kams mir vor, und sie berauschlagten, wie sie Stüwen umbrachten, und dann wollten sie ihn wohl auch gleich beerdigen...“

„Na, hei lewet noch!“ lacht Stüwen.

„Aber sie wollen ihn nicht mehr am Leben lassen. Harry Müller sagte: Stüwen hat Kapur nicht umsonst in den Tod getrieben, der soll auch dran glauben... wir sind Ehrenmänner und als solche müssen wir den Toten rächen. Das hat Kapurs Intimus gesagt, und Chiquita, die

Here, hat die Gläser gefüllt, und dann haben sie auf Stüwens gewaltigen Tod angestochen. Im Sechsfüßer sind sie abgebraust, um Stüwen zu suchen...“

„So, so. Der Redakteur hat aber Wind bekommen, sonst stünde er nicht vor Ihnen.“

Der Unbekannte starrt ihn ernüchtert an. „Kerl, ich sag's doch“, stößt er mühsam hervor, „Sie sind der echte, der richtige Stüwen. Dann gnade Gott den anderen!“

Um diese Zeit geht der 28-jährige Apotheker Julius Kröger über den Ösningplatz. Er hat das Theatercafé besucht, hat im Kaffeehaus einen Steinbeger getrunken und in der Zentrallhalle in der Bar gefressen. Er bleibt an der Normaluhr stehen und vergleicht die Zeit. Es ist kurz vor 12 Uhr. Durch den Alkoholgebrauch ein wenig benommen, geht er seines Weges. Plötzlich springen aus dem Halbdunkel der Straßenecke drei Männer auf ihn zu. Ehe Kröger zur Seite springen und sich in Sicherheit bringen kann, hat er einen Schlag mit einem Totschläger über den Kopf bekommen, er hört noch den Schrei: „Nieder mit Stüwen!“ wie aus weiter Ferne und sinkt dann bewußtlos zu Boden. Der eine der Gedungenen, der eine Schirmmütze tief ins Gesicht gezogen hat, tritt dem Bewußtlosen seinen Absatz ins Gesicht. „Der hat sein Fett weg!“ lacht er und speit aus.

„Den Hund haben wir schon lange auf dem Kiefer gehabt“, sagt der kleinste der drei Männer.

„Die Belohnung ist uns sicher, blauer Wilhelm!“ meint der Dritte.

Dann ziehen sie ab, Wilhelm King geht in der Mitte. Als aus der nächsten Querstraße eine Polizeistreife naht, beschleunigen die Täter ihr Tempo. An der nächsten Ecke steht ein Wagen bereit. „Zentrallhalle“, ruft King dem Chauffeur zu. Er nimmt seine Schlägermütze ab, und sichtbar wird auf seiner Stirn das Erkennungszeichen, die Narbe.

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

Freiheitsbekenntnis der jungen Generation

Der Aufmarsch der HJ. in Detmold

Detmold. Die letzten Anordnungen für den Aufmarsch der Hitlerjugend in Detmold am Sonntagabend, dem 25. August, sind getroffen. Alles ist für den imposanten Aufmarsch des großen Jugendtreffens in Westfalen-Lippe vorbereitet. Pünktlich um 19 Uhr wird Oberbannführer Frey auf dem Kronenplatz zu den aufmarschierenden Formationen und zur Detmolder Bevölkerung sprechen. Ein großer Zapfenstreich schließt sich an, und dann bewegt sich ein Fackelzug von 3000 Hitlerjugenden zum Palais-Garten, wo ein Majestätischer und ein Schlachtenfeuerwerk beginnen. Um Mitternacht treten die Führer der Winden-Ravensberger Hitlerjugend an den Exerzierplätzen zu einem Führertag zusammen. Der ganze Aufmarsch in Detmold wird ein Freiheitsbekenntnis der jungen Generation und ein Bekenntnis zum Frieden werden.

Auf der Jagd den Tod gefunden

Gütersloh. Auf tragische Weise kam der Gastwirt Edmund aus Gütersloh ums Leben. Edmund befand sich in einem Jagdrevier in der Nähe von Bad Pyrmont auf der Jagd. Beim Abbiegen von einem Hochsitz entlud sich plötzlich das entzündete Gewehr. Die Kugel traf den Jäger in die Brust, daß er auf der Stelle tot war.

Posterei eingekerkert

Sagen. Hier brannte, wahrscheinlich infolge Kurzschlusses, die Posterei und Matratzenfabrik Karl Made in Sagen-Kabel vollständig nieder. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich, so daß auch die angrenzenden Wohnhäuser von den Flammen bedroht wurden. Nur den vereinten Bemühungen der Sagerer Berufsfeuerwehr und der Kabelaer Wehr gelang es nach zweistündiger aufopfernder Arbeit, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Brandschaden ist sehr beträchtlich.

Zwei tödliche Verkehrsunfälle

Sagen. In der Mühlenstraße wurde eine 80-jährige Frau, als sie die Fahrbahn überqueren wollte, von einem Lieferwagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie bald im Krankenhaus ihren Verletzungen erlag.

An der Ecke Reh- und Bernighauser Straße geriet ein dreieinhalbjähriges Mädchen unter einen Lieferwagen. Der Tod des unglücklichen Kindes trat auf der Stelle ein. Die Eltern waren Zeuge dieses Unfalls.

1278 RM Lohngelder gestohlen

Die Diebesbeute wiedergefunden

Herten. Dieser Tage wurde aus einer Baubude auf dem Zechenplatz der Zechenwald 1/2 1278 RM Lohngelder gestohlen. Sofort nachdem der Diebstahl bemerkt war, setzten umfassende Nachforschungen nach dem verschundenen Gelde ein, die aber sehr schwierig waren, weil über 200 Personen in der Nähe der Zechenwald beschäftigt sind. Später wurde das Geld in dem Lokomotivschuppen der Zechenwald, hinter einer großen Eisenplatte versteckt, gefunden. Der Dieb hatte den Raub offenbar dort hingelegt, um ihn zu gegebener Zeit abzuholen. Der Dieb konnte noch nicht gefasst werden.

Westfälische Tierärztekammer

Münster. Die Geschäftsstelle der Tierärztekammer für die Provinz Westfalen und Lippe sowie des tierärztlichen Standesgerichts für die Provinz Westfalen ist vom 15. August 1934 ab nach Bielefeld — Schlachthof — verlegt.

Bauernkultur wird demonstriert

Minden. Im Rahmen der am 15. und 16. September in Minden stattfindenden Landwirtschaftlichen Ausstellung und Tierchau findet auch eine acht Tage dauernde Bauernkultur-Ausstellung statt. Es werden die verschiedensten Gebiete der Heimatgeschichte bis zum bäuerlichen Brautstum der Jetztzeit umfassend dargestellt. Auf unzähligen Bildern werden die alten Bauernhäuser des Kreises gezeigt, weil gerade sie die bäuerliche Kultur der verflochtenen Jahrhunderte neu beleben. Um das Zustandekommen der seltenen Schau haben sich der Leiter des Ausstellungsweßens der Landwirtschaft Dr. Walter, sowie Max Mathey und Lehrer Laag besonders verdient gemacht.

Opfer der Arbeit

Schwelmer. Beim Lösen festgeklemmter Kohle wurde auf der 600-Meter-Sohle der Grube Schwelmer-Referve ein 30-jähriger Bergmann verschüttet. Trotzdem sofort die Rettungsarbeiten aufgenommen wurden, konnte der Bergarbeiter, der Frau und ein Kind hinterläßt, nur als Leiche geborgen werden.

Vom Tender der Maschine auf ein Gleis geschleudert

Köln. Auf dem Gereonsbahnhof überwachete ein 43-jähriger stehender Lokomotivführer vom Tender seiner Maschine aus das Kohlenbunkern. Plötzlich wurde er von dem Kran erfasst und auf ein drei Meter tiefer liegendes Gleis geschleudert. Der Lokomotivführer schlug dabei so schwer auf den Kopf auf, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Arbeitslosigkeit der Jugendlichen im Ruhrgebiet beseitigt

„Reguläre“ und „zusätzliche“ Beschäftigung in Rheinland-Westfalen

In dem Handelskammer-Organ „Ruhr und Rhein“ veröffentlicht Dr. E. Mangels, Dortmund, vom Landesarbeitsamt Westfalen interessante Feststellungen über die Entwicklung der „regulären“ und der „zusätzlichen“ Beschäftigung während der Arbeitslosigkeit in Rheinland und Westfalen. Diese Feststellungen sind gerade im gegenwärtigen Stadium der Arbeitslosigkeit außerordentlich aufschlussreich. Unter zusätzlicher Beschäftigung versteht das Institut für Konjunkturforschung Hilfsarbeiter, Fürsorgearbeiter, Landhelfer und Arbeitsdiensthelfer. Es ist sich dabei bewußt, mit dieser Begriffsbestimmung keine ganz genaue Scheidung im wirtschaftlichen Sinne durchgeführt zu haben. Trotzdem können die Feststellungen den Anspruch erheben, für die im Zuge der Arbeitslosigkeit aufgetretene Tendenz der Verlagerung des Schwerepunktes von der zusätzlichen Beschäftigung auf die reguläre Beschäftigung bemerkenswerte Anhaltspunkte zu geben. In den folgenden Darlegungen wird der Begriff der zusätzlichen Beschäftigung etwas enger gefaßt: Die Arbeitsdiensthelfer sind nicht einbezogen worden. Der Arbeitsdienst hat eine immer deutlichere Verlagerung seines Schwerepunktes auf die volkserzieherische Seite vorgenommen. Die Veränderungen in der Zahl der Arbeitsdiensthelfer sind nur wenig von der wirtschaftlichen Entwicklung abhängig gewesen.

In der geringen, bei der Machtübernahme überhaupt vorhandenen zusätzlichen Beschäftigung war die gemeindliche Fürsorgearbeit vorherrschend. In dem Maße, in dem das Reich die Initiative in der Arbeitsbeschaffung übernahm und damit auch zur Gefährdung der Gemeinden beitrug, sank die absolute, noch mehr aber die relative Bedeutung der Fürsorgearbeit.

Die Hilfsarbeiter waren im Verlaufe der großen Wirtschaftskrise allmählich zu absoluter Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Das wurde mit einem Schlag anders, als unter der einheitlichen Führung des Nationalsozialismus das deutsche Volk zur Arbeitsbeschaffung aufgerufen wurde. Die Hilfsarbeiten haben das große Reinhardt-Programm in seinen Zielen unterstützt, aber neben der Anrufung der freien Wirtschaft die der eigentliche Zweck des Reinhardt-Programms war, zusätzliche Arbeit bereitgestellt. Da diese Maßnahmen aber ausschließlich in landwirtschaftlichen und gemischtwirtschaftlichen Bezirken liegen, in denen die Höhe der Arbeitslosigkeit an sich gering, der Rückgang der Arbeitslosigkeit dazu am allerersten war, ergab sich bald das Problem, wie diese Maßnahme in landwirtschaftlichen Gegenden der südlichen Arbeitslosen, im Westen also dem Ruhrgebiet, erschlossen werden könnten. Diese an sich dringliche Frage hat eine weitere Verschärfung dadurch erfahren, daß sich bereits in diesem Sommer eine starke Vertnappung der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft bemerkbar gemacht hat. Das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes vom 15. März 1934 gibt die Wege an, die dieser Entwicklung Rechnung tragen.

Die Landhilfe wurde erst vom Nationalsozialismus geschaffen mit dem doppelten Ziel, der arbeitslosen großstädtischen Jugend einen neuen Lebensinhalt zu geben und gleichzeitig der Landwirtschaft die benötigten Arbeitskräfte zuzuführen. Die Landhilfe hat sich im Frühjahr des vorigen Jahres in schnellem Aufschwung zu großer Bedeutung entwickelt. Wenn die Zahl der Landhelfer in diesem Jahre nicht mehr zugenommen hat, sondern sogar leicht rückläufig ist, so sind dafür mehrere Gründe maßgebend. Die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen im Ruhrgebiet ist, und zwar mit durch die Landhilfe, so gut wie beseitigt. Die Ruhrarbeitsämter können bereits seit Monaten den Anforderungen an Landhelfer nicht mehr genügen. Den Ueberblick über das Verhältnis zusätzlicher und regulärer Beschäftigung gibt die folgende Tabelle:

Arbeitslosigkeit der Jugendlichen im Ruhrgebiet ist, und zwar mit durch die Landhilfe, so gut wie beseitigt. Die Ruhrarbeitsämter können bereits seit Monaten den Anforderungen an Landhelfer nicht mehr genügen. Den Ueberblick über das Verhältnis zusätzlicher und regulärer Beschäftigung gibt die folgende Tabelle:

	Abnahme der Arbeitslosigkeit	Zunahme der Beschäftigung	davon „regulär“	„zusätzlich“
31. 1. 31. bis 31. 8. 33 absolut	296 328	314 088	278 786	35 302
monatsdurchschnittlich	42 333	44 870	39 826	5 044
		100%	88,8%	11,2%
31. 8. 33 bis 31. 3. 34 absolut	281 912	252 775	184 019	68 756
monatsdurchschnittlich	40 273	36 111	26 288	9 822
		100%	72,8%	27,2%
31. 3. 34 bis 30. 6. 34 absolut	51 818	91 260	121 092	29 832
monatsdurchschnittlich	17 273	30 420	40 364	9 944
		100%	132,7%	32,7%
31. 1. 33 bis 30. 6. 34 absolut	630 058	658 123	583 897	74 226
monatsdurchschnittlich	37 062	38 713	34 348	4 365
		100%	88,7%	11,3%

Ueberblickt man diese Zahlen, so ergibt sich, daß an der bisherigen Zunahme der Beschäftigung von durchschnittlich 38 700 die reguläre Beschäftigung mit 34 300 oder 88,7 Prozent, die zusätzliche Beschäftigung dagegen nur mit rund 4400 oder 11,3 Prozent beteiligt ist.

Danach sind diese Wirtschaftsgruppen, die 1929 noch einen strukturellen Anteil an der Gesamtbeschäftigung von 17,4 Prozent hatten, am Belegschaftsabbau während der Krise mit rund 21 Prozent, an der Zunahme der Beschäftigung seit der Machtübernahme bisher mit rund 9 Prozent beteiligt.

Bei einem Vergleich der Abnahme der Arbeitslosigkeit und der Zunahme der Beschäftigung fällt auf, daß die Zahl der Arbeitslosen erheblich weniger abgenommen hat, als nach der Zunahme der Beschäftigten zu erwarten wäre. Das ist um so auffälliger, als durch die Landhilfe und den Arbeitsdienst Tausende von jugendlichen Arbeitslosen Rheinland-Westfalen verlassen haben müssen, da sie in anderen Bezirken Beschäftigung gefunden haben. Einen Aufschluß darüber vermittelt die Tatsache, daß dieser Zahlenunterschied erst seit diesem Frühjahr beobachtet wird. Sie hängt mit der Eingliederung des diesjährigen — im Vergleich zu den letzten Jahren außerordentlich starken — Jahrgangs der Schulentlassenen zusammen. Sie bestätigt für Rheinland-Westfalen daselbst, was das Institut für Konjunkturforschung für das Reich festgestellt konnte: daß die Eingliederung dieses Jahrgangs in die Wirtschaft gelungen ist. Während allerdings in den übrigen Teilgebieten des Reichs diese Eingliederung unmittelbar in den erwählten Beruf erfolgen konnte, mußte das Ruhrgebiet auch für diesen Jahrgang weitgehend auf landwirtschaftliche Arbeit zurückgreifen. Die Notwendigkeit hierzu liegt einmal im Charakter der noch immer außerordentlich bedrückten Arbeitslage der verheirateten Arbeitslosen an der Ruhr zusammen.

Ein 65jähriger wandert zu Fuß um Deutschland

Oberhausen. Wir haben im letzten Jahrzehnt manche Rekordleistung erlebt, dabei waren die meisten nicht um der Leistung willen, sondern fast ausschließlich wegen der Sensation vollbracht worden. Das war aber nicht der Zweck, des Oberhausener Wilhelm Schings, ein 65jähriger, der von frühester Jugend Körper und Geist in ständiger Training staltete. Schings wollte der deutschen Jugend ein leuchtendes Beispiel von dem Wert der edlen Turnerei geben, als er am 15. April dieses Jahres sich zu Fuß auf den Marz rund um Deutschland machte. Da er nicht über erhebliche Geldmittel verfügte, wandte er sich kurz entschlossen an den Führer. Der verfügte durch sein Sekretariat die Anweisung eines Betrages, der Schings die Anschaffung einer Wanderausrüstung ermöglichte. Von den besten Gladiatoren begleitet, machte Turnbruder Schings sich am 15. April auf den Weg, der ihn zunächst rheinwärts bis Mainz, dann nach Wiesbaden führte, wo er den zweitältesten Turnverein Deutschlands von 1817 besuchte. Weiter führte ihn der Weg über Frankfurt, Heidelberg, Stuttgart durch das ganze Württemberger Land. Ueber Ulm ging es nach München und von da nach Vögnitz, wo er am 4. Juli eintraf. Von dort wanderte er weiter nach Osten zum polnischen Korridor, um hier die Gräße der rheinischen Turner zu überbringen.

Am Samstag nun traf der rüstige Wanderer, nachdem er über 3000 Kilometer zurückgelegt hatte, wieder in seiner Heimatstadt Oberhausen ein. Nach lebhafter Begrüßung durch Vertreter der Deutschen Turnerschaft und umjubelt von einer großen Menschenmenge gab er unterem Mitarbeiter einen kurzen Ueberblick über seine Ergebnisse. Ich habe, so erzählte Schings, die eifrigsten deutschen Turnvereine von der elbischen, lothringischen, böhmischen, tschechischen und polnischen Grenze aufgesucht. Überall wurde ich herzlich empfangen. Mit besonderem Stolz sprach er von seiner Leistung. Ich habe 3129 Kilometer zu Fuß zurückgelegt und kann mit reinem Gewissen sagen, daß ich jede Fahrgelegenheit ausgenutzt habe, sooft sie mir auch von den Autofahrern angeboten wurde. In meinem Fahrtenbuch habe ich annähernd 300 Absteigepelungen von der Deutschen Turnerschaft, Vertretern des Sportführers und Gauvereinsmitgliedern. Trotz der gewiß nicht unerheblichen Strapazen erzählte der Wanderer noch manch interessante Episode.

Betrügerischer Architekt hinter Schloß und Riegel

Köln. Ein schon mehrmals vorbestrafter Architekt verstand es, Interessenten für den Bau von Eigenheimen zu gewinnen. Er ließ sich von diesen Beträge von 1000 bis 3000 Mark geben als Vorbehalte, damit angeblich die Bauvorhaben in Angriff genommen werden könnten. Unter der Angabe, er brauche weitere Gelder für die Beschaffung von Materialien und zur Bezahlung der Handwerker, erreichte er weitere Einzahlungen. Mit den Bauarbeiten wurde trotzdem nicht begonnen. Der Architekt versuchte mit allen möglichen Ausreden, die Geschädigten zu verlocken und gab schließlich an, das Bauprojekt würde wesentlich teurer, als zuerst angenommen worden sei; es müßte eine Erhöhung der Einzahlungen um 12 Prozent erfolgen. Nachdem man das Betrugsmandat durchsucht hatte, wurde Anzeige erstattet. Der Täter wurde, da auch früher schon ähnliche Anzeigen gegen ihn geschwebt hatten und es sich offensichtlich um einen Volksfälschling handelt, hinter Schloß und Riegel gebracht.

Der Mord in Köln-Zülingen aufgeklärt

Köln. Der am vergangenen Sonntagmittag verübte Mord an der 68-jährigen Witwe Harff in Köln-Zülingen hat nunmehr seine volle Aufklärung gefunden. Der am Dienstag dieser Woche unter dringendem Tatverdacht verhaftete 19-jährige Josef Schiefer, der mit seiner Mutter im Hause der Ermordeten wohnte, hat am Freitagmittag ein umfassendes Geständnis abgelegt. Die von der Mordkommission zuerst ausgesprochene Vermutung, daß der Täter beim Einbruchdiebstahl überfallen worden war und daraufhin die Wohnungsinhaberin ermordet hatte, hat sich bestätigt. Schiefer, der bei seiner Vernehmung nach anfänglich hartnäckigem Leugnen große Reue zeigte, ist nach seinen Angaben am Sonntag, dem 12. August, mittags gegen 13.30 Uhr in Abwesenheit seiner Mutter, der Witwe Christine Schiefer, mit dem Küchenutensil seiner Wohnung in das Schlafzimmer der Witwe Harff eingedrungen. Dabei wurde er von der Witwe Harff überfallen. Nachdem er anfänglich bei seiner Auseinandersetzung mit der Frau eingestanden hatte, früher schon Diebstähle in der Wohnung verübt zu haben, geriet er schließlich mit der betagten Frau in ein Handgemenge. Er drückte die Frau Harff rücklings mit der einen Hand auf das Bett und nahm mit der anderen Hand eine neben dem Bett auf dem Tisch liegende Geldbörse an sich. Durch diesen frechen Diebstahl aufs äußerste aufgebracht, schrie Frau Harff um Hilfe. Hierauf drückte Schiefer der Frau mit beiden Händen den Hals fest zu und verließ dann das Schlafzimmer, wobei er die Tür wieder von außen verschloß. Das Haus verließ er durch das Küchenfenster seiner Wohnung.

Kommunistischer Aufstand vor Gericht

Hamm (Westf.). Wie der Generalstaatsanwalt mitteilt, hat am 10. und 14. August vor dem 3. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm eine Verhandlung stattgefunden, die die kommunistischen Aufstandspläne in Hörter und Beverungen an der Weser vor März 1933 zum Gegenstand hatte. Angeklagt waren der frühere Leiter der KPD und Herausgeber der kommunistischen Zeitung „Weserwacht“, Willy Klangwarth aus Hörter, der Ortsgruppenleiter der KPD Beverungen, Clemens Dietrich, sowie zwei weitere führende Kommunisten aus Hörter und 13 Kommunisten aus Beverungen. Klangwarth, ein mehrfach vorbestrafter Mensch, galt als besonders fanatischer Kommunist. Unter seiner Mitwirkung wurde 1932 in Hörter eine kommunistische Zentrale eingerichtet, von der aus die kommunistische Zerkleinerungsarbeit in Hörter und der ganzen Umgebung betrieben wurde. Am 4. Februar 1933 sollte gelegentlich einer Erwerbslosen demonstration in Hörter der kommunistische Aufstand ausbrechen. Das Landratsamt sollte gestürmt und die Polizei entworfen werden. Der Landrat, der Bürgermeister und der Leiter der Polizei sollten auf dem Marktplatz erhängt werden. Zur Beschaffung von Geld wollte man die Post, die Banken und die Sparkassen plündern. Mit dem geraubten Geld und den Waffen sollte eine rote Armee ausgerüstet werden. Zur Sicherung des Verbrechens wollte man die Fernsprechanlagen zerstören und

die Zufahrtsstraßen der Eisenbahn nach Hörter durch Sprengung der Brücken und Tunnels unterbrechen. Nur nach Warnungen, die Dietrich im letzten Augenblick erhielt, stellte Klangwarth seine Pläne zurück. Klangwarth wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Lediglich der Umstand, daß er sich im Kriege an der Front ausgezeichnet hatte, bewahrte ihn vor einer Zuchthausstrafe. Die Ortsgruppe Beverungen der KPD war eine Zweiggründung der KPD in Hörter. Auch die dortigen Kommunisten zeichneten sich durch besonderen Radikalismus aus. Bereits im Juli 1932 waren in Beverungen Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen worden, wobei ein SA-Mann zu Tode kam. Im März 1933 wurden in Beverungen große Mengen Waffen, Munition und Sprengstoffe gefunden. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz wurden Clemens Dietrich aus Beverungen zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus und fünf Angeklagte zu Zuchthausstrafen von einem Jahr zwei Monaten bis zu einem Jahr acht Monaten verurteilt. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Verbrechen gegen das Schusswaffen- und Kriegsgerätegesetz erhielten sieben weitere Angeklagte Gefängnisstrafen von acht Monaten bis zu einem Jahr sechs Monaten. Ein Angeklagter wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

RAHRT INS BLEICH

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

12. Fortsetzung.

Am anderen Vormittag, als sie schon reisefertig war und gerade den Inhalt des Benzintanks prüfte, kam Doktor Bredtschneider auf sie zu.

„Es ist also wirklich wahr, gnädige Frau? Sie wollen uns verlassen? Eben erfahre ich die Hiobsbotschaft.“
„Ja“, nickte Jenny, „man kann nicht immer auf der faulen Haut liegen. Je eher ich meine Zukunft in Angriff nehme, desto besser.“

Sie hatte dem Arzt in gelegentlichen Gesprächen ihre Verhältnisse angedeutet.

„Und haben Sie sich nun schon zu etwas Bestimmtem entschlossen?“

„Eigentlich nicht!“, mußte Jenny zugeben. „Ich hoffe aber, daß sich im gegebenen Augenblick der rettende Gedanke einstellt.“

Der Arzt stemmte einen Fuß gegen das Trittbrett des Autos. „Ich habe mir selbst schon Ihre Geschichte durch den Kopf gehen lassen. — Sie sind doch eine gute Fahrerin! Könnten Sie nicht aus Ihrer herrlichen Vinsoufine Kapital schlagen?“

„Wie meinen Sie das? Doch nicht verkaufen?“ Sie wischte sich an einem Bündel Puzwolle die Hände ab und kam zu ihm herüber.

Doktor Bredtschneider rief sich die Nase. Das war so eine Gewohnheit von ihm. „Sie wissen, gnädige Frau, daß ich mich einer geradezu trostlos nüchternen Denkart rühme. Verzeihen Sie mir also, wenn ich Ihrem weiblichen Zartgefühl zu nahe trete! — Nun, ich könnte mir vorstellen, daß Sie durch Vermietung Ihres Wagens ganz nett verdienen würden, zumal wenn Sie sich dazu verstehen, selbst als Chauffeuse zu arbeiten.“

Jenny starrte den Sprecher entsezt an, dann schüttelte sie den Kopf. „Nein, das könnte ich mir nicht vorstellen.“

„Es war nur ein Vorschlag!“, entgegnete Doktor Bredtschneider mit verbindlichem Lächeln. „Verzeihen Sie mir! Ich wünsche Ihnen aufrichtig, daß Sie nie in die Lage kommen, sich meiner Worte erinnern zu müssen.“

Immerhin blieb in Jenny eine leise Mißstimmung zurück, und der Abschied von dem Arzt wurde kühler, als sie gewollt hatte.

Nachdem die Hotelrechnung bezahlt war, blieb von Märkls Geld nur noch ein geringer Rest. Doch Jenny machte sich darüber keine allzu großen Sorgen. Noch hatte sie ja ihren Schmuck, den sie in der nächsten größeren Stadt zu Geld machen wollte.

Mit einem Gefühl frohen Glaubens an das Kommende setzte sie sich ans Steuer. Der Wagen glitt auf die Straße, ein Druck auf den Gashebel — in wenigen Minuten lag der kleine Ort hinter ihr, der ihre erste Zuflucht gewesen war.

Die endlose Landstraße nahm von ihren Sinnen Besitz. Sie fühlte sich eins mit dem singenden Motor, der ihr untertan war. Der riesige Wagen gehörte jeder leisen Bewegung ihrer Hände, ein Gefühl, das sie berauschte und ihr Selbstbewußtsein stärkte.

In unaufhörlichem Gleichschritt hämmerten die acht Kolben in den Pleuellstangen und jagten den Wagen nach Norden.

Erst in der letzten Minute, während des rasch eingenommenen Frühstücks, hatte sich Jenny Brenner einer Freundin erinnert, die in Erfurt lebte und mit einem Stadtbaurat verheiratet war. Zwar hatte man sich nicht gerade häufig geschrieben und außer gelegentlichen Kartengrüßen nichts zu sagen gemocht, nun aber wollte Jenny sie besuchen. Vielleicht konnte Thea Wohlbrud oder ihr Mann, der doch sicher über mancherlei wertvolle Beziehungen verfügte, ihr mit einem Rat oder mit einer Empfehlung behilflich sein!

Nach rastloser Fahrt kam Jenny Brenner am späten Nachmittag in Koburg an. Sie stellte den Wagen in einem Hotel unter, dessen Namen sie auf einer Tafel am Ortseingang gelesen hatte, nahm ein Zimmer und machte sich dann mit ihrem Handkoffer auf den Weg, um den Schmuck zu verkaufen.

Ein Juweliergeschäft in der Nähe des Schloßplatzes schien ihr vertrauenswürdig. Immerhin trat sie mit merkwürdiger Herzklopfen in den Laden. Es war das erste Mal, daß sie etwas von ihrem Eigentum zum Verkauf anbot.

Der Juwelier stemmte eine Lupe ins Auge und prüfte die Gegenstände mit einem Gesicht, als koste ihm sein Tun große Ueberwindung.

„Wieviel möchten Sie für alles zusammen?“ fragte er. Seine Stimme ließ erkennen, daß er nicht geneigt war, eine allzu große Summe zu zahlen.

Jenny Brenner blickte zögernd auf den Schmuck. „Wieviel — tausend Mark?“

„Aber nein, liebe Frau!“ lächelte der Juwelier, über so viel Unerfahrenheit erstaunt. „Um es kurz zu machen: Ich biete Ihnen dreihundert Mark!“

Jenny war dem Weinen nahe. „Aber — das kann doch nicht Ihr Ernst sein! Der Schmuck ist doch das Vierfache wert!“

Doch der Juwelier ließ nicht viel mit sich reden. Nach langem Hin und Her und erst nachdem Jenny, brennende Räte im Gesicht, ihre Notlage eingestanden hatte, rückte er als äußerster Gebot vierhundert Mark heraus. Dabei blieb er.

Jenny hatte keine Wahl. Sie brauchte Geld. Sie konnte doch nicht mit leeren Händen nach Erfurt kommen. Und die von Märkl entliehene Summe mußte zurückbezahlt werden. Den klüchtigen Einfall, damit noch zu warten, verwarf sie rasch wieder. Das Gefühl, dem jungen Menschen verpflichtet zu sein, war ihr unerträglich.

Als sie mit dem heißer kämpften Geld das Geschäft verlassen hatte, suchte sie das Postamt auf, noch bevor sie den Rückweg ins Hotel antrat.

Es kostete ihr einige Ueberwindung, die Anweisung mit der von Märkl angegebenen Postlageradresse auszufüllen. Ihr war diese Heimlichkeit zuwider, die alle möglichen Mißdeutungen zuließ. Märkl hatte geschrieben, daß er jeden Tag auf der Post nachfragen werde, das Geld würde also ohne Verzögerung in seine Hände gelangen. Gottlob, daß diese Angelegenheit nun in Ordnung gebracht werden konnte!

Im Hotel bestellte Jenny Brenner ein einfaches Abendessen. Sie hatte sich vorgenommen, mit den geringen Mitteln,

die ihr geblieben waren, aufs sparsamste Haus zu halten. Nun, da das nette kleine Sümmchen, in dessen Besitz sie sich gewöhnt hatte, durch das enttäuschende Ergebnis des Schmuckverkaufes in Nichts zerfloßen war, bereute sie die etwas leichtsinnige, wenn auch nicht verschwenderische Art, mit der sie in den vergangenen Tagen ihre Mittel verausgabte hatte.

Ein in der Nähe sitzender Herr warf ihr unausgeleht Blicke zu. Nach einiger Zeit bemerkte sie, wie er von einer Zeitung den leeren Rand abriß und einige Zeilen darauffrierte. Dann winkte er den Kellner heran, flüsterte ihm etwas zu und drückte ihm den Zettel in die Hand, wobei er den Kopf verstohlen in die Richtung von Jennys Platz bewegte.

Jenny hätte fast laut aufgelaßt, als sie sah, daß der Kellner erst einen Umweg durch die ganze Breite des Saales machte, bevor er Kurs auf ihren Tisch nahm.

Jenny entfaltete den Papiertreffer und las mit verächtlich herabgezogenen Mundwinkeln den Inhalt. „Sie sind zu schön, um allein zu bleiben. Würden Sie mir die Freude machen, für den Abend mein Gast zu sein?“

Ohne eine Miene zu bewegen, zerknüllte Jenny den Zettel und schnippte ihn in den Aschenbehälter. Dann bezahlte sie ihre Rechnung und ließ sich den Zimmer Schlüssel aushändigen. Die etwas betretene Miene des Kellners, der sich an dem jähen Aufbruch nicht ganz schuldig fühlte, überließ sie.

In ihrem Zimmer, einem trostlos nüchternen Raum, ließ sie sich müde auf den Bettrand fallen.

Es war nur gut, daß sie eine Zuflucht hatte, daß sie sich an den Abend des verfloffenen Tages erinnern konnte. An die kurzen Minuten im Nebenzimmer jenes Kurhauses. An die kurzen Minuten im schrecklichen Zimmer gewesen, eine Kumpelstube, angefüllt mit verstaubten und halbzerbrochenen Tischen, mit übereinandergestapelten Stapeln eiserner Gartenstühle. Aber — er hatte dort zu ihr gesprochen.

Mit neuerdings befriedetem Herzen legte sich Jenny Brenner zur Ruhe.

Am nächsten Tag, als sie schon wieder eine gute Zahl von Stunden am Steuer gefahren war, fiel ihr plötzlich ein, daß sie sich nun immer mehr der Stadt näherte, in der ihr geheimnisvoller Freund lebte.

Der Gedanke war so beklemmend und beglückend zugleich, daß sie die Geschwindigkeit des Wagens vermindern mußte, um ein Unglück zu vermeiden.

Sonderbar, daß ihr diese Tatsache nicht schon längst bewußt geworden war!

Nein, sie wird sich von der Günst des Zufalls nicht verführen lassen, sie wird jeder Begegnung aus dem Wege gehen. Das gäubervolle Dunkel des Geheimnisses durfte nicht erhellte, durfte nicht in die Grelle des Alltags gezerrt werden. Die — blaue Insel durfte nicht zerstückt werden.

Gegen Abend war Jenny Brenner am Ziel. Aber erst nach mancherlei erfolglosen Erkundigungen gelang es ihr, die Wohnung des Stadtbaurates Wohlbrud ausfindig zu machen. Wohlbruds wohnten in einem Mietshaus in der Altstadt, nahe des Domes.

Jenny ließ den mit einer dicken Staubschicht überzogenen Wagen am Straßenrand stehen und betrat den dämmernden Flur, in dessen Dunkel sie sich zunächst kaum zurechtzufinden vermochte.

Schließlich entdeckte sie die Treppe, ein Messingchild an der Tür des zweiten Stockes bewies ihr, daß sie am richtigen Ort war.

Sie zog die Glocke, ein ältliches Dienstmädchen öffnete. Als Jenny nach Frau Wohlbrud fragte, mußte sie aber zu ihrer Enttäuschung erfahren, daß die Frau Stadtbaurat sich bei ihrem allwöchentlichen Kaffeetrinken befände und erst in etwa einer Stunde zu erwarten sei. Der Herr Stadtbaurat sei noch im Büro.

Jenny überwand eine Regung des Unbehagens und sagte dem Mädchen, daß sie warten wolle. Das Mädchen wußte offenbar nicht recht, wie sie sich der Besucherin gegenüber zu verhalten habe und führte Jenny in den Salon.

Die junge Frau ließ sich in einen Plüschsessel fallen. „Ich hätte Thea durch eine Depesche von meiner Ankunft unterrichten sollen!“ ärgerte sie sich, während sie sich mißtrauisch in dem mäßig großen Raum umah.

Ihr gegenüber stand ein grünes Sofa, dessen Rücklehne mit einem gestickten Behang geschmückt war. Das Vertiko in der Ecke strotzte von Porzellanfiguren, Photographierahmen und rosig schimmernden Meermuscheln. Auf der obersten Etage thronte mit zierlichem Gesichtschen eine Teepuppe. Ihr Reifrock, aus blauen Seidenbändern in Rüschenform genäht, schien Frau Theas Reizung für Handarbeiten dokumentieren zu wollen.

An der Wand über dem Sofa hing ein braver alter Regulator mit zierlich gedrehten Säulchen und tickte, von Pflichtgefühl durchdrungen, Sekunde um Sekunde sein Pentum herunter.

Das also war Theas Welt! Jenny schauderte. Was mochte aus dem übermütigen Mädel geworden sein, das mit ihren tollen Streichen das ganze Internat in ständiger Aufregung gehalten hatte? — Und nun saß sie, eingepack in Erbbarkeit, auf ihrem Plüschsessel, stidte Teedekchen und Wandlöhner und besuchte ihr Kaffeetrinken — jeden Dienstag nachmittags.

Jenny gähnte. Gelangweilt griff sie nach dem Photographiealbum, das in wattiertes Leder gebunden auf dem Tisch lag.

Dann kam Thea Wohlbrud, ein rundlich gewordenes Fräulein. Jenny erkannte auf den ersten Blick, daß alles gestorben war, was einmal kraftvoll und berauschend in diesem Menschen geblüht hatte.

Thea war über den unerwarteten Besuch der Freundin entsetzt. Welch eine freudige Ueberraschung! Wie es denn zu Hause gehe?

Jenny gab lächelnd Antwort. Ja, danke, es gehe gut. Man könne nicht klagen.

„Nein, so eine Ueberraschung! Theobald wird Augen machen. Weißt du, er hat immer schrecklich lange zu tun, der Kerl!“ Nun, ich bin ja neugierig, wie er dir gefällt.“ Theobald? — Jenny vermutete, daß dies der Herr Stadt-

baurat Wohlbrud sei. Ob die Gute nicht endlich daran dachte, ihr einen kleinen Imbiß vorzusetzen?

Thea schien mit einer leichten Verlegenheit zu kämpfen. „Wenn du noch warten willst, Liebe, wir essen dann zusammen, sobald Theobald kommt. — Hast du schon ein Nachtquartier? — Nein? Da kannst du dich ja schnell noch nach einem Zimmer umsehen. Wir selbst sind leider sehr beschränkt im Raum, ich hätte dich sonst gerne hier behalten. Du nimmst mir's doch nicht übel?“

„Aber nein!“ sagte Jenny mit einem starren Lächeln. „Kannst du mir ein Hotel empfehlen?“

„Ach, die Hotels sind hier alle so furchtbar teuer, sagt Theobald. Aber gleich hier in der Nähe, im Gasthaus zum Anker, da kannst du sehr billig wohnen. Als im Vorjahr Theobalds Bruder zu Besuch kam, hat er auch dort geschlafen.“

Jenny nickte müde. Sie hatte ein Gefühl, als laure die Seefertheit in ihrem Innern. „Na, da will ich mal sehen, ob ich ein Zimmer bekomme.“

Aber als sie sich zum Gehen wandte, wurde sie von Thea zurückgehalten.

„Noch etwas, Jenny, solange wir noch allein sind. Wenn Theobald da ist, nicht wahr, du wirst nichts von früher, von der Internatszeit erzählen. Weißt du, Theobald ist so furchtbar korrekt, er darf davon nichts wissen.“

Mit Jennys Beherrschung war es zu Ende. Ihr Baden klang wie Frevol und Lasterung durch die von Herrn Theobalds Atem geweihten Räume.

„Denk dir bloß, liebe Thea, ich bin meinem Mann durchgebrannt — mit einem Studenten, mitten in der Nacht! Das kannst du deinem Theobald erzählen!“

Sie konnte Theas entsetztes Gesicht nicht mehr sehen, denn sie hatte bereits die Wohnungstür hinter sich zugeschlagen. Selbst die Klingel erschraf über den ungebührlichen Lärm und jammerte stöhnend auf.

Jenny Brenner eilte die Treppe hinab auf die Straße. Auf dem Trittbrett des Wagens baigten sich einige Gassenjungen. Sie schienen höchst empört, daß die Fenster hochgehoben waren. Gern hätten sie das Bockshorn tönen lassen.

Jenny schloß das Auto auf. Als sie drinnen saß und die Tür zufallen ließ, fühlte sie sich wie geborgen.

Sie fuhr so heftig los, daß sie an der nächsten Straßenecke einen würdig aussehenden Herrn in Bratenrock und steifem Hut fast überfahren und Thea Wohlbrud auf die Art zur Witwe gemacht hätte.

Erst als sie die letzten Häuser der Stadt hinter sich hatte und mit bohrenden Scheinwerfern in die einsame Nacht ein drang, atmete sie auf.

„Wohin nun? Wohin?“ geräthelte sie sich den Kopf. Wieder war eine Hoffnung unversehens zu Schanden geworden.

Im nächsten Augenblick glitt ein Leuchten über ihr Gesicht. Der Fuß stemmte sich gegen den Gashebel. Aufheulend warf sich der Wagen in die Nacht.

Jenny Brenner fuhr nach Berlin.

12.

Hans Hildebrand fühlte sich nicht ganz so wohl, wie man es eigentlich hätte erwarten sollen. Er saß mit einem recht unglücklichen Gesicht auf seinem Motorrad, um das derabredete Stelldichein aufzulösen.

Genau befehlen war es doch ein recht einfältiges Abenteuer, in das er sich da eingelassen hatte. Was wollte er denn von dieser kleinen Liebe? — Wollte er sie etwa heiraten? Abfunder Gedanke! Er, der sein Junggeleitensbanner stets mit solcher Ueberzeugung geschwungen hatte! Wenn er nun ausgerechnet mit einem Dienstmädchen antrat! Nein, das hallo bei seinen Kollegen! Es war nicht auszudenken.

Nun ja, an so etwas wie heiraten dachte die kleine Liebe wohl selber kaum. So vernünftig war sie wohl, daß sie sich keine solchen Flauen in den Kopf setzte. Wahrscheinlich wollte sie selber gar nichts weiter, als ein paar zärtliche Worte hören und sich ein bißchen küssen lassen und ein Stück Kuchen verzehren, den sie nicht zu bezahlen brauchte. Man kannte das!

Aber trotzdem konnte der gute Hildebrand das Gefühl nicht loswerden, daß Vieles braune Augen eine Gefahr für seine Freiheit bedeuteten.

Viele Bergius stand schon da und hatte ein duftiges Seidenkleidchen an. Vor ihrer strahlenden Gegenwart zerkoben Hildebrands düstere Gedanken.

Großartig, wie das Mädchen sich anzuziehen verstand! Das Kleid saß, als hätte es eine Schneiderin für sie angefertigt. Dazu ein kleines, lichtrosa Strohhütchen! Man konnte sich mit ihr sehen lassen.

Ueber das Vorhandensein des Motorrades war Viele Bergius geradezu fassungslos. „Was Sie alles haben!“ staunte sie. „Wollen wir denn mit dem Motorrad ausfahren?“

„Aber klar!“ freute sich Hildebrand. „Sie werden doch Courage haben, Fräulein Viele, oder?“

Viele machte mutige Augen. „Habe ich! Das wird ja fein, da können wir eine richtige Tour machen. — Und der Photofast? Ist er da?“

Hildebrand klopfte stolz auf seine Rocktasche. Der ist immer schußbereit. — Und nun klettern Sie mal los, auf den Sozius!“

Viele Bergius lächelte. „Wie wäre es, wenn Sie mir vorher Ihren Namen nennen würden? Man möchte doch wissen, wem man das Vergnügen verdankt. Oder ist es ein Geheimnis?“

Hildebrand fühlte eine jähe Röte der Beschämung in sich aufsteigen. Wie hatte er das vergessen können!

„Ein hübscher Name!“ gab das Mädchen zu, als er sich vorgestellt hatte. „Ich heiße Bergius!“

„Bergius?“ horchte Hildebrand auf. Hören Sie mal, das ist sogar ein sehr berühmter Name! Geheimrat Professor Bergius ist ein sehr angesehener Berliner Gelehrter, eine prominente Persönlichkeit der Berliner Gesellschaft. Sodas Sie dieser für einen Vortrag bekommt, verdienen Sie Ihr ganzes Leben! — (Fortsetzung folgt.)

Die Ergebnisse in den Wahlkreisen

Wahlkreis 1 Ostpreußen. Stimmberechtigte 1 497 000; Sa 1 353 000; Rein 57 000; ungültig 11 000; abgegebene Stimmen 1 420 000. Wahlbeteiligung 94,7 Prozent.

Wahlkreis 2 Berlin. Wahlberechtigt: 1 386 000; Sa 986 334; Rein 224 558; ungültig 31 233;

Wahlkreis 4 Potsdam 1. Stimmberechtigte 1 591 000; Sa 1 339 000; Rein 155 000; ungültig 28 000; abgegebene Stimmen 1 522 000; Wahlbeteiligung 90,6 Prozent.

Wahlkreis 5 Frankfurt-Ober. Stimmberechtigte 1 134 294; Sa 1 031 112; Rein 58 417; ungültig 13 979; abgegebene Stimmen 1 103 508.

Wahlkreis 6 Pommern. Stimmberechtigte 1 338 701; Sa 1 187 259; Rein 84 659; ungültig 17 529; abgegebene Stimmen 1 287 447.

Wahlkreis 8 Rügen. Stimmberechtigt. 865 000; Sa 755 000; Rein 63 000; ungültig 17 000; abgegebene Stimmen 836 000. Wahlbeteiligung 96 Prozent.

Wahlkreis 9 Ostpreußen. Stimmberechtigte 877 327; Sa 793 216; Rein 66 652; ungültig 15 806; abgegebene Stimmen 875 674; Stimmzettel 36 094.

Wahlkreis 10 Magdeburg. Stimmberechtigt 1 184 949; Sa 1 026 446; Rein 99 953; ungültig 21 854; Abgegebene Stimmen 1 147 853.

Wahlkreis 11 Merseburg. Stimmberechtigte 1 011 000; Sa 885 000; Rein 78 000; ungültig 90 000; abgegebene Stimmen 983 000; Wahlbeteiligung 97,3 Prozent.

Wahlkreis 12 Thüringen. Stimmberechtigte 1 636 000; Sa 1 434 000; Rein 122 000; ungültig 33 000; abgegebene Stimmen 1 588 000; Wahlbeteiligung 96,8 Prozent.

Wahlkreis 13 Schleswig-Holstein. Stimmberechtigt 1 180 000; Sa 955 000; Rein 155 000; ungültig 25 000; abgegebene Stimmen 1 125 000. Wahlbeteiligung 95 Prozent.

Wahlkreis 14 Weiser-Ems. Stimmberechtigt 1 092 000; Sa 874 000; Rein 137 000; ungültig 27 000; abgegebene Stimmen 1 038 000. Wahlbeteiligung 95 Prozent.

Wahlkreis 15 Hannover-Ost. Stimmberechtigte 770 965; Sa 663 173; Rein 61 436; ungültig 11 927; abgegebene Stimmen 736 519.

Wahlkreis 16 Süd-Hannover-Braunschweig. (Vorl. Ergebnis.) Stimmberechtigte 1 406 000; Sa 1 218 000; Rein 111 000; ungültig 22 000; abgegebene Stimmen 1 351 000; Wahlbeteiligung 95,8 Prozent.

Wahlkreis 17 Westfalen-Nord. (Vorl. Ergebnis.) Stimmberechtigte 1 750 000; Sa 1 361 000; Rein 255 000; ungültig 48 000; abgegebene Stimmen 1 664 000; Wahlbeteiligung 95,6 Prozent.

Wahlkreis 18 Westfalen-Süd. Stimmberechtigte 1 729 000; Sa 1 408 000; Rein 209 000; ungültig 35 000; abgegebene Stimmen 1 652 000.

Wahlkreis 19 Hessen-Nassau. Stimmberechtigt 1 801 000; Sa 1 573 000; Rein 145 000; ungültig 30 000; abgegebene Stimmen 1 779 000; Wahlbeteiligung 97,1 Prozent.

Wahlkreis 20 Köln-Aachen. Stimmberechtigte 1 572 000; Sa 1 194 000; Rein 265 000; ungültig 48 000; abgegebene Stimmen 1 506 000; Wahlbeteiligung 95,4 Prozent.

Wahlkreis 21 Koblenz-Trier. Stimmberechtigte 902 000; Sa 742 000; Rein 106 000; ungültig 29 500; abgegebene Stimmen 878 000; Wahlbeteiligung 97,3 Prozent.

Wahlkreis 22 Düsseldorf-Ost. Stimmberechtigt 1 428 154; Sa 1 276 992; Rein 144 208; ungültig 18 079; abgegebene Stimmen 1 439 279; Stimmzettel 88 760.

Wahlkreis 23 Düsseldorf-West. Stimmberechtigte 1 201 190; Sa 1 087 954; Rein 103 029; ungültig 21 225; abgegebene Stimmen 1 212 208; Stimmzettel 62 584.

Wahlkreis 24 Oberbayern-Schwaben. Stimmberechtigte 1 942 000; Sa 1 655 000; Rein 164 000; ungültig 31 000; abgegebene Stimmen 1 850 000. Wahlbeteiligung 95,8 Prozent.

Wahlkreis 25 Niederbayern. Stimmberechtigte 887 301; Sa 770 343; Rein 51 391; ungültig 15 394; abgegebene Stimmen 847 128.

Wahlkreis 26 Franken. Stimmberechtigte 1 786 000; Sa 1 619 000; Rein 89 000; ungültig 31 000; abgegebene Stimmen 1 739 000. Wahlbeteiligung 98,3 Prozent.

Wahlkreis 27 Pfalz. Stimmberechtigte 622 113; Sa 622 359; Rein 21 829; ungültig 4246; abgegebene Stimmen 648 434; Stimmzettel 38 764.

Wahlkreis 28 Dresden-Bautzen. Stimmberechtigte 1 464 801; Sa 1 271 918; Rein 112 528; ungültig 34 211.

Wahlkreis 29 Leipzig. Stimmberechtigte 952 301; Sa 764 836; Rein 133 680; ungültig 23 112; abgegebene Stimmen 921 628.

Wahlkreis Chemnitz-Zwickau. Stimmberechtigt: 1 361 000; Sa 1 161 000; Rein 125 000; ungültig 34 000; abgegebene Stimmen 1 319 000. Wahlbeteiligung 97 Prozent.

Wahlkreis 31 Württemberg ohne Bahnhöfe. Stimmberechtigte 1 751 600; Sa 1 691 626; Rein 117 544; ungültig 31 873; abgegebene Stimmen 1 841 043; Stimmzettel 137 009.

Wahlkreis 32 Baden. Stimmberechtigt. 1 665 000; Sa 1 407 000; Rein 144 000; abgegebene Stimmen 1 593 000. Wahlbeteiligung 98 Prozent.

Wahlkreis 33 Hessen-Darmstadt. Stimmberechtigte 1 014 000; Sa 864 000; Rein 90 000; ungültig 19 000; abgegebene Stimmen 973 000.

Wahlkreis 34 Hamburg. Stimmberechtigte 909 000; Sa 651 000; Rein 188 000; ungültig 21 000; abgegebene Stimmen 849 000.

Aus westdeutschen Bezirken

Düsseldorf. Sa 117 000; Rein 17 000; ungültig 2000; abgegebene Stimmen 136 000.

Remscheid. Stimmberechtigte 68 900; Sa 60 000; Rein 7900; ungültig 1100; abgegebene Stimmen 68 100.

Bonn. (Vorl. Gef.-Ergebnis.) Stimmberechtigte 62 000; Sa 49 000; Rein 12 000; ungültig 1000; abgegebene Stimmen 62 000.

Duisburg-Essen. (Vorl. amtl. Endergebnis.) Stimmberechtigte 264 269; Sa 241 364; ungültig 2955; abgegebene Stimmen 258 779.

Banne-Eifel. (Vorl. amtl. Endergebnis.) Stimmberechtigte 56 866; Sa 45 910; Rein 6697; ungültig 1296; abgegebene Stimmen 53 903.

Sollingen. (Vorl. amtl. Endergebnis.) Stimmberechtigte 98 538; Sa 85 664; Rein 11 924; ungültig 1787; abgegebene Stimmen 99 375.

Wesel. (Vorl. amtl. Endergebnis.) Stimmberechtigte 15 653; Sa 14 535; Rein 1306; ungültig 276; abgegebene Stimmen 16 117.

Herne. Stimmberechtigte 58 718; Sa 47 343; Rein 8104; ungültig 1356; abgegebene Stimmen 56 803; Stimmzettel 1737.

Krefeld-Merdingen. Stimmberechtigte 111 329; Sa 92 227; Rein 14 936; ungültig 2733; abgegebene Stimmen 109 896.

Meyerdt. Stimmberechtigte 50 325; Sa 42 853; Rein 6714; ungültig 986; abgegebene Stimmen 50 553.

Mülheim-Ruhr. Stimmberechtigte 86 930; Sa 85 861; Rein 2790; ungültig 736; abgegebene Stimmen 89 387; Stimmzettel 4983.

Landkreis Kempen-Krefeld. Stimmberechtigte 88 843; Sa 76 554; Rein 12 565; ungültig 2871; abgegebene Stimmen 91 990; Stimmzettel 6388.

Stadt Münster. Stimmberechtigt 72 145; Sa 58 667; Rein 13 064; ungültig 1588; abgegebene Stimmen 73 319.

Stadt Bielefeld. Stimmberechtigt 21 790; Sa 17 830; Rein 3184; ungültig 601; abgegebene Stimmen 21 615; Stimmzettel 707.

Stadt Groß-Dortmund. Stimmberechtigte 359 000; Sa 277 000; Rein 54 000; ungültig 7800; abgegebene Stimmen 338 000.

Stadt Dortmund. Stimmberechtigte 203 000; Sa 179 000; Rein 13 000; ungültig 3000; abgegebene Stimmen 194 000.

Stadt Bochum. Stimmberechtigt 82 451; Sa 68 664; Rein 12 402; ungültig 1494; abgegebene Stimmen 82 560; Stimmzettel 3817.

Landkreis Cleve. Stimmberechtigt 47 863; Sa 45 040; Rein 4340; ungültig 1093; abgegebene Stimmen 50 473; Stimmzettel 4868.

Landkreis Dinslaken. Stimmberechtigt 36 404; Sa 35 135; Rein 1581; ungültig 311; abgegebene Stimmen 37 027; Stimmzettel 1615.

Landkreis Geldern. Stimmberechtigt 36 741; Sa 34 056; Rein 5570; ungültig 1582; abgegebene Stimmen 41 208; Stimmzettel 5888.

Stadtbed. Stimmberechtigt 33 463; Sa 26 364; Rein 6085; ungültig 699; abgegebene Stimmen 33 148; Stimmzettel 1031.

Landkreis Grevenbroich-Neuß. Stimmberechtigt 66 010; Sa 56 946; Rein 7642; ungültig 1668; abgegebene Stimmen 66 256; Stimmzettel 2560.

Die gesamte deutsche Kolonie in Hongkong stimmte ab

Selbst im fernen Hongkong nahmen die Deutschen an der Volksabstimmung teil. In der Frühe begab sich die gesamte deutsche Kolonie an Bord des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Bremerhaven“, der außerhalb Hongkongs kreuzte. Aus der Begeisterung, die der Name Hitler entfachte, ging klar hervor, wie die Deutschen Hongkongs stimmten.

Würdiger Verlauf im ganzen Reich

Alle aus dem Reich vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß der Abstimmungstag überall würdig und ohne jeden Zwischenfall verlaufen ist, ganz im Gegensatz zu den Wahlen in der Systemzeit, die durch Tumulte und Zusammenstöße mit Toten und Verletzten gekennzeichnet waren. Überall, in den Städten und auf dem Lande, war die Wahlbeteiligung äußerst stark.

Reicher Flaggen Schmuck im Saargebiet

Das Saargebiet konnte sich an der Volksabstimmung noch nicht beteiligen. Wenn es auch seine Zusammengehörigkeit mit Führer und Reich nicht durch seine Stimmabgabe bekräftigen konnte, so bewies doch der reiche Flaggen Schmuck, der überall seit Freitag im Saargebiet zu sehen war, die innere Verbundenheit der Deutschen an der Saar mit dem Deutschen Reich. Das Saargebiet selbst muß sich noch fünf Monate gedulden, bis es am 13. Januar 1935 sein Verbleiben zum Führer und Reich abgeben kann. Überall im Saargebiet hörte man am Freitag die große Rede des Führers.

Zahlreiche vorübergehend im Saargebiet weilende Reichsdeutsche strömten am Sonntag zu den nahegelegenen Grenzorten, um dort ihrer Wahlpflicht zu genügen.

„Deutschland wählt in einem Taumel von Begeisterung Hitler“

„Deutschland wählt in einem Taumel der Begeisterung Hitler. Die Wählerschaft hat sich buchstäblich in die Wahlstühle gestürzt“, so heißt es in der Schilderung, die das meistgelesene Pariser Abendblatt, der „Paris Soir“, aus Berlin erhält. Der Korrespondent erwähnt auch, daß die Jubelstimmung, die den Wahltag zu einem Volksfest mache, in allen Schichten die gleiche sei.

Der reiche Westen Berlins wetteifert mit den Arbeitervierteln in Neukölln, und auf der Fahrt von Hamburg nach Berlin hat der Berichterstatter festgestellt: „Der deutsche Bauer steht hinter seinem Führer wie der Arbeiter in den Städten. Männer und Frauen glauben, daß das Wunder geschehen wird und haben mehr denn je Vertrauen.“ Mit mehr Zurückhaltung äußern sich auch die anderen Abendblätter über die Volksabstimmung, die die Bedeutung des heutigen Wahltages noch erhöhe.

Große Ueberflutungen in Nord-Anatolien

Nach Meldungen aus Istanbul sind bei großen Ueberflutungen in Nord-Anatolien 15 Bauern ertrunken. 1500 Personen wurden obdachlos. Über 450 Häuser stehen bei Totat unter Wasser. Eine Anzahl von Brücken wurde weggeschwemmt.

Die Zugehörigkeit des Lebensmittel-Einzelhandels

Abkommen zwischen Reichsnährstand und Reichs-

Amlich wird mitgeteilt: „Durch ein zwischen dem kommissarischen Führer der Wirtschaft, Graf von der Goltz, und dem Leiter der Reichshauptabteilung IV des Reichsnährstandes, Carl Better, getroffenes Uebereinkommen ist für die Betriebe des Lebensmittel-Einzelhandels die Frage der Zugehörigkeit zum Reichsnährstand und zum Reichsverband deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels e. B. (Reichs-) sowie die Anmeldepflicht geregelt worden.“

Danach gehören die Betriebe des Lebensmittel-Einzelhandels, die ausschließlich Bandhandel im Sinne der öffentlichen Aufforderung des Reichs-

Vorläufiges Endergebnis

Kurz nach 1 Uhr nachts lag die erste Gesamtzählung aus dem Reich vor, die dem Endergebnis annähernd nahekommt. In dieser Zählung fehlen nur noch die Ergebnisse der Bahnhöfe und die von etwa 1500 Wahlbezirken aus dem Wahlkreis Mecklenburg, wo Gewitterstürme die Uebermittlung der Ergebnisse stark beeinträchtigten.

Die DRB-Zählung von 1 Uhr nachts umfaßt
Stimmberechtigte 45 968 753
davon Sa-Stimmen 38 279 594
Rein-Stimmen 4 287 808
ungültig 871 056
abgegebene Stimmen 43 438 378
Die Wahlbeteiligung beträgt rund 94,5 Prozent, die der Sa-Stimmen 90 Prozent.

bauernführers vom 25. Juni 1934 betreiben oder bei denen der Handel mit reichsnährstandsfremden Waren 20 v. H. des Jahresumsatzes nicht übersteigt, ausschließlich zum Reichsverband für die dazwischen stehende Gruppe, die gemischten Betriebe, Doppelzugehörigkeit Platz greift. Jeder Lebensmitteleinzelhandelsbetrieb genügt seiner Meldepflicht, wenn er sich bis zum 15. September 1934 entweder bei der örtlich zuständigen Kreisbauernschaft oder bei der örtlich zuständigen Bezirksorganisation des Reichsverbandes anmeldet; beide Organisationen werden dann die Anmeldungen austauschen und sich die einschlägigen Betriebe gegenseitig zuweisen.

Der Reichsnährstand erklärt sich damit einverstanden, daß auch die gemischten Betriebe mit Doppelzugehörigkeit ausschließlich im Reichsverband organisatorisch zusammengefaßt werden, wogegen der Reichsverband die Verpflichtung übernimmt, alle Anordnungen des Reichsnährstandes allen Betrieben des Lebensmitteleinzelhandels zu übermitteln.

Die auf dem Gebiet der Markt- und Preispolitik liegenden Betreuungsaufgaben werden für den Lebensmitteleinzelhandel ausschließlich vom Reichsnährstand, die übrigen Betreuungsaufgaben mit Zustimmung des Reichsnährstandes von der Reichsvereinigung wahrgenommen.

Das Abkommen enthält weitere Bestimmungen über Zusammenarbeit beider Organisationen sowie über die Beitragsregelung, wodurch eine Mehrbelastung der gemischten Betriebe durch gleichzeitige Zugehörigkeit zu beiden Organisationen vermieden wird.

Das Abkommen hat die Zustimmung der beteiligten Ministerien gefunden.

Unter Beziehung auf die vorstehende amtliche Meldung wird von den beteiligten Organisationen (Reichsnährstand und Reichs-) auf folgendes hingewiesen:

Durch alle bereits getätigten Anmeldungen, gleichviel, ob sie bei den Dienststellen des Reichsnährstandes oder bei den Bezirksorganisationen der Reichsvereinigung erfolgt sind, ist der Anmeldepflicht genügt. Eine Doppelanmeldung ist nicht erforderlich. Ist eine Doppelanmeldung erfolgt, so ist die Zurückziehung einer der Meldungen nicht erforderlich und unzulässig.

In wenigen Zeilen

Die Berliner Bevölkerung brachte dem Führer am Vorabend der Volksabstimmung begeisterte Huldigungen dar. Die Kundgebungen setzten sich am Wahltag in verstärktem Maße fort. Am Sonntagmittag zeigte sich der Führer, von der Menge stürmisch begrüßt, am Fenster der Reichstanzlei.

Die 14tägige Frist, die für einen Besuch am Sarge des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg vorgesehen war, soll voraussichtlich bis zum Ende der Tannenbergschlacht verlängert werden.

Die 22. Deutsche Diemesse in Königsberg wurde am Sonntagvormittag feierlich eröffnet. Oberpräsident und Gauleiter Koch hielt eine längere Ansprache.

Von den 500 jüdischen Schutzhaftlingen wurde weit über die Hälfte auf Grund des Unmeldegesetzes entlassen. Das Schutzhaftlager Burg Hoheneichen wurde aufgelöst.

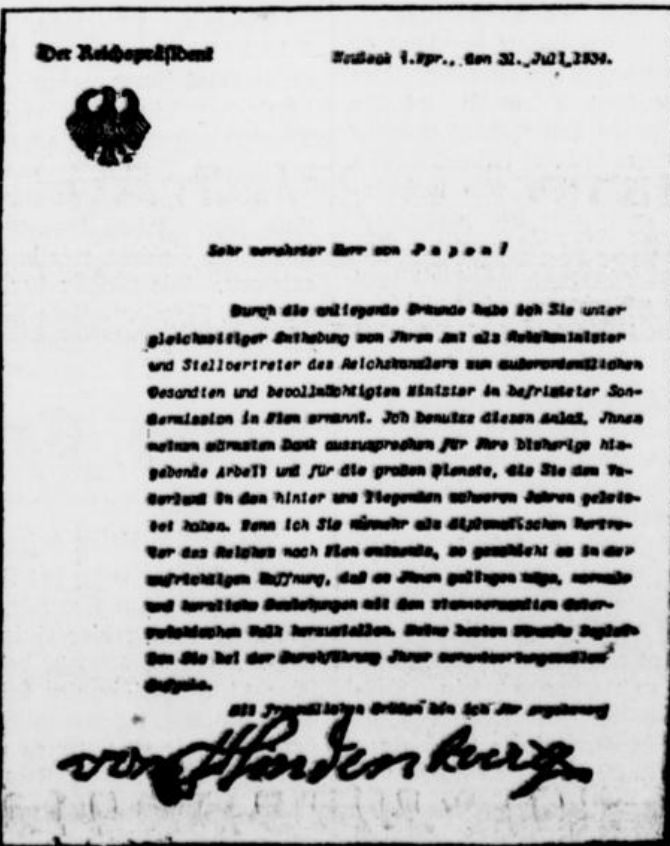
Der evangelische Pfarrer von Innsbruck D. Ludwig Wagnert wurde verhaftet. Er ist wegen seiner nationalen Gesinnung bekannt.

Die deutsche Fliegerin Elli Weinhorn ist in Guatemala zu einem Besuch eingetroffen. Sie hat ihr Flugzeug in Copacabana zurückgelassen, wo es repariert wird.

In Japan wird aus der Gegend von Nagoya ein hartes Erdbeben gemeldet, durch das die Bahnverbindungen unterbrochen wurden.

Ein großes deutsches Krankenhaus in Rio de Janeiro wurde in Anwesenheit des deutschen Gesandten, von Vertretern der Partei und der brasilianischen Behörden eingeweiht. Das von der deutschen Kolonie erbaute Krankenhaus ist das modernste Beispiel seiner Art in ganz Südamerika.

Des Reichspräsidenten letzte Unterschrift



Am Freitag, dem 17. August, entschlief unser lieber Turnbruder

Fritz Rügge

In jahrelanger Turnerkameradschaft war er ein echter Jünger Jahns und stets ein treuer Mitarbeiter des Vereins.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Turnverein „Jahn“ Schwerterheide

Zur Beerdigung treten die Mitglieder Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr am Vereinsheim an.

Bücher

finden Sie in reichhaltiger Auswahl in den Buchhandlungen **Carl Braus**

Auf Schusters Rappen durchs Sauerland

Wir streifen durch die Landschaft zwischen Iserlohn und Schwerte. Was gibt es Schöneres in dieser weiten Welt, als frisches Wandern durch Busch und Feld? Am oberen Ende der Hagenerstraße in Iserlohn, 3 Min. westlich vom Bahnhof Iserlohn (250 m) entfernt, gewahren wir das



weiße Diegestreck mit der Zahl 4, also diejenige Hauptwanderstrecke des Sauerländischen Geländevereins, an die wir uns im ersten Teil des Tages halten wollen. Durch grüne Fluren wandern wir in 1/2 Std. zur Raubenhardt (310 m) empor. Ein lieblicher Ausblick über Iserlohn hinweg zu den grünen Bergen des Iserlohner Stadtwalbes zeigt uns, wie schön Iserlohn liegt. Nach Überquerung des schmalen Rammes der Raubenhardt gelangen wir nach 1/2 Std. an den Gehöften von Papenholz vorbei zur Grünmannscheide (270 m), nach einer weiteren 1/2 Std. auf einem Fahrweg durch Wald zu dem Treffpunkt mit der Hauptwanderstrecke 26. Das bedeutet für uns ein Hinüberwechseln auf diese Strecke nach rechts. (Würden wir geradeaus weitergehen, kämen wir nach 10 Min. zum Schäl.) Auf der 26 erreichen wir nach 1/2 Std.

Waldbweg Bärenbruch, von wo aus wir die Eingangspforte zum Sauerland, die alte Hanfsaht Schwerte erblicken können, nach weiteren 20 Min. am Elsbach die tiefste Stelle mit 140 m. Auf der Ostseite geht langsam wieder bergan. In 20 Min. kreuzen wir eine Landstraße, nach weiteren 30 Min. Abstieg auf ausgedehntem Höhenweg berühren wir die Gehöfte von Lehmsen (Schäfer am Ufer). Nachdem wir nochmals ein Bächlein überstiegen haben, stehen wir nach 20 Min. am Hof Schwarzelehn. Gleich dahinter folgt der Reffingserbach und nach 1/4 Std. der Bahnhof Kahlhof. Unmittelbar vor dem anschließenden Ort biegen wir jedoch rechts ab, verfolgen fast 20 Min. die Landstraße, bis wir an der Röhdinghauser Mühle, am Baarbach gelegen, den kleinen Aufstieg links durch Felder zum Dorf Sömmern (200 m) machen. In 20 Min. sind wir dort angekommen. Den kleinen Ort haben wir bald durchschritten. Weiter nehmen wir einen breiten Feldweg unter die Hübe, der uns nach 1/4 Std. zum Hof Birterhausen bringt. Der danach folgende Waldbweg von 40 Min. bis Stübbeck (278 m) wie auch der anschließende Waldbweg von 1/2 Std. bis hinter Hof Krebsbach und nicht zuletzt der halbtägige Waldbweg durch die Waldemei, den Mendener Stadtfors, bilden einen stimmungsvollen Abschluß. Am Bahnhof Menden (145 m) endet unsere wenig anstrengende Wanderung, bei der wir förmlich einen Vogen um Iserlohn geschlagen haben. Nur Blatt 2 Iserlohn der Sauerlandkarte 1:50 000 des Sauerland-Verlages zu Iserlohn braucht man zur Verfolgung dieser ganzen Strecke.

Der bäuerliche Mensch und der Erbhof

Das hervorsteckendste Merkmal des Reichserbhofgesetzes ist die Tatsache, daß es kein landwirtschaftliches Gesetz im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist, daß lediglich mit der materiellen Seite der bäuerlichen Wirtschaft, der Bodenbearbeitung, dem sozialen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und mit den Vorgängen von Kauf oder Verkauf bäuerlicher Erzeugnisse zu tun hätte. So sehr die wirtschaftliche Sicherung des Bauernums ein vorrangiger Gegenstand der Agrarpolitik und die Ernährung des deutschen Volkes auf eigener Scholle eine über unser Sein oder Nichtsein entscheidende Frage ist, so sehr steht aber der Bauer als Mensch im Mittelpunkt der nationalsozialistischen Maßnahmen für die Landwirtschaft und für das deutsche Volk. Der Bauer ist die blutmäßige Quelle der Nation. Wenn diese Quelle vernachlässigt wird und nicht mehr fließt, muß zwangsläufig mit der Zeit das Volk aussterben, da die Bevölkerungszahl zurückgeht und die Rasse sich verschlechtert. Es ist leider nur allzu bekannt, wie sehr unter der Herrschaft des Liberalismus und des Marxismus diese ewige Wahrheit jeder gesunden Volkspolitik und der bäuerliche Mensch vernachlässigt worden sind. Die Verflüchtigung des deutschen Volkes hat in den letzten Jahrzehnten ungeahnte und vollkommen ungesunde Ausmaße angenommen, noch heute haben wir unter den Folgen dieser gefährlichen Entwicklung und der Vernachlässigung des Bauernums zu leiden.

Daher ist die oberste Richtschnur der nationalsozialistischen Agrarpolitik die Erhaltung des vorhandenen Bauernums und die Neubildung von Bauernum in möglichst großem Maßstabe. Nun ist aber die Erhaltung des Bauernums nicht nur eine Frage hoher oder niedriger Preise, einer guten oder schlechten Wirtschaftslage, einer klugen oder farsichtigen Handelspolitik, sondern worauf es ankommt, ist die Erhaltung einer größtmöglichen Zahl rasch gesunder Bauernfamilien auf ihren Höfen.

Und hier springt das Reichserbhofgesetz ein. Es verhindert, daß der Bauer in farsichtiger Schucht willkürlich über den Hof verfügt, den

Boden der wiederholten Erbtätigkeiten zerschlägt oder den Hof durch Belastung mit angeblich gerechten Erbansprüchen oder sonstigen wirtschaftlichen Forderungen überschuldet und schließlich dem Gerichtsbesitz ausliefert. Der Boden ist keine Handelsware und der Bauer kein Händler, sondern Treuhänder seines Geschlechtes und des Volksganges. Daher muß auch sein Hof, der Erbhof, seine unzerstörbare Lebensgrundlage sein und in der Kette der Geschlechter erhalten werden. Die blutmäßige Erhaltung des Geschlechtes ist die wichtigste volkspolitische Aufgabe des Bauern.

Aus diesem Grundgedanken erwachsen die wichtigsten Bestimmungen des Reichserbhofgesetzes. Unter diesem Gesichtspunkt verbietet es grundsätzlich die Teilung, Veräußerung, Belastung des Erbhofes und macht es die Zwangsvollstreckung gegen den Erbhof unmöglich. Der Bauer sitzt fest auf seinem Grund und Boden, und sein Gläubiger, sein weichen der Erbe kann ihn von seinem Hof vertreiben. Eine streng geregelte Erbfolge bestimmt den An- und Abgang der Erbfolge. Die Bestimmungen sichern die angemessene Versorgung der weichen Erben und stellen ihnen den Hof als letzte heimatische Zuflucht im Falle der Not sicher.

Der erhöhten Sicherung des Bauern und Besitzes entsprechen aber selbstverständlich erhöhte Pflichten und Anforderungen. Deshalb wird gerade vom Reichserbhofgesetz so großer Wert auf die Bauernfähigkeit des Erbhofbesitzers und des Auerbes gelegt. Abgesehen von dem Nachweis der wirtschaftlichen Befähigung, muß gerade der Erbhofbauer als der blutmäßige Garant seines Geschlechtes und des deutschen Volkes überhaupt rasch vollkommen einwandfrei, rein arisch und erbgutrein sein. Deshalb muß auch der Erbhofbauer ehrbar sein, da er nur kraft seiner Ehrbarkeit seine vielfältigen Pflichten gegenüber den Angehörigen seines Geschlechtes erfüllen und als Treuhänder seines Hofes, des deutschen Volkes und der deutschen Volksernährung wirken kann. Ueber seine Ehrbarkeit wachen der gesamte Bauernstand, der Reichsnährstand und das Auerbengericht, an

Erstentliches sauberes

Morgen-Mädchen

gesucht.

Hagenerstraße 54.

Stempel

billig und gut

CARL BRAUS

dessen Rechtsprechung er nach altem deutschen Bauernbrauch schöpferisch mitwirken kann.

So sehr auch der Nationalsozialismus mit dem Reichserbhofgesetz den bäuerlichen Menschen in den Vordergrund gestellt hat, so sehr hängt aber auf der anderen Seite dieses grundlegenden Wert mit der übrigen bäuerlichen Gesetzgebung zusammen. Wenn der Bauer heute keine dinglichen Belastungen mehr, keine Hypotheken aufnehmen kann, so wird das auch für gewöhnlich gar nicht notwendig sein, da die Festpreise, die Marktregelung und eine auf die Erhaltung unseres Bauernums bedachte Handelspolitik den wirtschaftlichen Bestand des Hofes sichern. Die miterbenden Söhne des Bauern erhalten zwar in der Regel keine Teile des väterlichen Acker, haben aber durch die Siedlungspolitik der nationalsozialistischen Regierung, die sie als Anwärter in erster Linie berücksichtigt, selbst die Möglichkeit, Erbhofbauern zu werden. Die von verständnislosen oder übelwollenden Kritikern am Reichserbhofgesetz für das Bauernum festgestellten Nachteile erweisen sich an diesen und an vielen anderen Beispielen, bei Licht besehen, als Vorteile. Und das große Wert des Reichserbhofgesetzes liegt, zutiefst betrachtet, im Zeichen des Grundgedankes der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Denn der Gemeinnutz des Geschlechtes, dem in der Folge der Generationen der Hof ungeteilt und unbelastet als Erbschaftsgrundlage erhalten wird, ist der Gemeinnutz des gesamten Bauernstandes und des deutschen Volkes.

Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes!

Aus dem Nachbargebiet

Dortmund, 20. Aug. In Schutzhafte genommen. Sonntag gegen 14.30 Uhr mußte der Julius L. aus der Hunderstraße wegen Mißhandlung seiner Ehefrau und Tochter in polizeiliche Verwahrung genommen werden.

Dortmund, 20. Aug. Wegen Verdachts des Einbruchdiebstahls festgenommen. In der Nacht zum Sonntag gegen 2.45 Uhr hat der 54-jährige D., ohne feste Wohnung, die Einfriedigungsmauer des Friedhofgebäudes überstiegen. Er wurde beobachtet und konnte festgenommen werden.

Dortmund, 20. Aug. Eine Schrebergartenvereinigung an der Hannoverschenstraße hatte Samstag ein Gartensfest. In vorgerückter Stunde war unter den Teilnehmern eine große Schlägerei, an der etwa 60-70 Personen beteiligt waren, ausgebrochen. Die Parteien bearbeiteten sich gegenseitig mit Haden, Flaschen und Steinen. Mehrere Personen wurden erheblich verletzt und mußten sich ärztliche Behandlung begeben. Das herbeigerufene Ueberfallkommando schlichtete den Streit und stellte die Personaten der Haupttäter fest.

Hagen, 19. Aug. Vor ein Auto gefahren. An der Reh- und Wehringhauserstr. lief ein 5-jähriges Mädchen, die Tochter der Familie Kaminetti, Rehstraße, vom Bürgersteig auf den Fahrdamm direkt vor einen vorbeifahrenden Lieferwagen. Die Eltern des Mädchens, die an der Straßenecke sich in diesem Augenblick aufhielten, sahen mit Entsetzen, wie ihr Kind überfahren wurde. Es war sofort tot.

Hagen, 19. Aug. 80-jährige überfahren. In der Mühlenstraße wurde die 80-jährige Frau B. von hier, als sie die Straße überqueren wollte, von einem Lastwagen überfahren und schwer verletzt. Im Krankenhaus erlag sie den schweren Verletzungen.

Menden, 19. Aug. Rückgang der Diphtherie. In den letzten Wintermonaten ist manches junge Leben durch die tödliche Epidemie der Diphtherie und des Scharlachs in Menden zugrunde gegangen. Von einem epidemartigen Auftreten dieser Krankheiten kann allerdings seit einigen Monaten nicht mehr die Rede sein. Jedoch konnten Kindererkrankungen in andere Gebiete, wie das sonst geschieht, nicht erfolgen. Die Gefahr der Verbreitung ist noch zu groß. Schulentlassene Mädchen hat man aber zur Erholung aufs Land geschickt.

Turnen, Spiel, Sport

Turnverein „Jahn“ Schwerterheide

Die Leichtathleten beim Harfort-Bergfest.

Die Leichtathleten des T.V. Jahn Schwerterheide nahmen am Sonntag am Harfort-Bergfest teil und konnten hier einige schöne Erfolge erringen. Im Vierkampf der Unterstufe, an dem über 1100 Wettkämpfer teilnahmen, errangen Otto Reinert mit 78 Punkten und Heinrich Brenne mit 60 Punkten einen Kranz. Im 1500-Meter-Lauf Unterstufe belegte Fritz Brenne unter schärfster Konkurrenz den 5. Platz. Die 3 mal 1000-Meter-Lauf der Jugend kam unter 14 teilnehmenden Mannschaften auf einen guten 4. Platz.

Villardsport

Schwerte gewinnt den Villardskampfs gegen Haagen mit 930 zu 660 Punkten.

Mit einem Schwerter Sieg wurde der Villardskampfs — Haagen am vergangenen Mittwochabend eingeleitet. In Anwesenheit von zahlreichen Zuschauern lieferten sich beide Mannschaften einen äußerst spannenden Kampf. Die Hiesigen warteten mit vorzüglichen Leistungen auf, zeigten ein technisch fast vollendetes Spiel, sodaß die begeisterten Zuschauer ganz auf ihre Kosten kamen. Die schönste Partie des Tages zeigte der hiesige Spieler, Otto Günther, der einen wunderbaren Durchschnitt von 7,3 Punkten spielte. Eine schöne Leistung. Auf Wunsch der Hagener Spieler wurde der Wettkampf mit 8 Partien bei nur 30 Aufnahmen ausgetragen. Spielen die Schwerter auch in Zukunft so, dann werden die Siege nicht ausbleiben. Nachfolgend die Einzelergebnisse:

30 Aufnahmen.

Schwerte:	Haagen:
1. Arer	175 1. Vormann
2. Günther	219 2. Bielefeld
3. Becker	114 3. Brinker
4. Geiß	118 4. Trappmann
5. Brandt	108
6. Meißner	84 6. Kisseier
7. Winkelmann, H.	79 7. Ebert
8. Fernholz	33 8. Jung
	930
	660

Rundfunk-Programm

Montag, 20. August 1934.

10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstands-meldungen.
10.10 Für Euch daheim!
10.30 Wir und die Welt.
12.00 Musik am Mittag.
12.50 Erste Mittags-meldungen, Glückwünsche. Anschließend Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00 Zweite Mittags-meldungen.
14.15 Weitere Musik um Tiere und Blumen.
14.45 Erste Wirtschaftsmeldungen, Schlachtviehmarktberichte.
15.15 Sinn und Zweck der kommenden Aktienreform.
15.30 Zweite Wirtschaftsmeldungen.
15.50 Stimme der Zeit.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Deutsche Erzähler der Gegenwart.
17.15 Die Auslese. Sinfonie Nr. 5 in C-Moll von Tschaikowsky (Konzertgebäude-Orch.).
18.00 Jugendsendung für Selbstübungen.
18.20 Italienisch.
18.40 Vom Tage.
18.50 Dritte Wirtschaftsmeldungen, Sportbericht.
19.00 Westdeutsche Wochenschau.
19.30 Schallplattenkonzert.
19.45 Erste Abend-meldungen.
20.00 Rundfunkprecher-Wettbewerb. Die letzten 12 gehen in die Endrunde.
22.00 Nachrichtenblend.

Dienstag, 21. August 1934.

5.30 Morgenruf.
5.35 Frühkonzert.
6.05 Selbstübungen.
6.25 Morgenkonzert.
6.50 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstands-meldungen.
8.05 Frauenturnen.
10.10 Für Euch daheim!
10.40 Aus unserer Heimat. Vom Osnabrücker Schnabzug.
11.00 Musik.
11.20 Reimfreimachen in heiterer Lust.
12.00 Musik am Mittag.
12.45 Erste Mittags-meldungen, Glückwünsche. Uebertragung aus der Kaiser-Friedrich-Salle M.-Glabbach. Das Philharmonisch-Orchester M.-Glabbach.
13.45 Zweite Mittags-meldungen.
15.15 Das deutsche Danzig (A. Leußner).
15.30 Erste Wirtschaftsmeldungen.
15.45 Von Kleidung und Körperpflege des Säuglings.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Streifzug durch Volkstum und Sagenwelt des Bergischen Landes.
17.15 Kleine spanische Unterhaltung.
17.45 Kleine Erinnerungen an Reclam-Bücher.
18.00 Eiselfahrt des BdM.
18.20 Arbeitsbeschäftigungsfront.
18.40 Vom Tage.
18.50 Zweite Wirtschaftsmeldungen, Sportbericht.
19.00 Alte Götter.
20.00 Erste Abend-meldungen.
20.10 Frisch gepiekt und froh.
20.40 Dichter als Kinder.
21.00 Unterhaltungskonzert.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Volkspolitische Monatsbericht.
22.45 10 Minuten Schach.
22.55 Kunststille.

Verantwortlicher Haupt-Druckmeister:
Heinz Friedrich Kameda. Schwerte.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kameda. Schwerte.
Für den Anzeigenteil:
Gans Linner. Schwerte-M.
D. A. VII/34. 1700.

dsport

Billardkampf gegen Ha
u 660 Punkten.
er Sieg wurde der W
e — Hagen am vergan
eingeleitet. In Anwesen
Zuschauern lieferten sich
men äußerst spannenden
warteten mit vorzüglich
ein technisch fast voll
ie begeisterten Zuschauer
amen. Die schönste Par
er hiesige Spieler, Dotts
hunderbaren Durchschnit
Eine schöne Leistung,
mer Spieler wurde der
ien bei nur 30 Aufnahm
tellen die Schwerter auf
rden die Siege nicht aus
die Einzelergebnisse:
n a h m e n .

S a g e n :

1. Bormann	132
2. Bielefeld	103
3. Brinker	119
4. Trappmann	72

6. Kisseier	65
7. Ebert	40
8. Jung	45

660

rogramm

. August 1934.
Wasserstandsmeßungen,
m!
elt.
g.
meßungen, Glückwünsche,
ortsetzung der Musik am
meßungen.
m Tiere und Blumen.
meßungen, Schlachtvieh
der kommenden Aktien
ftsmessungen.
it.
ert.
er der Gegenwart.
infante Nr. 5 in G-Moll
ty (Konzertgebäude-Orch.)
ir Leibesübungen.

ftsmessungen, Sportvor
schen/au.
ert.
bungen.
r-Wettbewer. Die le
die Endrunde.
t.

1. August 1934.

it, Wetter, Nachrichten.
Wasserstandsmeßungen

m!
eimat. Vom Osnabrücker

in heßer Lust.

ag.
meßungen, Glückwünsche,
aus der Kaiser-Friedrich
bach. Das Orchesterharmoni
labach.

meßungen.
anzig (A. Leukner).
ftsmessungen.

und Körperpflege des

zert.
h Volkstum und Sagen
fischen Landes.

e Unterhaltung.
ungen an Reclam-Bücher
BbM.

ungsfront.

ftsmessungen, Sportvor

bungen.
und sehr e

nder.
onzert.

Nachrichten.
Monatsbericht.

ach.

er Hauptkassier:
h A m e d e . Schwerte-M.

den gesamten Text:
h A m e d e . Schwerte-M.

Anzeigenteil:
ner Schwerte-M.

VII/34. 1700.

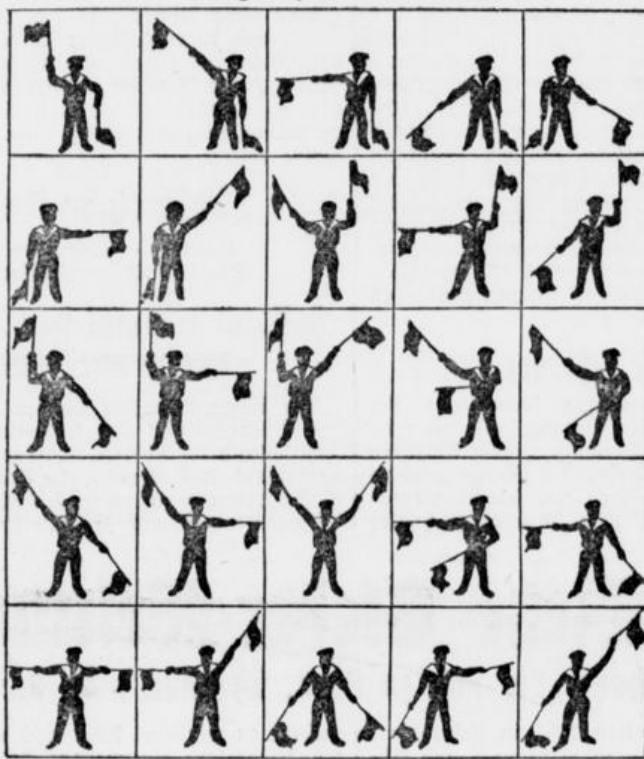


Schon als kleiner Knabe hatte er gern mit Bällen gespielt. Er warf abwechselnd die Bälle in die Luft und fing sie alle zum Takt eines selbstgepiffenen Liedchens wieder auf. Er balancierte einen Stock zwischen Nase und Stirn — und doch bewunderten ihn seine Eltern wenig und meinten, er sollte einmal ein vernünftiges Handwerk erlernen als solche Taschenspielerchen, die er auf irgendeinem Jahrmärkte gesehen hatte. So wurde der kleine, eben aus der Schule entlassene Sebastian Wedel Pilsko in einem Café. Da konnte er den ganzen Tag Tiseltens balancieren. Auch hier schon soll er den erstaunten Gästen manches kunststückchen vorgemacht haben. Eines Tages fiel das Glück, gewandte Büschchen dem berühmten Jongleur Titani auf. Da er gerade einen kleinen Statisten in seiner Nummer brauchte, der ihm alle Requisiten zureichen mußte, so fragte er Sebastian, ob er Lust habe, mit ihm allabendlich im Varietés aufzutreten und die Welt zu bereisen. Sebastian beschloß, zunächst seine Eltern zu befragen, die zuerst gar nicht mit einem so seltsamen Berufswechsel einverstanden waren. Erst als sie Titanis Bekanntschaft gemacht, und ihn als redlichen Mann befunden hatten, gaben sie ihm ihren einzigen Sohn in die Lehre. Und der kleine Sebastian war nicht dumm! Er reichte seinem neuen Herrn nicht nur am Abend die Stöcke und Teller hin — nein, er packte auch auf, wie er die Teller drehte und auf den Stöcken hielt. Dann übte er heimlich manche Stunde am Tage die mit den Blicken erpübten Tricks. Aber einmal hatte er ein gräßliches Mißgeschick. Er zerbrach seinem Herrn an einem Nachmittag zwei Porzellanteller. Es wurde ihm unendlich schwer, Titani sein Unglück zu berichten. Der sah zuerst sehr böse aus. Sebastian fürchtete sogar Schläge. Aber auf einmal glättete sich des Meisters mürrisches Gesicht, und ein Lächeln huschte um die breiten Lippen: „Also du übst heimlich, du Tausendfassa! Nun zeige mal, was du dir beigebracht hast.“ Der kleine nahm die Bälle zur Hand. Er zitterte zwar noch ein wenig, als er sie in die Luft warf. Doch mit der Zeit gewann er wieder Zutrauen zu sich selbst. Der Meister nickte lächelnd im Takt. Das gab ihm Mut, und nicht ein Ball trüdelte zu Boden. Titani erlaubte ihm, daß er noch einen Teller zerbrach. — Von diesem Tage an wurde Sebastian der Schüler des Meisterjongleurs Titani. Er übte nicht mehr heimlich, sondern täglich vier bis fünf Stunden unter Aufsicht seines Herrn. Der Meister behauptete: „Zum Jonglieren und Balancieren gehört nicht nur Talent. Talent ist das geringste, was wir brauchen. Wir müssen nur eine Eigenschaft besitzen: Geduld, Geduld, Geduld!“ — Und die hatte Sebastian. Schon ein halbes Jahr später konnte er mit seinem Meister zusammen bei verdunkelter Bühne Fackeln jonglieren. Die warf er ihm mit der rechten Hand zu und fing sie mit der linken auf, über die ganze Bühne hinüber und herüber. Das war der Schlussspekt, der dem Publikum am besten gefiel, wenn er auch bei weitem nicht die schwierigste Leistung des Herrn Titani bedeutete. Viel schwerer war das Jonglieren verschiedener Gegenstände, die in Form und Gewicht einander unähnlich waren. Das lernte Sebastian jetzt und je mehr sich oft nach seinen hübschen, runden Bällen zurück. Sein Kreuz tat ihm oft weh vom beständigen Wenden. Hundertmal und mehr fielen ihm die Gegenstände zu Boden. Manches Mal verzweifelte er und bat den Meister, endgültig aufhören zu dürfen. Einmal wollte er sogar heimlich auf und davon laufen, wieder heim zu seinen Eltern. Dann aber schämte er sich. Titani war doch so gut zu ihm und gab sich solche Mühe. Sollte er dessen Güte und Ausdauer so lohnen? Sein Meister aber sagte zu ihm: „Bei jedem Artisten — vor allem auch bei uns Jongleuren — kommt einmal der tote Punkt, bei dem wir haltmachen und an uns selbst verzweifeln. Dann glauben wir: hier geht es unendlich weiter. Aber Geduld. Ist der tote Punkt erreicht, dann ist das Ziel auch nicht mehr fern. Wirst du solange umsonst gearbeitet haben, Junge? Laß die Arbeit vierzehn Tage ruhen. Ich will dich jetzt nicht quälen. Aber dann langem wir wieder mit neuen Kräften an.“ Und richtig, nach vierzehn Tagen hatte er seinen Mut und die Zuversicht wiedergewonnen, die ihm Kraft gab, durchzuhalten. Der kleine beobachtete nun, daß sein Meister selbst noch täglich neue Aufgaben zu lösen suchte. Titani balancierte auf zwei dicht nebeneinander gehaltenen Queues zwei Eisenbeinfeulen. Dann versuchte er beide Queues zu trennen und auf der Spitze eines jeden eine Kugel zu halten. Er übte diesen Trick nun schon zwei Jahre, ohne daß er ihm bisher gelungen war. Sebastian versuchte recht tapfer und sehr heimlich daselbe. Aber ihm gelang es noch weniger, diese schwere Aufgabe zu lösen. Ja, er konnte nicht einmal auf den beiden nebeneinander gehaltenen Queues die Kugeln balancieren. Dennoch ließ er den Mut nicht sinken und übte am Tage Stunde um Stunde nur den einen — einen Meistertrick. — Sebastian beherrschte mit den Jahren die Technik seines Meisters in gleicher Vollendung. Ja, viele wollten dem jungen Jongleur das Zeugnis ausstellen, daß er weit besser sei als Titani selbst. Und als der Schüler eines Tages vor dem Meister die so lange geübte Aufgabe löste, da wußte es auch Titani, daß er von seinem Lehrling überflügelt worden war. — Aber der Meister neigte dem jungen Kollegen nicht die Ueber-

legenheit. Er fühlte es nur dumpf, daß er selbst älter wurde und sein Können mit ihm abwärts wandelte. Dem jungen Sebastian fehlte es nicht an Schmeichlern und guten Freunden, die ihn zu verleihten wußten, sich von seinem Gebiete zu trennen und mit einer eigenen Nummer zu reisen. So würde er höhere Gagen verdienen und sein eigener Herr werden. Sebastian, auf der Höhe seines Erfolges, war nicht nur übermütiger geworden, sondern auch leichtsinnig. Er probierte nicht mehr die schweren Tricks, die nur am Abend klappen, wenn sie am Tage fleißig geübt worden sind. Er umgab sich mit Freunden, die mit ihm bis in die Nacht hinein spielten und tranken. Sie raubten ihm die Ruhe, die er bei seinem schweren Beruf weniger als irgendein anderer missen konnte. Und so geschah es eines Abends, daß Sebastian die Billardkugel nicht mehr auf dem Queue halten konnte, und sie ihm zehnmal herunterfiel. Er übte den Trick am nächsten Tage viele Stunden — doch vergeblich. In seinem ganzen Leben ist es ihm nicht mehr gelungen, die alte Sicherheit und Kraft wiederzugewinnen, die er im Uebermut verschwendet hatte. Sebastian ist wieder ein mittelmäßiger, kleiner Artist geworden und ist es auch bis auf den heutigen Tag geblieben.

Onkel Werner.

Winkerzeichen der Marine.



A	B	C	D	E
F	G	H	I	K
L	M	N	O	P
Q	R	S	T	U
V	W	X	Y	Z

Durch diese verschiedenen Flaggenstellungen gibt der Seemann auf Sichtweite rasche Meldungen. Die Reihenfolge der Winker entspricht der Anordnung des abgebildeten Alphabets. Deckt dies mit der Hand zu und versucht, ob ihr z. B. das dritte Wink der vierten Reihe oder das vierte der zweiten Reihe usw. entziffeln könnt. Es muß sehr schnell gehen!

Für fleißige Hände.

Arbeiten aus gepreßten Blumen.

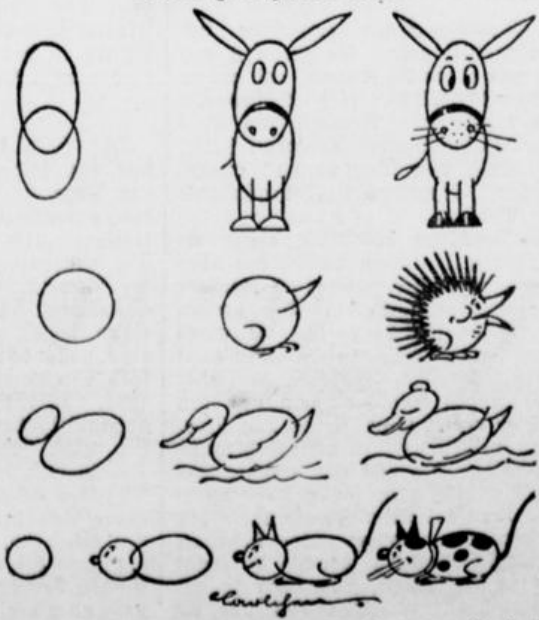
Wie viele Freude macht es doch, wenn man von einer schönen Wanderung durch Wald und Feld sich einen Strauß buntfarbiger Blumen, zarter Gräser oder duftiger Farrenkräuter und grüner Zweige mit heimbringt und für ein paar Tage solche liebliche Andenken an die freie Natur draußen in der Enge des Zimmers sich aufbewahren kann! Schade nur, daß die Herrlichkeit immer so bald dahinwelkt! Die Gräser laien man wohl trocknen, die Zweige lackieren und sich so einen Dauerstrauß herstellen, dem man die blaue Stranddistel, die gelbe Gierwurz, die silberne Farnkrautstiel noch zugefellen mag, oder im Herbst das rötliche Heidekraut. Dann aber ist es genug; all die zarten Blumen eignen sich nicht zum Dauerstrauß in der Vase. Dafür kann man sich aus ihnen eine andere Art von Dauerstrauß unter Glas und Rahmen schaffen — einen Strauß aus gepreßten Blumen. Auch richtige Gruppenbilder und „Landschaften“ aus Pflanzen zusammengefaßt, geben einen reizenden Wand-schmuck; und für das Fenster als „Vorleger“ oder Fensterbild kann eine geschickte Hand wohl auch die anmutigsten Blumenstücke, Kränze und Sträuße, auf Glas geklebt, zusammenstellen. Lampenschirme und Lichtschirme mit Verzierungen aus gepreßten Blumen sind hübsche und brauchbare Geschenke; und schließlich seien noch die Tisch- oder Gratulationskarten sowie Briefbögen genannt als Dinge, die man mit gepreßten Blümchen geschmackvoll verzieren kann. Die Arbeit selbst ist angenehm und interessant; freilich bedarf sie einer Vorbereitung, die in den Sommermonaten schon bewerkstelligt werden muß: das ist das Pressen der Blumen und Blätter. Man braucht dafür eine Pflanzenpresse — die Drabipresse sind viel geeigneter als Holzpressen — sowie einen tüchtigen Stoß groben grauen und weißen Leinwand- oder Fließpapiers und etwas ungefeuchtes Watte. Die Pflanzen und Pflanzenstücke, die man zu pressen wünscht, werden recht flach und glatt zwischen weißen Fließpapierblättern ausgebreitet; für Laub- und Farrenkräuter genügt auch wohl das graue Papier. Zartfarbige Pflanzen, besonders blaublütige, wie Kornblumen und Bergameinisch oder Veilchen, die nur schwer die Farbe halten, legt man noch zwischen zwei dünne Wattefächer. Jeder jedes mit Pflanzen gefüllte Watt folgt eine Anzahl leerer Blätter, und zwar dicht vor und hinter erlerntes ein weißes, dazwischen nur graues Papier, dann wird die Presse fest geschlossen und an einen mäßig warmen, trockenen Platz gestellt. Anfangs sind alle Tage die Zwischenblätter durch noch ungebrauchte trockene zu ersetzen, denn von diesem fleißigen „Umlegen“ hängt das Erhalten der natürlichen Farbe ab. Nach mehreren Tagen kann man schon größere Pausen machen. Gewöhnlich vergehen vierzehn Tage, bis die Pflanzen

ordentlich trocken sind. Man bewahrt sie dann auch weiter zwischen Fließpapierbögen, kann sich die einzelnen Pflanzenarten aber gleich für den späteren Gebrauch sortieren. — Will man nun eins der oben angeführten Dinge herstellen oder verzieren, so verwendet man für die Klebearbeit dünnflüssigen Gummi. Man kann sich die Stellen bezeichnen, wo der Kranz, Strauß, Zweig usw. hinstommen soll, klebt dann erst den Hintergrund oder die Form durch Farrenkräuter oder schongeförnte Blätter, an den Rändern Gräser und Ranken einfügend, und läßt nach und nach, je nach Geschmack, die Blümchen folgen. Eine größere Blüte setzt man zuletzt als Schlußstück auf; bei Sträußen werden auch noch die Stängel extra aufgelegt. Die Pflanzen fahrt man mit einer spitzen Schere, gießt etwas Gummi auf eine Glasplatte und taucht die Kehrseite der Pflänzchen ein, um sie dann an die richtige Stelle zu setzen; zuletzt drückt man sie vorsichtig an. Ist die ganze Zusammenstellung fertig, so legt man Briefbeschwerer, Scheren oder ähnliches auf, um die Arbeit vor dem „Verfäulen“ zu bewahren. — Bei Gegenständen, die mit farbigem Papier überklebt werden, wie etwa bei Licht- und Lampenschirmen, verwendet man vorzugsweise schongeförnte Pflanzen; sonst muß auch auf die Farbenwirkung bei der Zusammenstellung geachtet werden. Man wird sich wundern, wie allerliebst die schlichte, unscheinbare Feldblume, das verachtete Unkraut an der rechten Stelle zur Geltung kommt. Diese Arbeit, unter Glas und Rahmen besonders, halten Jahrzehnte; höchstens vergilben sie etwas. Und so sind sie recht lohnend, und dabei, wie gesagt, vergnüglich — und nicht teuer! F. Gebhardt.



Ein gefährliches Erlebnis hatte ein Taucher an der Südküste der Vereinigten Staaten, im Golf von Mexiko. In der Nähe der Stadt Galveston (Texas) war ein Sport-Motorboot gesunken, das bei seiner Fahrt von stürmischem Wetter über-rascht und vollgeschlagen war. Es lag in kaum acht Meter Wassertiefe auf einer Sandbank und sollte geborgen werden. Der Taucher Hollywood Hall ging von einem schwimmenden Floß aus hinab und befestigte die Ketten der Hebevorrichtung unter dem Kumpfe des kleinen Fahrzeuges. Er war eben damit fertig geworden, als er einen Stoß gegen seinen linken Arm verspürte. Sich umwendend, gewahrte er einen riesigen Haifisch, der die ihm ungewohnte Erscheinung eines tauchenden Menschen neugierig untersuchte. Entsetzt suchte Hall sich auf die andere Seite des Motorbootes zu retten und rannte gegen eine eben heranschickende dunkelgraue Masse, einen zweiten Haifisch. Sofort gab der zu Tode erschrockene Mann das Zeichen zum Aufwinden. Er war noch keinen Meter empor-gestiegen, als sich das eine der Ungeheuer auf den Rücken warf, um nach Halls Weinen zu schnappen. Nun riß der Mann den Dolch mit der Zähne, den jeder Taucher bei sich trägt, aus dem Gürtel und stieß wildend um sich. Zappelnd, nach allen Seiten tretend und stehend, hing er am Seil, von den Raubfischen umkreist, die nicht recht zu wissen schienen, wie sie es anfangen sollten, das vorher nie gesehene Wesen zu ihrer Beute zu machen. Zum Glück zögerten die Haie zu lange; der schwer bedrohte Taucher wurde emporgezogen und gerettet. Die beiden Fische aber trübten sich so lange um das Fahrzeug herum, bis sie, von einigen Kilitenkschiffen getroffen, unterjanten. Das Motorboot wurde später geborgen. W. B.

Wer zeichnet mit?



Für die kleinen Tierfreunde einige Motive zum Nachzeichnen.

SPORTSPIEL

Deutschland gewinnt Europa-Pokal

Im Länderwettbewerb um den Europapokal, dem Mannschaftslauf der Herren bei den Europameisterschaften im Schwimmen in Magdeburg, siegte Deutschland ganz überlegen mit insgesamt 118 Punkten vor Ungarn, das es auf 72 Punkte brachte, und hat damit den wertvollen Pokal zum dritten Male gewonnen. Das erste Mal siegte die Deutsche in Budapest, das zweite Mal in Bologna, während bei den dritten Europa-Schwimmmeisterschaften in Paris Ungarn die beste Mannschaftsleistung aufzuweisen hatte. Das Länderklassement hat folgendes Aussehen: 1. Deutschland 118 Punkte, 2. Ungarn 72 Punkte, 3. Frankreich 37 Punkte, 4. Italien 34 Punkte, 5. England 27 Punkte, 6. Tschechoslowakei 13 Punkte, 7. und 8. Belgien und Dänemark je 10 Punkte, 9. Schweden 8,5 Punkte, 10. Schweiz 5 Punkte, 11. Holland 4,5 Punkte, 12. bis 14. Finnland, Norwegen und Jugoslawien je 4 Punkte, 15. Polen 1 Punkt.

Deutscher Sieg im Turmspringen der Damen

Bertha Schiehe vor Sidquist (Schweden)
Als erste Konkurrenz bei den Europa-Schwimmmeisterschaften in Magdeburg am Samstagvormittag kam die Entscheidung im Turmspringen der Damen zum Austrag, das erwartungsgemäß mit einem überlegenen deutschen Siege endete. Ausgeführt wurden vier Pflichtsprünge. Schon nach dem ersten Sprung ging die Spandauerin Bertha Schiehe in Führung, da sie für einen Rückwärts-Salto vom 5-Meter-Brett 10,5 Punkte erhielt und für ihren tadellosen Sprung über reichen Beifall quittieren konnte. Jeder Sprung der Spandauerin flachte überhaupt ausgezeichnet. Die Zweite, die Schwedin Sidquist, erreichte für einen Kopfsprung mit Anlauf 8,52 Punkte. Die zweite deutsche Vertreterin, Anneliese Ringel-Dortmund, hat sich in dem fünftägigen Feld gut gehalten. Durch einen mäßigen Kopfsprung aus dem Stand vom 10-Meter-Brett bekam sie nur 5,06 Punkte zugegeschrieben. Sie belegte im Gesamtergebnis den 4. Platz.

Ohne Deutschland

Salbert und Halbsguth in den 400-Meter-Kraul-Vorläufen letzte

So erfreulich der Sieg von Bertha Schiehe im Turmspringen war, so enttäuscht wurden die deutschen Zuschauer in den anschließenden Vorläufen zur 400-Meter-Kraul-Meisterschaft der Damen. Im ersten Vorlauf, den die junge Holländerin und Europameisterin über 100 Meter Kraul, Willie den Duden, ganz überlegen in 5:34 Minuten gewann, belegte Frl. Salbert (Deutschland) einen mäßigen fünften Platz in 6:13,5 Minuten. Nicht besser erging es der zweiten deutschen Vertreterin, Frl. Halbsguth, im zweiten Vorlauf, wo sie ebenfalls über den fünften Platz in 6:08,8 Minuten nicht hinauskommen konnte. Damit sind beide deutschen Damen aus dem Wettbewerb ausgeschieden.

Ernst Küppers Zweiter

Bedford-England gewinnt die 100 Meter Runden
Obwohl das Wetter am Samstagvormittag recht unklar war und die Sonne sich hinter düsteren Wolken zurückgezogen hatte, war das schöne Magdeburger Schwimm-Stadion wieder sehr gut besetzt. Zunächst wurde der Endlauf des Herren-Runden-Schwimmens über 100 Meter gestartet, in dem Deutschland durch Ernst Küppers den zweiten Platz belegte. Es war ein spannendes Rennen, das erst in den letzten Metern entschieden wurde. Sofort nach dem Start übernahm Küppers die Führung und wendete bei 50 Meter als Erster in genau 83 Sekunden vor dem ziemlich geschlossenen Feld. Der zweite deutsche Vertreter Heinz Schwarz verpasste die Wende und fiel zurück, konnte aber doch noch den fünften Platz vor dem Vorläufiger Francis (England) retten. Sein Landsmann Bedford kämpfte sich verbissen an den immer noch führenden Ernst Küppers heran, rückte immer näher

und konnte bei 90 Meter an dem Deutschen vorbeiziehen und im Endspurt in 1:11,7 Minuten den Sieg erringen vor Küppers, der 1:12,2 Minuten benötigte.

Hollands Damen nicht zu schlagen

Deutschland belegt in neuer Rekordzeit den zweiten Platz in der Entscheidung über 4x100 Meter Kraul
Die zweite Entscheidung am Nachmittag fiel in der 4x100-Meter-Kraul-Meisterschaft der Damen. Die holländischen Schwimmerinnen setzten in Magdeburg ihr großes Können erneut unter Beweis, schwammen ein überlegenes Rennen und ließen in der Gesamtheit von 4:41,5 Minuten. Ausgezeichnet hielten sich auch die deutschen Damen, die in der Belegung Halbsguth (1:13,2), Obliger (1:11,8), Salbert (1:13,9) und Wendt (1:11,5) mit insgesamt 4:50,4 Minuten eine neue deutsche Bestzeit erzielten.

Hermann Stork Europameister im Turmspringen

Am Schlußtag der Europameisterschaften der Schwimmer war die herrliche Schwimmhalle in Magdeburg von rund 9000 Zuschauern bis auf den letzten Platz besetzt. Deutschlands unbestrittene Vorherrschaft in der europäischen Springkunst wurde durch einen weiteren Sieg im Turmspringen der Herren einwandfrei bestätigt. In dem starken Feld von 14 Bewerbern überragte der elegant und fließend springende deutsche Meister Hermann Stork-Frankfurt a. M., der mit dem ersten Sprung die Führung übernahm und sie bis zum Schluß behielt. Der Deutschböhme Johann Leistert und der zweite deutsche Vertreter, Ewald Kiehlhäger-Beit, waren in den Pflichtsprüngen etwas zurückgefallen und kämpften sich erst in den Kürbungen auf den zweiten bzw. dritten Platz vor.

Sietas vor Schwarz

Der Auftakt am Vormittag schon war für Deutschland erfolgreich, aber dennoch sollte der erste Nachmittags-Wettkampf abermals einen deutschen Triumph bringen. Der Hamburger Sietas gewann das 200-Meter-Brustschwimmen vor seinem Landsmann Paul Schwarz und dem in ausgeschiedener

Erich Meke Steher-Weltmeister

Lacquehan: „Sie sind zu stark, ich kann nicht mehr“

Die Rad-Weltmeisterschaften 1934 in Leipzig erreichten am Wochenende ihren Höhepunkt und Abschluß. Nach den beiden Titeltämpfen für Amateure und Berufsfahrer auf der Straße am Samstag fand am Sonntag auf der Bahn in Lindenau die Weltmeisterschaft der Steher über 100 Kilometer auf dem Programm. Vor rund 22.000 Zuschauern eroberte Erich Meke den Titel und damit kam Deutschland zum dritten Weltmeistertitel, nachdem vorher schon die Frankfurter Germania Wanderlust im Radball zweimal zu Weltmeistertiteln gekommen waren. Deutschland war außerdem die einzige Nation, die ihre beiden Vertreter bis ins Finale durchgebracht hat. Der deutsche Stehermeister gewann hinter seinem holländischen Schrittmacher Saldo als weitaus härtester Mann vor dem Röhner Kremer, der ein taktisch kluges Rennen fuhr und auf dem Siege seines Landsmannes nicht unwesentlich beitrug, indem er für den Titelverteidiger Lacquehan ein fast unüberwindliches Hindernis bildete, und bei einem Schwächeanfall von Meke sofort nach vorne ging. Spannend war der Kampf über die ganzen 100 Kilometer. Der französische Lacquehan gab auf, als er bereits überdunkelt war. Nach 150 Runden verließ er die Rolle, fiel vom Rade und zog kein Weltmeistertitel mit den Worten aus: „Sie sind zu stark, ich kann nicht mehr.“ Meke gelang es damit zum ersten Male, Welt-

meister zu werden. Aber noch mehr dürfte für ihn die Niederlage Lacquehans bedeuten, der 12 Monate vorher in Paris seinen Gegner einfach deklassierte und damals Meke mit sieben Runden Vorsprung auf den zweiten Platz verwies. Glückstrahlend nahm der aus dem Straßentennisport herorgegangene holländische Dortmunder die vielen Ehrungen entgegen, nachdem ihm U.C.S.-Präsident Breton-Frankreich das Weltmeistertitel mit dem regenbogenfarbenen Brustband überreichte hatte. Unter den Klängen der deutschen Nationalhymnen und nicht endenwollendem Beifall legte Meke, mit einem riesigen Lorbeerkranz geschmückt, die Ehrenrunde zurück.

Maassenbroek und den Duden in totem Rennen

Alsdann wurde die Entscheidung im 400-Meter-Kraulschwimmen der Damen ausgetragen. Deutschland war in diesem letzten Wettbewerb der Schwimmerinnen nicht mehr vertreten. Von Aniana bis zum Schluß war es ein Kampf der beiden Holländerinnen Maassenbroek und den Duden. Kopf an Kopf strebten beide auf den letzten zehn Metern dem Ziele zu, das sie zugleich erreichten. Totes Rennen in 5:27,4 Minuten. Den Duden, die bereits Europameisterin im 100-Meter-Kraulschwimmen geworden ist, verzichtete auf eine nochmalige Austragung und so wurde Frl. Maassenbroek Europameisterin.

Laris (Frankreich) 1500-Meter-Sieger

Das letzte Rennen bei den Europa-Schwimmmeisterschaften, das 1500-Meter-Kraulschwimmen, wurde erwartungsgemäß von dem Franzosen Jean Laris vor dem Italiener Costelli gewonnen. Von dem Deutschen Rüste war nach dem Vorläufergebnis und mit Rücksicht auf seine Jugend nicht allzu viel zu erwarten. Dennoch ist es erfreulich, daß er wenigstens noch einen Punkt für den Europa-Pokal rettete.

Abschluß im Wasserball

Ungarn — Schweden 9:1 (4:1)
Deutschland — Belgien 2:1 (1:0)

Holland gewinnt den Brestius-Pokal knapp vor Deutschland

Die Reihenfolge der Länder im Wettbewerb um den Brestius-Pokal ist: 1. Holland 88,5 Punkte, 2. Deutschland 85 Punkte, 3. England 26 Punkte, 4. Dänemark 25,5 Punkte, 5. Frankreich 13 Punkte, 6. Schweden 8 Punkte, 7. Schweiz 3 Punkte, 8. Tschechoslowakei und Ungarn je 2 Punkte.

Pellenaars (Holland) Straßenweltmeister der Amateure

Ueberrassungen in Leipzig

Am Samstag fiel bei den Rad-Weltmeisterschaften in Leipzig eine der wichtigsten Entscheidungen, und zwar auf der Straße. Tausende von Zuschauern umlängten die 9,4 Kilometer lange Rundstrecke im Scheibenhof, die ganz flach, kaum große Schwierigkeiten aufwies. Aber durch die zahlreichen Vorhänge und das bauernde Anstreben wurden die Fahrer zermüht, und so entwickelte sich ein Rennen, das an Spannung nichts zu wünschen übrig ließ. Ueberrassend siegte der Holländer Pellenaars im Endspurt über Reforge (Frankreich), Andre (Belgien) und Holland (England) nach einer Fahrzeit von 2:43:02,6 Stunden für die 112,9 Kilometer, was einem Stundenmittel von 41,920 Kilometer entspricht. Der Däne Grundahl Hansen führte 2:34 Minuten später das Gros des Feldes vor Goujon (Frankreich) und Stallard (England) ins Ziel, und in dieser Hauptgruppe befand sich von den drei Deutschen auch der Berliner Weik. Der deutsche Kampfsportmeister Krüdl-München hatte durch einen Sturz in der letzten Runde den Anstoß verloren, fuhr aber tapfer sein Rennen zu Ende, während der Bielefelder Scheller nach zwei Reiten die Waisen streifte.

Kaers (Belgien) Straßenweltmeister der Berufsfahrer

Schlachte-Deutschland vierter

Etwa 80—100.000 Zuschauer umlängten die Leipziger Rennstrecke, als der Start zur Straßenweltmeisterschaft der Berufsfahrer über 225,6 Kilometer erfolgte und die 27 Fahrer in ihren bunten Trikots davonjagten. Im Hinblick auf die lange Distanz blieb das Tempo von vornherein gemäßig und insgesamt wurden nur 37,8 Stundenkilometer erreicht. Abgeleitet von einigen Vorhänge, ausgeführt von Geer und später von A. Magne, blieb die Meute ständig zusammen und die noch im Rennen verbliebenen 13 Fahrer — 14 hatten nach und nach wegen Reifenschadens aufgegeben — erreichten das Ziel gemeinsam. Belgien stellte nach fünfjähriger Unterbrechung in Kaers den ersten

Anerkannte Leichtathletikrekorde

Vom deutschen Leichtathletikverband (Dachverband für Leichtathletik) wurden nachstehende Höchstleistungen anerkannt:

Männer: 400-Meter-Hürdenlauf: Hans Scheele (Pol. SV, Altona), erzielt am 17. Juli 1934 in Köln, 53,7 Sekunden; **Sehtamp:** 8790,46 Punkte, Hans Heinrich Sievert (Eintracht Hamburg), erzielt am 7. und 8. Juli 1934 in Hamburg.

Frauen: 100 Meter: Marie Dollinger 11,9 Sekunden, erzielt am 15. Juli 1934 in Warkau; **200 Meter:** 24,6 Sekunden, Käthe Kraus (Dresdener SC.), erzielt am 2. Juli 1934 in Berlin; **80-Meter-Hürdenlauf:** 12,1 Sekunden, Ruth Enkelhardt (Siemens Berlin), erzielt am 24. Juni 1934 in Kernen; außerdem 11,9 Sekunden, erzielt am 8. Juli 1934 in Berlin; 11,8 Sekunden, erzielt am 28. Juli in Nürnberg und 11,6 Sekunden, erzielt am 10. August 1934 in London; **Kugelhoden:** 14,38 Meter, Gisela Mauremeyer (TSV. Neubauten-Numpenburger München), erzielt am 15. Juli 1934 in Warkau.

Staffeln: Neben den deutschen Höchstleistungen in den Staffeln, die nur von Vereinsmannschaften aufgestellt werden können, wird eine Liste der Bestzeiten der Nationalstaffeln der Frauen neu geführt. Hier kommt zum Eintrag: 4x100 Meter: 47,5 Sekunden, Deutsche Nationalmannschaft (E. Albus, K. Kraus, M. Dollinger, J. Dörffeldt).

wieder einmal den Berufsweltmeister. Kaers liegte im Endspurt mit einer Vierteilung vor Guerra, Dannels-Belgien und G. Dulcke-Deutschland. Geer und Stöpel konnten aus dem Radel nicht herauskommen und mußten sich mit mäßigen Plätzen aufrieden geben.

Schreiber/Blerich Weltmeister im Zweier-Radball

Im vollbesetzten Großen Felsaal des Leipziger Zoo fand die Zweier-Radballmeisterschaft ihre Erledigung. Auch diesmal konnten Schreiber/Blerich (Germania Wanderlust Frankfurt a. M.) wieder einen eindrucksvollen Sieg herausheben, nachdem sie bereits am Vortage in der Schüler-Radballmeisterschaft mit Erlauf für ihren Verein tätig gewesen waren. Im Entscheidungslauf hatten die Frankfurter die Schweizer Gabler/Osterwalder zu Gegnern, denen sie mit 6:5 (3:3) das Nachsehen gaben. Den dritten Platz im Gesamtklassement nahm Belgien vor der Tschechoslowakei ein.

Senferth (Görlitz) Europameister

Zwischendurch wurde die Europameisterschaft im Einer-Radball ausgetragen, die aber nicht einen Namen würdigen Belegung gefunden hatte. In Abwesenheit des Breslauer Heidenreich nahmen Arthur Senferth (Witk Görlitz) und Heinrich Compes (RSV. 26 Schmale Neuwert-M. Glabbach) den Kampf auf, den Senferth mit 256,6 Punkten zu seinen Gunsten entschied. Compes erzielte 243,8 Punkte.

Sechs deutsche Kanu-Europameister

Einen fast einzig dastehenden Erfolg konnte der junge deutsche Kanuport bei den Europameisterschaften in Kopenhagen feiern. Von elf Wettbewerben fielen allein sechs Europameistertiteln an die deutschen Vertreter. Daneben gab es noch die gleiche Anzahl zweite und drei dritte Plätze, für die Deutschen eine Gesamtleistung also, die kaum zu überbieten ist. Nach den zwei Siegen am Sonntag holten sich die deutschen Wasserportler am Sonntag noch vier weitere Titel, und zwar mit solcher Eindeutigkeit, daß man von einer unbedingten Vorherrschaft Deutschlands im europäischen Kanuport sprechen kann.

Preußen Krefeld gewinnt Bierer-Klubkampf in Oberhausen

Buthenpiper von Duisburg 99 gewinnt die 100 und 200 Meter

Am Samstagabend veranstaltete Rot-Weiß Oberhausen auf seiner am Vincenzhaus gelegenen Kampfbahn einen leichtathletischen Klubkampf, zu dem Duisburg 99, Krefeld, Mülheim und die Krefelder Preußen ihre besten Leichtathleten entsandten. Wenn man auch erwartungsgemäß die Krefelder Preußen siegen ließ, so verdient doch der ehrenvolle zweite Platz, den die 99er aus Duisburg belegten, noch mehr Beachtung, da sie nur einen halben Punkt außerst knapp geschlagen blieben. Recht beachtlich ist die Leistung von Buthenpiper (Duisburg 99), der die 100 Meter in 10,8 Sekunden lief, eine Zeit, die nur der würdigen kann, der die schweren Bodenverhältnisse kennt. Nicht minder beachtlich ist der Speerwurf des Duisburgers Bender, der mit 55,20 Meter Sieger vor Epping (Oberhausen) blieb, welcher den Speer 52 Meter weit warf. Vom Fackelverlauf war die 4x100-Meter-Staffel von Rot-Weiß, die durch eine unglückliche Sehnensatzverletzung ihres noch aussichtsreich im Rennen liegenden Schlussmannes Erik um den fünften Platz gebracht wurde. Erik kam, auf einem Bein springend, mit dem Mülheimer Schlussmann im toten Rennen ins Ziel.

Betrachtet man das Endergebnis, das den Preußen aus Krefeld 45 Punkte, den Duisburgern 44,5 Punkte, Krefeld 25 Punkte und Rot-Weiß Oberhausen 15,5 Punkte brachte, dann erkennt man den riesigen Klassenunterschied, der die beiden letzten Vereine von ihren Gegnern in allen Disziplinen trennt.

Stuck Deutscher Bergmeister 1934

39 Rekorde auf dem Schanzenland Hans Stuck der Schnellste

Die Freiburger Motorporttage erreichten am Sonntag mit dem traditionellen Bergrennen auf dem Schanzenland mit ihren 73 Kurven und einem Höhenunterschied von 900 Metern ihren Höhepunkt. Zum ersten Male wurde das Rennen, das nicht weniger als gegen 300 Meldungen gefunden hatte, als „Großer Bergpreis von Deutschland“ ausgetragen. Praktisches Sommerwetter begünstigte den einwandfreien Verlauf.

Die begeisterten Zuschauer belohnten die angelegten Rekordfahrten mit großem Jubel, der aber schier kein Ende nehmen wollte, denn nicht weniger als 39 Rekorde wurden unterboten. Im großen und ganzen handelte es sich dabei um die alten Bestzeiten aus dem Jahre 1932. Lediglich in zwei Klassen wurden die bisherigen Bestleistungen nicht erreicht: bei den schweren Solomotoren und den Rennwagen bis 1100 cm. Eine Reihe von Doppelerfolgen war zu verzeichnen, so von Kohlrausch in der Sportwagenklasse bis 800 cm und in der Sportwagenklasse bis 1100 cm sowie von Burgaller-Berlin in der 1½-Liter-Sportwagenklasse und bei den kleinen Rennwagen. Der bekannte Motorabfahrer Loof-Godesberg brachte es sogar auf drei Rekorde in Rekordzeit, und zwar in der 650er- und ½-Liter-Klasse der Solomotoren und bei

den Beiwagenmotoren. Bemerkenswert war, daß bei den Motorrädern bis 350 cm gleich die sieben Erstplatzierten unter dem bisherigen Rekord blieben. Loof stellte mit 8:38 Minuten (83,3 Stundenkilometer) sogar einen besseren Rekord auf als der Sieger in der 1000-cm-Klasse, in der Roth-Münzingen noch 1/10 Sekunden langsamer war.

Stuck vor Caracciola

Der Feld des Tages war wieder Hans Stuck mit der schnellsten Zeit in allen Klassen. Sein am Tage vorher beim Training erheblich beschädigter Auto-Union-Wagen war über Nacht noch fertiggestellt worden, und Stuck, der wieder einmal sein außerordentliches Können als Bergfahrer unter Beweis stellte, fuhr mit 8:06,6 Minuten ein Stundenmittel von 88,779 Kilometer und damit einen neuen großartigen Rekord heraus, der um eine volle Minute besser ist als der absolute Rekord Caracciolas auf Alfa Romeo aus dem Jahre 1932. Mit diesem Siege holte sich der Berliner also seitdem den Titel eines deutschen Bergmeisters für 1934. Rudolf Caracciola, der Sieger vom Klauenpohl, kam auf Mercedes-Benz nur auf 8:32,6 Minuten (84,276 Stundenkilometer). Anschließend steckte ihm der Sturz von Italien noch etwas in den Gliedern, denn er fuhr noch nicht wieder mit der sonst bei ihm gewohnten Taktik. 26 Sekunden betrug der Abstand zwischen den beiden größten Bergfahrern.

Verhärterung im Saargebiet

Regierungskommission plant Verbot des freiwilligen Arbeitsdienstes

Die Regierungskommission des Saargebietes hat der Saarpresse eine Aufschlagsnachricht zugeleitet. Wie darin mitgeteilt wird, hat die Regierungskommission dem Landesrat des Saargebietes einen Verordnungsentwurf zugeleitet, der das Verbot von Einrichtungen des freiwilligen Arbeitsdienstes sowie die Einführung der Meldepflicht für Angehörige verschiedener Organisationen betrifft.

In ihrer 14. Schreibmaschinenseite langen Aufschlagsnachricht bemüht sich die Regierungskommission, eine Begründung für diese neue Maßnahme beizubringen. So werden auch in einer besonderen Anlage eine Reihe von Schriftstücken wiedergegeben, von denen behauptet wird, daß sie bei der kürzlich stattgefundenen Hausdurchsuchung in der Landesleitung der Deutschen Front beschlagnahmt worden seien.

Der Landesrat wird voraussichtlich in den nächsten Tagen beratend dazu Stellung nehmen. Diese neue Maßnahme der Saarregierung ruft die Ereignisse in Erinnerung, die überhaupt dazu führen mußten, Saarländer in deutsche Arbeitslager zu bringen. Wiederholt hatte die Saarbevölkerung an ihre Regierung den dringenden Wunsch gerichtet, im Saargebiet selbst entsprechende Einrichtungen aufzuziehen, ohne daß man hier auf irgendwelches Verständnis stieß. Es war der Saarregierung offenbar völlig gleichgültig, daß zahlreiche Saarländer ohne Brot und Beschäftigung waren. In großzügiger Weise wurde daraufhin vom Reich aus eingegriffen, um diesem Uebelstand abzuhelfen und auch den Deutschen des Saargebietes die Möglichkeit einer Unterbringung und Beschäftigung zu bieten. Diese wahrhaft sozialen Maßnahmen, die der Regierungskommission vom Reich abgenommen wurden, weil sie sie selbst unterließ, will die Saarregierung nun vollständig unterbinden. Für diese einschneidende Schädigung Tausender von jugendlichen arbeitswilligen Menschen des Saargebietes trägt die Regierungskommission die Verantwortung.

Die angeführte Begründung der Regierungskommission kann für so schwerwiegende und der Allgemeinheit unheilvolle Maßnahmen nicht als stichhaltig angesehen werden. Die Begründung stützt sich auf beschlagnahmte Akten über Verbindungen mit Reichsstellen, die teilweise über ein Jahr alt und längst überholt sind. Aus einigen der von Herrn Knox angeführten belastenden Schreiben geht eindeutig hervor, daß die angeführten Dienststellen im Reich nur als postale Verbindungsstellen dienen, ohne mit dem Reich etwas zu tun zu haben.

Groteske Kontrollvorschriften für die Saarbevölkerung

Die Regierungskommission hat sich nicht damit begnügt, ein generelles Verbot des freiwilligen Arbeitsdienstes zu verfügen. Darüber hinaus enthält ihre Verordnung noch Ausführungsbestimmungen, die jeden Einwohner des Saargebietes, der außerhalb des Saargebietes im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt gewesen ist oder der innerhalb des Saargebietes der SM, der ES, der NSDAP oder der Eisernen Brigade Spanien angehört hat, verpflichtet, sich innerhalb einer Frist von 15 Tagen vom Tage ihrer Rückkehr in das Saargebiet ab bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes anzumelden und hierbei auch anzugeben, ob und welchen anderen Vereinigungen er angehört. Die Meldepflicht besteht darin, daß die betreffenden Personen sich regelmäßig wöchentlich zweimal bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes zu melden haben. Bei Anordnungen, welche ganze Ortschaften oder Gemeinden betreffen, kann die Regierungskommission im Einzelfalle Befreiung gewähren.

Diese grotesken Kontrollvorschriften scheinen nur dann verständlich, wenn man an die dauernden Befehle des Präsidenten Knox über die angebliche Bedrohung von Ruhe und Ordnung im Saargebiet erinnert. Die Schärfe des Durchgreifens soll diese Befürchtungen des Präsidenten

40 Saarbergleute eingeschlossen

Nach vier Stunden banger Pein glücklich gerettet

Auf der saarländischen Grube „Spenplih“ bei Reden ging Sonnabend um 11 Uhr eine Strecke zu Bruch. Etwa 40 Bergleute wurden von der Außenwelt abgeschnitten. Auf die Nachricht von dem Unfall hin bemühten sich die Bevölkerung in den umliegenden Ortschaften große Aufregung über das Schicksal der eingeschlossenen Bergleute. Den sofort herbeigerufenen Hilfspersonen gelang es, die Eingeschlossenen bereits kurz nach 15 Uhr wieder zu befreien.

Die brennenden Stollen von Ensisheim sollen zugemauert werden

Die Leitung des Bergwerks von Ensisheim hat beschlossen, die in Brand stehenden Stollen zugemauern, da man des Feuers nicht Herr werden kann. Vor 14 Tagen wird man also die Bergungs- und Aufräumarbeiten nicht vornehmen können. Der Zustand eines der im Bergwerk

Knox offenbar vor aller Welt als wirklich glaubwürdig erscheinen lassen.

Für Zuwiderhandlungen gegen dieses neue Gesetz wird mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre gedroht. In der Verbotsverordnung ist sogar die ungeheuerliche Behauptung aufgestellt, daß den jungen Saarländern im deutschen Arbeitsdienst in kultureller und gesundheitlicher Hinsicht Gefahren drohten.

In dem Begleitschreiben der Regierungskommission an den Landesrat wird dieser erludt, zu den neuen Bestimmungen spätestens bis zum 29. August Stellung zu nehmen, damit sie alsbald verkündet werden können.

Späte Einsicht

Verordnung zum Schutz fremder Staatsoberhäupter

Die Regierungskommission hat dem Landesrat noch einen weiteren Gesetzesentwurf zugehen lassen, in dem in Abänderung der bestehenden Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verfügt wird, daß Zeitungen und Druckschriften, durch die ein Staatsoberhaupt beschimpft wird, polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden können.

Der Protest der Reichsregierung gegen die Regierungskommission hat somit einen unerwartet schnellen Erfolg gehabt. Es muß schon als recht merkwürdig bezeichnet werden, daß es erst dieses nachdrücklichen Hinweises bedurfte, ehe die Regierungskommission zu dieser Einsicht kam, obwohl ihr die internationalen Gepflogenheiten über den Schutz von Staatsoberhäuptern nicht

Neue Hinrichtung in Wien

Ein Todesurteil und sonst lebenslängliche Kerkerstrafen im Ravag-Prozess

Domes hingerichtet

Im Ravag-Prozess vor dem Wiener Militärgerichtshof wurde am Sonnabendmittag das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte Domes wurde zum Tode durch den Strang verurteilt, alle übrigen Angeklagten zu lebenslänglichem schweren Kerker.

Nachdem der Bundespräsident das Gnadengebet für Domes abgelehnt hat, ist das Urteil am Sonnabend um 19.30 Uhr im Hof des Wiener Landgerichts vollstreckt worden.

Zwei Todesurteile in Innsbruck

Zu schwerem Kerker begnadigt

Das Innsbrucker Standgericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung die beiden Angeklagten Aberger und Hagen aus Saalfelden wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz. Das Verfahren gegen 18 weitere Angeklagte wurde abgetrennt und dem ordentlichen Gericht in Salzburg überwiesen.

Die beiden Angeklagten nahmen das Todesurteil gefaßt und mannhaft an. Sie erbaten sich eine dritte Gnadenstunde, die ihnen auch gewährt wurde. Die Verteidiger der zum Tode Verurteilten richteten sofort fernmündlich Gnadengebete an den Bundespräsidenten. Eine halbe Stunde vor Ablauf der Hinrichtungsfrist, die auf 18.26 Uhr festgesetzt war, traf vom Bundespräsidenten die Nachricht ein, daß Josef Aberger zu lebenslänglichem schweren Kerker und Bruno Hagen zu 20 Jahren schweren Kerkers begnadigt worden sind.

Vor neuen Prozessen

Die Wiener Behörden arbeiten weiter an der Aufklärung der Vorgänge vom 25., 26. und 27. Juli. Wie der Leiter der Polizeidirektion, Dr. Stuhl, mitteilt, wurden weitere 19 Polizeibeamte, darunter Polizeidirektor Steinhäufel und fünf andere hohe Polizeioffiziere in Unter-

Gnadenbotschaft des Führers

Großzügige Durchführung — Zahlreiche Schutzhaft-Entlassungen

Auf Anordnung des Ministerpräsidenten Göring ist in Ausführung des Willens des Führers und Reichszanlers die Nachprüfung aller Schutzhaftfälle sofort in Angriff genommen worden. Die Untersuchung ist hinsichtlich derjenigen Maßnahmen, die aus Anlaß der Ereignisse des 30. Juni 1934 ergriffen werden mußten, bereits beendet. Es ergibt sich folgendes Bild:

Anlaßlich der Röhm-Revolte mußten im Interesse der Staatsicherheit insgesamt 1124 Personen vorläufig in Schutzhaft genommen werden. Auf Grund der angestellten Nachprüfungen

sind 1079 Personen in Freiheit gesetzt worden. Es befinden sich also zurzeit im Zusammenhang mit der Röhm-Revolte nur noch 45 Personen in Schutzhaft, die am schwersten belastet sind und hinsichtlich deren die Ermittlungen noch fortgesetzt werden müssen. Im übrigen ist die Aktion vom 30. Juni 1934 nunmehr abgeschlossen.

Die Nachprüfung der sonstigen Schutzhaftfälle wird fortgesetzt. Noch im Laufe dieses Monats wird eine weitere beträchtliche Zahl von Schutzhäftlingen in Verfolg der Gnadenbotschaft des Führers und Reichszanlers entlassen werden.

Philipp wandert aus

An Bord des polnischen Dampfers „Roscius“ hat sich Philipp Scheidemann mit seiner Frau von Gdingen nach Amerika begeben.

Spielende Kinder vom Balkon gestürzt

Ein Kind getötet, zwei lebensgefährlich verletzt

In Amsterdam ereignete sich ein schweres Unglück. Drei Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren, die auf einem Balkon im zweiten Stockwerk eines Hauses spielten, stürzten auf die Straße. Eines der Kinder wurde auf der Stelle getötet, die beiden anderen lebensgefährlich verletzt. Das Unglück hatte folgenden Vorgang: Eines der Kinder hatte sich zu weit über die Brüstung des Balkons vorgewagt, so daß es das Gleichgewicht verlor. Es griff nach den beiden anderen Kindern, die jedoch zu schwach waren, den Sturz aufhalten zu können, vielmehr mit in die Tiefe gezogen wurden. Der Zustand der beiden im Krankenhaus befindlichen verletzten Kinder ist hoffnungslos.

Beltäre polnische Bergarbeiterfamilien verlassen Nordfrankreich

Seht ist ein weiterer Zug polnischer Grubenarbeiter aus Escarpelle abgereist. Es handelt sich diesmal um 91 Personen, polnische Familien, die dem Ausweisungsbefehl der französischen Regierung Folge leisten und mit Hab und Gut nach Polen zurückkehren. Zu Zwischentönen ist es nicht gekommen, die Polizei hatte einen umfangreichen Ordnungsdienst eingerichtet.

Der entführte Pfarrer Askew freigelassen

Der entführte Pfarrer Askew ist am Sonnabend in der Nähe von Nashville (Tennessee) freigelassen worden. Der Pfarrer sagte aus, drei Männer mit Revolvern hätten ihn in einen Kraftwagen geschafft und ihn lange Zeit in der Gegend herumgeführt. Sie hätten ihm seine Kleidung und 40 Dollar weggenommen.

137 Ehescheidungen in zwei Stunden

Wie die Nizzaer Blätter melden, hat dieser Tage die vierte Zivilabteilung des Nizzaer Bezirksgerichts einen Rekord eigener Art aufstellen können. In der Zeit von 10.10 Uhr bis 12 Uhr mittags wurden nicht weniger als 137 Ehescheidungen ausgesprochen. Das macht also weniger als eine Minute für den Fall, eine Zeitung, die selbst im schreibselustigen Amerika Reid hervorgerufen dürfte.

Bombenflugzeug verliert 3 Bomben

Ein ungewöhnlicher Vorfall über Romno

Ein ungewöhnlicher Vorfall ereignete sich in Romno bei Übungen einer italienischen Bombenflugzeugkette. Als die drei Bombenflugzeuge kurz nach dem Aufstieg die Stadt überflogen, lösten sich aus bisher noch unbekannter Ursache an einem der drei Flugzeuge plötzlich drei Bomben und sausten zur Erde. Eine fiel auf das Dach des Wasserbauamtes, explodierte aber nicht. Die beiden anderen Bomben durchschlugen das Dach eines benachbarten Stallgebäudes und explodierten, wobei ein Kolb und eine Kuh zertrümmert wurden. Außerdem ist in dem Stall beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Ein Mann, der sich in der Nähe aufhielt, wurde durch einen Bombensplitter am Arm verletzt.

Lastrastwagen vom Zuge erfasst

Sieben Schwerverletzte

Ein schweres Kraftwagenunglück, bei dem sieben Personen so schwer verletzt wurden, daß drei von ihnen in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus liegen, ereignete sich an einem bewachten Eisenbahnübergang in der Nähe von Versailles. Ein kleiner Lastrastwagen, in dem zwei Familien von je vier Personen Platz genommen hatten, wurde beim Überfahren des Eisenbahnüberganges, dessen Schranken geöffnet waren, von der Lokomotive eines Zuges erfasst und etwa fünfzehn

Meter weit weggeschleudert, wo er vollkommen zertrümmert liegen blieb. Nur ein siebenjähriges Mädchen blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

Bergsteiger am Mont Blanc verschüttet

Bei dem Versuch, den Mont Blanc von der Turiner Schutzseite aus auf einem bisher nicht begangenen Wege zu bezwingen, sind zwei bekannte Turiner Alpinisten ums Leben gekommen. Gegen 2 Uhr nachts wurden die beiden Bergsteiger bei der Uebersteigung eines steilen Abhanges plötzlich von einer großen Lawine verschüttet und mit in die Tiefe gerissen.

Chinesischer Dampfer mit 45 Mann gesunken

Ein chinesischer Dampfer, der sich auf der Reise von Tschifu nach dem südlischen Sachalin befand, ist bei Sachalin in einen Taifun geraten und mit 45 Mann Besatzung untergegangen.

Deutsches Faltboot in Holland treibend aufgefunden

Einer Meldung aus Zoutkamp zufolge wurde dort südlich der Insel Schiermonnikoog ein Faltboot „Rheintusfel“ treibend aufgefunden. Im Innern des Bootes, das eine deutsche Flagge trug, fand man nur eine leere Matratze. Man vermutet, daß die Insassen ertrunken sind. Die Innenseite des Bootes trägt die Aufschriften „U. S. Krefeld und Bad Toelz-Oberbahren“.

Die Frau und ihre Welt

Schau' dich an . . .

Es ist Abend. Ich sitze in der Elektrischen, dicht neben der Tür. In Gedanken versunken. Kilmartig zieht der Tag, mit allem, was er brachte, an mir vorüber. Meine Gedanken haften von einem zum andern; sie haften nicht.

Wie von ungefähr hebe ich den Kopf. Da sehe ich dich draußen stehen. Du aber siehst mich nicht.

Meine erste Bewegung ist, aufzustehen und zu dir hinauszugehen. Es wäre so hübsch, jetzt neben deinem Mann heimzufahren. Beide müde von dem Tag, der hinter uns liegt, aber froh in der Erwartung abendlicher Stunden, die uns gehören.

Da stutze ich. Wie ruhig stehst du und starrst wie gebannt in dein Gesicht. Denn in dem steht etwas, das ich sonst nie darin gesehen.

Ich kenne doch — durch jahrelanges Zusammenleben — jeden Zug in diesem Antlitz. Es ist mir vertraut, wie dem Kinde das Antlitz der Mutter. Doch wie du so dastehst, abnungslos, daß ich dir ins Gesicht schaue, ist etwas mir Fremdes in deinen Zügen.

Du scheinst über die Dinge hinwegzusehen, in die Ferne. In einer Ferne, die ich nicht sehe. Und ahnst nicht, daß ich dir ins Antlitz schaue.

Nun kann ich dich einmal in aller Ruhe betrachten. Du bist so versunken, daß du meinen Blick nicht spürst. Ich aber lese in deinen Zügen.

Und plötzlich sehe ich all die feinen, kleinen Falten um Stirn und Mundwinkel. In der Gewohnheit des täglichen Zusammenlebens überfliehet man sie leicht. Jetzt aber erscheinen sie vertieft. Sie lassen dein Gesicht älter erscheinen. Und was ich darin lese, ist Sorge, Sorgen aller Art. So wie sie Menschen tragen, auf deren Schultern die Verantwortung für andere liegt und die sich dieser Verantwortung voll und ganz bewußt sind!

Ja, wo habe ich denn sonst meine Augen gehabt? Habe ich denn diese feinen Sorgenfalten nie gesehen, die der Kampf des Alltags in deine Züge gezeichnet? Hast du nicht gesehen, wie die Lippen auseinander. Alle Energie deines männlichen Willens liegt in ihnen.

Du hast den Hut abgenommen. Der kühle Abendwind streicht um deine Stirn. Nun betrachte ich auch dein Haar genauer. Wie oft ist meine Hand liebevoll, aber gedankenlos, über deinen Kopf gestrichen. Nun sehe ich, daß an den Schläfen das Haar leicht zu ergrauen beginnt. Und dies ergrauende Haar paßt zu den Sorgenfalten deines Gesichtes. Beides aber hat mir etwas zu sagen . . .

„Weißt du nicht, du, seine Lebensgefährtin, wie schwer heute der Kampf ums Dasein ist — wie er alle Kräfte eines Menschen reißt? Da verfliehet sich leicht die Falt im Antlitz, da werden die Haare vor der Zeit grau!“

Darum sollst du eines nie vergessen: es muß eine weibliche, feinsinnig empfindende Hand sein, die die Sorgenfalten auf seiner Stirn glättet und ihm liebevoll über das ergrauende Haar fährt! Er kommt täglich abends aus dem Kampf ums Dasein. Sei du ihm Entspannung und Erholung! Versöhne nach Krämpfen den müde Heimkehrenden mit all den Kleinigkeiten deiner Hausfrauenwelt! Zeige ihm das freundliche Antlitz einer Frau, die sich herzlich der Mühsal des Mannes freut! Überbringe ihm auch Verständnis für seine Berufsarbeit und deren Sorgen entgegen.

„Schau' in sein Antlitz, da wirst du deutlich sehen, daß er dich braucht!“

Bei einer unerwarteten Wendung des Wagens fällt meines Mannes Blick auf mich. Aufstehend gleitet es wie Freude über seine Züge.

Dann siehe ich neben ihm und fahre mit ihm in den Feierabend hinein. Was ich aber in seinem Antlitz gelesen, bewahre ich als kostbares Wissen in meinem Herzen.

Kleine Wahrheiten über die Frauen.

Von Gräfin Thomy.

Einer Frau, die viel gelitten hat, kann jeder Mann das größte Vertrauen schenken.

Aus den Freuden ihres Lebens verfertigt sich die Frau Flügel — aus den Schmerzen ihres Lebens Sporen.

Erst in höchster Not kommt der wahre Charakter vieler Frauen zum Vorschein.

Wenn du von einer Frau nach kurzer Bekanntschaft unter dem Segel der Verschwiegenheit ihre tiefsten Geheimnisse zu hören bekommst, mußt du vorsichtig sein.

Wenn die Frauen nicht alles nachahmen würden und wollten, würden sie weit weniger Tölpelheiten begehen.

Eine Frau, die ein Lob ablehnt, hat unbewußt den Wunsch, es noch einmal zu hören.

Nast immer ist das Gekränksein der Frau verkleidete Eitelkeit.

Bedenken die Frauen mehr die Folgen ihrer Handlungen, trachten sie nicht so viel zu irren.

Die Leichtgläubigkeit einer Frau den Männern gegenüber ist zum Lachen und Weinen zugleich.

Gute Taten verrichten viele Frauen, nur nicht alle verzichten auf Anerkennung und Dank.

Eine fromme Frau erkennt du nicht nur daran, daß sie betet, sondern daran, daß sie von denen gut spricht, die schlecht von ihr sprechen.

Erziehung zur Sparsamkeit.

„Spare in der Zeit, so hast du in der Not!“ Wer diese alte Wahrheit befolgen will, muß erst sparen gelernt haben.

Man kann es auf allen Lebensgebieten beobachten: die junge Ehefrau, der junge Ehemann, das Kind, der Geschäftsmann, der zum ersten Male ein Geschäft gründet — alle schöpfen aus dem Vollen, so weit es ihnen zur Verfügung steht. Erst mit der Zeit lernen sie hauszuhalten und sich einzurichten. Der Zwang der Verhältnisse ist ihnen Lehrmeister im Sparen gewesen.

Manche aber lernen niemals, mit ihrem Einkommen auszukommen, und die Folgen sind Schulden, Not, Ehezerstörung. Darum sollten jede Mutter und jeder Vater ihre Kinder zum Sparen erziehen.

Sparen heißt nicht nur, planvoll und überlegend sein im Geldausgeben, sondern auch Kleidung und Schuhe, Möbel und sonstigen Hausrat schonend behandeln. In dieser Beziehung ist gerade bei Kindern viel Erziehung notwendig. Aus Mutwillen und Unbedachtsamkeit werden von ihnen Kleidung und Schuhwerk zerrissen und Möbel beschädigt. Solche Erziehungsfehler müssen ausgeremert werden. Sparen muß überhaupt Grundgesetz innerhalb der Familie sein. Immer wieder sind Kinder, die schnell zum Geldausgeben für Nöthigkeiten und unnütze Dinge bereit sind, darauf aufmerksam zu machen, wie

lange der Vater arbeiten muß, um einen Groschen oder eine Mark zu verdienen. Man muß ihnen sagen, mit wie wenig Geld die Mutter manchmal ein Mittagmahl herrichten muß, und das unnütze Geldausgeben wird von den Kindern eingeschärft werden.

Zum Sparen erziehen müssen vor allen Dingen die heranwachsenden Mädchen, die zukünftigen Hausfrauen, werden. Das alte Bauernwort, eine Frau könne mit ihrer Schürze mehr aus dem Hofe tragen als der Mann mit seinem Wagen hinein, birgt eine tiefe Wahrheit. Nicht das Einkommen des Mannes allein sichert die Lebenshaltung der Familie, sondern die Art, wie die Hausfrau damit auskommt.

Einfachheit und Schlichtheit sind die Voraussetzungen für das Sparen. Nicht mehr scheinen wollen als man ist und hat. Erfahrungsgemäß wird in verschwenderischen Familien das wenigste Geld an Essen und Trinken verbleiben; meist wird in solchen schlecht geführten Haushaltungen auch schlecht gegessen und getrunken. An mehr äußerlichen Dingen wird ein unnötiger Aufwand getrieben. In der Erziehung die Hinweise auf die einfache Lebenshaltung und schlichte Lebensführung großer Männer und Frauen aus der deutschen Geschichte und Kultur gute Dienste leisten. Wie einfach lebten Schiller, Goethe, Hebel, Bach und Hindel, um nur wenige der Großen in bescheidenen Lebensverhältnissen zu nennen.

Erziehung zum Sparen ist eine wichtige Aufgabe! Selbstverständlich können in diesem Sinne nur die Eltern und Erzieher wirken, die durch eine einfache und sparsame Lebensführung auch darin ein gutes Beispiel geben. Und das gute Vorbild ist auch hier wie in allen erzieherischen Fragen der beste Lehrmeister.

Welkende Schnittblumen.

Blumen verschönern das Heim. An dieser Tatsache sollte keine Hausfrau vorbeigehen, sondern eifrig darauf bedacht sein, für Blumen zu sorgen: auf dem Esstisch, am Fenster, auf dem Balkontisch, ja sogar in der Küche. Der Einwand, daß Schnittblumen zu schnell verwelken, ist falsch. Es liegt meistens an der unsachgemäßen Behandlung und Pflege der Schnittblumen. Das schnelle Welken kann auf verschiedene Weise verhindert werden.

Zunächst sollte man Blumen, die frisch geschnitten sind oder als Strauß vom Gärtner ins Haus kommen, nie sofort in eine Vase stellen. Es ist ratsam, die Stängel zunächst um einen Zentimeter zu verkürzen, damit etwa schon angefaulte Stängelenden wieder besser Nahrung aufnehmen. Dieser Verschnitt sollte an jedem bzw. an jedem zweiten Tage erneut vorgenommen werden. Dann stelle man die Blumen etwa bis zum Mittelnachmittag ein bis zwei Stunden in lauwarmes Wasser, dann erst in eine Vase.

Das Wasser in der Vase sollte täglich gewechselt werden und niemals darf es kalt sein. Am besten findet der Wasserwechsel morgens und abends statt. Zur Vermeidung von Fäulnis wird dem Wasser ein Körnchen oder zwei Kaliumpermanganat beigegeben. Nachsatz, wie so oft angepriesen, eignet sich nicht so gut. Der Kaliumpermanganat nicht befeuchtet, nehme Soda oder Drallsäure in Kristallform. Zimmer aber dürfen nicht mehr als einige Körnchen auf ein Liter Wasser gegeben werden.

In der Hauptsache welken Schnittblumen in übermäßiger Wärme. Sie dürfen nie in die Sonne gestellt werden oder gar in ein heißes, überheiztes Zimmer. Besonders während der Nacht sollten Schnittblumen stets aus dem Zimmer entfernt und in der kühleren Küche aufbewahrt werden oder in einem anderen kühlen Raum. Das gilt für Sommer und Winter. Morgens sollten die Blüten fein mit abgekandeltem Wasser abgespült werden.

Blumen, wie Rosen, die über holzige Stiele verfügen, werden täglich ebenfalls um ein wenig verkürzt, aber der Stiel unten auf etwa zwei Zentimeter gespalten. So behandelt, halten sich Schnittblumen nicht nur einen oder zwei Tage, sondern acht bis vierzehn Tage!

G. R.

„Ach, ich kann kaum noch stehen...!“

Arme Hausfrau, arme Verkäuferin, armes Lehrmädchen! Wenn ihr abends todmüde auf einen Stuhl fällt, ist es die immer gleiche Klage, der Seufzer der Ueberanstrengung: „Ach, ich kann kaum noch stehen!“ und „Ach, meine Füße nicht mehr!“ was nichts anderes bedeutet, als daß ihr sie viel zu viel spürt! Niemand kann euch die Mühe des stundenlangen Stehens, des Herumlaufens, des dauernden Auf-den-Beinen-seins abnehmen; aber vielleicht gibt es doch einen oder den anderen guten Rat, der diese mühen, müden Füße, die belasteten Beine für ihre schwere Aufgabe tüchtiger macht. Es gibt eine Fußpflege. Aber sie ist zur Zeit leider noch ein Stiefkind in der Körperpflege und selbst Menschen, die sich tadellos manövrieren und eine überlegte Hautpflege treiben, meinen genug getan zu haben, wenn sie ihre Füße täglich waschen. Das genügt aber nicht, besonders nicht für die Berufsmenschen, deren Füße stark strapaziert werden. Wanderer und Sportler wissen das und handeln danach; aber die Hausfrau, die Verkäuferin, das Kaufmädchen denken gar nicht daran, sich einmal auszurechnen, wie viele Kilometer sie täglich hin und her gehen; wenn sie arbeiten — lieber Gott!, dann hat man doch dafür keine Zeit! Oder man hat die Zeit erst, wenn es zu spät ist, wenn ein Fußleiden einen schmerzreichen Zwang dazu ausübt.

Jede richtige Fußpflege umfaßt zumindest dreierlei: Formpflege, Hautpflege, Nagelpflege.

Die Formpflege hängt in erster Linie vom Schuhwert ab. Frauen, die viel laufen, dürfen als Verursacherin niemals einen mit hohen spitzen Absätzen, aber auch keinen allzu flachen Schuh tragen, da in beiden Fällen die Ueberanstrengung von einzelnen Fußteilen zur Verformung führen kann. Der Fuß muß im Schuh Platz haben, darf sich aber nicht in einem allzu weiten wunden können. Die moderne Methode, den Schuh mit dem Fuß bei der Anprobe zu durchklopfen, erlaubt jedem, sich selbst davon zu überzeugen, ob der Schuh paßt oder nicht. Zur Formpflege gehört auch, bei angeschwollenen Füßen, eine leichte Massage besonders der Fußhöhlen, des Spanns und des Knöchels, die man am besten mit Franzbranntwein ausführt, weil der Alkohol gleichzeitig die Gewebe kräftigt.

Einreibungen der Fußhaut mit Alkohol ist ein wesentliches Stärkungsmittel, das Einpadern mit einem guten Fußpadern ein ausgezeichneter Hautschutz, der vor Wundläufen, Blasen und so weiter bewahrt. Zur richtigen Hautpflege des Fußes gehört auch, daß man ihn nicht einer scharfen Seifenlauge aussetzt, sondern ihn beim Waschen und Baden mit der gleichen milden Seifenlauge behandelt, wie die übrige Haut. Striktes Frosttrocknen beim Abtrocknen fördert die Wundbildung. Aber die schlimmste Plage für den Fuß, die Hornhäute, sollte man mit allerhöchster Vorsicht behandeln und alles daran setzen, Hornschneiden sein lassen. Erweiden durch Baden und Reiben mit Spiritus lindert; wer aber stark daran leidet, sollte sich regelmäßig von einem Fachmann die Hornhaut weggeschneiden lassen. Der übernimmt am besten auch die Nagelpflege, die kein Luxus ist, denn eingerissene oder gar abgerissene Nägel, zu tief weggeschnitten, und was der Feinlichkeit mehr sind, können sehr leicht zu Entzündungen und zu

Mutvergiftungen führen. Ueberhaupt: jeder kleinste Riß, jede winzige Wunde am Fuß ist gefährlich, weil der gefährliche Strumpf und der reibende Schuh darüber kommen. Am besten behandelt man solche Gefahrenquellen, indem man sie mit Jodtinktur vorsichtig abtupft; es brennt zwar einen Augenblick — aber man spart sich damit tagelange Schmerzen.

Das sind ein paar gute Ratsschläge für die Vielgeplagten. Ob sie aber auch befolgt werden?!

M. W.

Ueber das Schnarchen.

In Japan werden Schnarcherinnen nach der Heirat einfach wieder nach Hause geschickt. Wird bei Kindern Schnarchen entdeckt, so werden ihnen Rissen angeschmalt, die eine schnarchsfreie Lage ermöglichen und das Uebel beseitigen.

In Persien wurde — uralt griechische Geschichtsschreiber berichten darüber — ein Mädchen, das zur Braut des Perserkönigs ausersehen war, von einem Eunuchen vorher im Schlaf genau beobachtet. Ein solches Mädchen durfte nur auf dem Rücken liegend schlafen und dabei nicht schnarchen.

In Deutschland aber bekam einst eine Braut von ihrer Großmutter eine Uhr geschenkt, die menschenschnarchähnlich schnarchte, damit sich die junge Braut bis zur Hochzeit an das Schnarchen gewöhne. Doch stellte es sich dann heraus, daß, da der Ehemann nicht schnarchte, die Gewöhnung nicht notwendig gewesen wäre.

E. Th.

Pflaumen-Rezepte.

Graupen mit Pflaumen. Ein Pfund Graupen wird, nachdem es gewaschen ist, tags vorher eingeweicht, am nächsten Tage im selben Wasser mit einer Prise Salz auf kleiner Flamme oder in der Kochkiste weichgekocht. In der letzten halben Stunde werden den Graupen Pflaumen beigelegt und Zucker und Zitronenschale. Zum Schluß einen Eßlöffel voll Butter.

Sauerkraut mit Pflaumen. Das Sauerkraut erhält durch die Zugabe von Pflaumen einen feinen, würzigen Geschmack. Man rechnet auf ein Gericht Kraut zwei handvoll Pflaumen. Im übrigen verfährt man in gewohnter Weise.

Pflaumensuppe. 500 Gramm reife, entkernte Pflaumen kocht man in einem Liter Wasser mit Stangenjamb und Zitronenschale weich und schlägt alles durch ein Sieb. Dann läßt man die Suppe noch einmal aufkochen, gibt noch Zucker, Wasser, nach Geschmack auch Rotwein dazu und richtet sie auf Zwiebäden oder gerösteten Weißbrotscheiben an.

Großsuppe mit Pflaumen. Einige Stunden lang in Wasser eingeweichte Brotkrumen werden unter häufigem Rühren langsam zum Kochen gebracht. Besonders würzig schmeckt die Suppe mit gemischten Brotsorten, wobei Roggenbrot nicht zu vergessen ist. Zutaten: reichlich Pflaumen, Rosinen, etwas Zitronen- und Apfelsinenschale, Zucker und eine Prise Salz. Die Suppe muß auf kleinem Feuer langsam garwerden. Zum Schluß fügt man nach Geschmack etwas Anisamen hinzu.

Ueberbackener Milchreis mit Pflaumen. Eineinhalb Pfund Pflaumen werden gewaschen, aufgeschnitten, der Kern entfernt. Man kocht 125 Gramm Reis in eineinhalb Liter leicht gesüßter Milch. Hierauf streicht man eine Form mit Butter aus, gibt ein Drittel von dem Milchreis hinein, legt die Hälfte der Pflaumen darauf, streut Jambuzer darüber, dann wieder Reis, die anderen Pflaumen und Zucker und deckt mit dem übrigen Reis. Auf diesen gibt man reichlich Butterstücke und bäckt die Speise in heißer Röhre zu goldgelber Kruste. Die Speise wird beim Auftragen mit Himbeersaft übergoßen.

Pflaumenknödel. Man macht einen Kartoffelsteig wie zu gefochten Kartoffelknödeln, treibt diesen auf einem Rührblech mit Hilfe von Mehl etwa fünf Millimeter dick aus und schneidet davon Stücke von etwa fünf mal fünf Zentimeter Größe. Pflaumen werden entkernt, jede mit einem Teiglappchen umschlossen und rund geformt. Wenn die Pflaumen noch etwas sauer sind, kann man den Kern durch ein kleines Stück Würfelzucker ersetzen.) Dann kocht man die Knödel in Salzwasser, schwimmt sie in zerlassener Butter, bestreut sie mit in Butter gerösteter, geriebener Semmel und Zucker und trägt sie mit reichlich gebräunter Butter auf.

Einfacher Pflaumentuch. Das Mehl wird mit einem gewöhnlichen Gefäß belegt. Ist der Teig ein wenig gegang, kommt eine Lage ausgebackener Pflaumen darauf, die recht gleichmäßig auseinander gebräutet werden. Sie werden mit Jambuzer bestreut und dann gebacken. Vor dem Backen soll man nicht zu viel Zucker aufstreuen, weil sonst die Zartstellung zu groß wird. Die zweite Hälfte des Zuckers streue man erst darüber, wenn der Kuchen gebacken und etwas abgekühlt ist.

Pflaumenmarmelade zum Füllen von Backwerk. Sechs Pfund sehr reife Pflaumen werden in heißem Wasser kurz gebrüht, damit die Haut leicht abzuziehen ist. Dann werden sie entkernt. Zwei Pfund Zucker kocht man mit einer halben Tasse Essig, fünf Gramm Kollin ohne Köpfchen, zehn Gramm ganzen Jamb. Zuletzt gibt man die entkernten Pflaumen hinein. Und nun kocht man bei nicht zu großer Flamme und unter ständigem Rühren die Marmelade, bis alle Pflaumen völlig zerfallen sind und die Marmelade recht dicklich vom Löffel tropft.

Die praktische Hausfrau.

f. Geruch in Eischränken. Eischränken sowie Vorratssammern, in denen Fleischspeisen aufbewahrt werden, haften leicht ein unangenehmer Geruch an. Ein wirksames Mittel, diesen zu beseitigen, ist feingemahlener Kaffee, den man auf eine erhitzte Fleischschale streut und danach diese Schale einige Minuten in die Schränke und Vorratsräume stellt. Auch der Rauch von brennenden Wacholderzweigen tut dieselben Dienste.

f. Lösen von Glasstöpseln. Man trauße einige Tropfen fettes Speiseöl auf den Glasstöpsel und drehe ihn dann vorsichtig mit einem Schlüssel um. Hilft das auch noch nichts, so stelle man das betreffende Gefäßchen auf den warmen Ofen, damit es sich leicht erwärmt. In wenigen Minuten wird man das Gefäßchen öffnen können.

f. Wie wäscht man Spitzendeden? Spitzendeden, die gewaschen werden, bekommen ihre ursprüngliche Form, ohne sich zu verzieren, wenn man sie halb feucht auf einem weichen Leinentuch über einer glatten Fläche (Plättchen) nabelt. Man achte dabei auf rostfreie Nadeln.

f. Im Sommer ist es oft schwierig, Käse madenfrei zu erhalten. Wenn man Kaassträut — ein gelblich blühender Halbstrauch — zwischen die einzelnen Stücke legt, verhindert man nicht nur das Entstehen von Maden, sondern auch etwa schon vorhandene Maden vertriebt der Geruch dieser Pflanze.

f. Reinigen von farbigen Schuhen. Erst säubere man sie mit einer Bürste vom Straßenschmutz. Dann bereite man sich eine Waschung aus vier Teilen Milch und einen Teil Benzol und trage diese Flüssigkeit mit einem weichen Wollappchen gleichmäßig auf den Schuh auf. Man wird erstaunt sein über den guten Erfolg.